

Ercheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Buchhandlungen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 3,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verspätungen oder ausgetauschte Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5½ Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte fallen im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Verzicht auf Erfüllung von Platzverpflichtungen. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 26

Memel, Dienstag, den 31. Januar 1939

91. Jahrgang

Ein großer Tag unserer Heimat

Unsere Kampforganisationen marschieren

Die feierliche Verpflichtung des Memeldeutschen Ordnungsdienstes durch unseren Führer Dr. Neumann — Die Memeldeutsche Sicherheits-Abteilung zum ersten Mal in Uniform — Uebergabe und Weihe des Hauses der Sicherheits-Abteilung, des Ordnungsdienstes und des Sportbundes

Memel, 30. Januar.

Das Memeldeutschtum hat schon mehr als einmal durch überwältigende Kundgebungen, durch eine eindrucksvolle Wahl und durch den Mund seiner Führer seinen Willen bekundet, in Zukunft sein Leben nach der nationalsozialistischen Weltanschauung auszurichten. Die litauischen Regierungsstellen haben uns, einer kürzlich erfolgten Erklärung des Ministerpräsidenten Mikronas zufolge, dieses auch öffentlich zugestanden, nachdem sie noch vor fünf Jahren beste memeldeutsche Männer deswegen in ihre Kerker warfen und noch vor einem Jahr durch den Kriegszustand mit brutaler Gewalt als das unfeindliche, unheimliche, nach Nationalsozialismus ausseh. Wir sind glückselig über den Wandel, und unser Glücksgefühl ist besonders stark, weil wir wissen, daß nicht etwa die Stellen, die das Memeldeutschtum zwölf Jahre hindurch am Boden hielten, plötzlich zur Einsicht gekommen sind, sondern daß dieser Wandel seinen Grund im Werden Großdeutschlands und in dem unbegrenzten Willen seines großen Führers hat. Das weiß heute jedes Kind, und die große Kundgebung des Memeldeutschtums am Sonntag, dem 29. Januar, gipfelte wieder — und deutlicher denn je — in dem Dank an Adolf Hitler, in dem Bekenntnis unserer Zugehörigkeit zum deutschen Volk und seiner Weltanschauung.

Die Feier des Memeldeutschtums am Vorabend des sechsten Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus war mehr als nur ein weiteres Bekenntnis zu der Weltanschauung Großdeutschlands. Welcher Memeldeutsche hat am Sonntag nicht das unfagbar stolze Gefühl gehabt, daß wir jetzt nicht nur den Willen, sondern auch die Macht haben, unserem Willen zur Geltung zu verhelfen. Zum ersten Male in der Geschichte unseres Memellandes marschierten politische Kampforganisationen in einer Stärke von fast 3000 Mann durch die Straßen Memels, und ihr dröhnender Marschschritt hämmerte immer wieder die gleichen Worte: Die Straße gehört uns! Es wird hinfür nicht mehr so sein, daß wir — wie in den letzten Jahren — nur immer unser Recht verlangten, sondern tausende zum letzten Einsatz bereit Männer — die

gestern marschierenden Organisationen waren ja nur ein Bruchteil der wirklich bestehenden — werden dafür sorgen, daß Recht auch wirklich Recht wird.

Der Sonntag stand vollkommen im Zeichen unserer uniformierten Organisationen. Von den frühen Stunden des trüben Sonntagmorgens, in den hin und wieder einige Schneeflocken rieselten, waren die Straßen vom Schwarz des Memeldeutschen Ordnungsdienstes und vom Braun der Memeldeutschen Sicherheitsabteilungen erfüllt. Unfassbar war es für viele, daß wir wieder einen so großen Schritt auf unserem Weg in die Freiheit weitergegangen sind, daß nun die Uniformen der Sicherheits-Abteilung zu unserem täglichen Straßenbild gehören und uns — wie es auch ihr Name sagt — das befreiende Gefühl der Sicherheit geben werden, daß wir fremdem Terror, den wir noch vor wenigen Monaten so schmerzhaft zu spüren bekamen, nie mehr schutzlos ausgeliefert sein werden.

Unzählige grünweißrote Heimatsfarben wehten von allen Häusern in den grauen Morgen hinein, dessen trostloses Aussehen es gar nicht aben ließ, daß er den Anstalt bilden würde zu einem der größten Tage des Memeldeutschtums. Die Sicherheits-Abteilung führte am Vormittag ihre letzten Übungen durch, und auch der Ordnungsdienst sammelte sich. Die Stadt war ungewöhnlich belebt, und gegen Mittag waren die Straßen schwarz von Menschen. Schon gegen zwölf Uhr mittags hatten

die ersten Menschenreihen auf dem Theaterplatz und in den angrenzenden Straßen in der Nähe des Sportbundeshauses Aufstellung genommen. Im Laufe von zwei Stunden säumten sich alle Anmarschstraßen mit dichten Menschenpalastern, und besonders an den Rändern des Theaterplatzes und der Grabenstraße standen die Menschen dicht bei dicht. Den Auftakt gab am frühen Nachmittag die

Verpflichtung des Memeldeutschen Ordnungsdienstes

auf dem Hof der Kant-Schule. Zuschauer waren zu diesem feierlichen Akt nicht zugelassen. Dafür waren die Infanterie-Regimenten von schwarzen Menschenmauern umgeben, die dem Anmarsch der Stürme des Ordnungsdienstes aus allen Ecken unserer

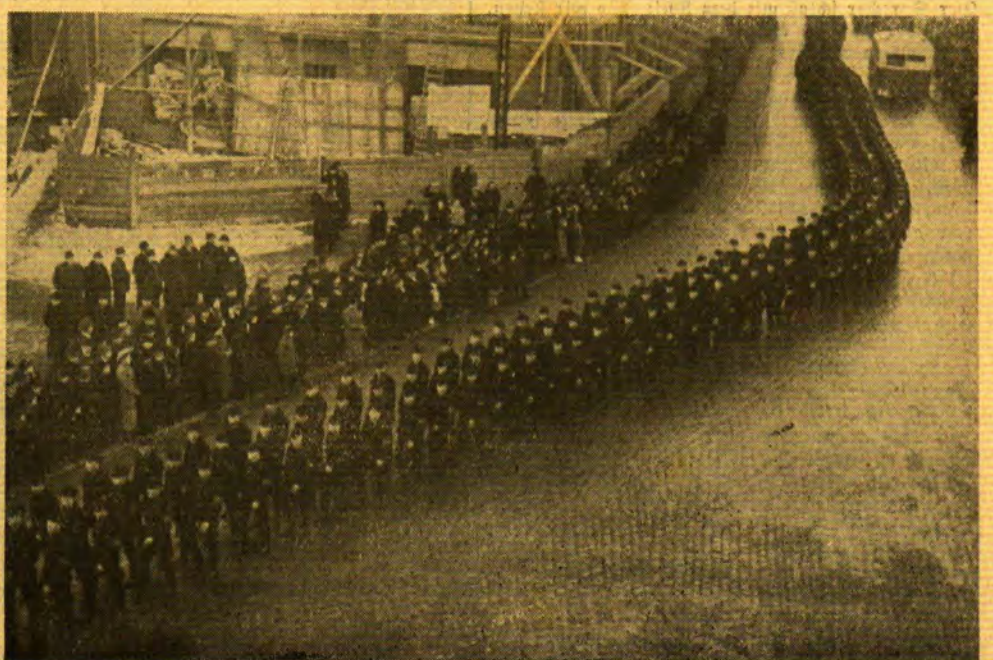
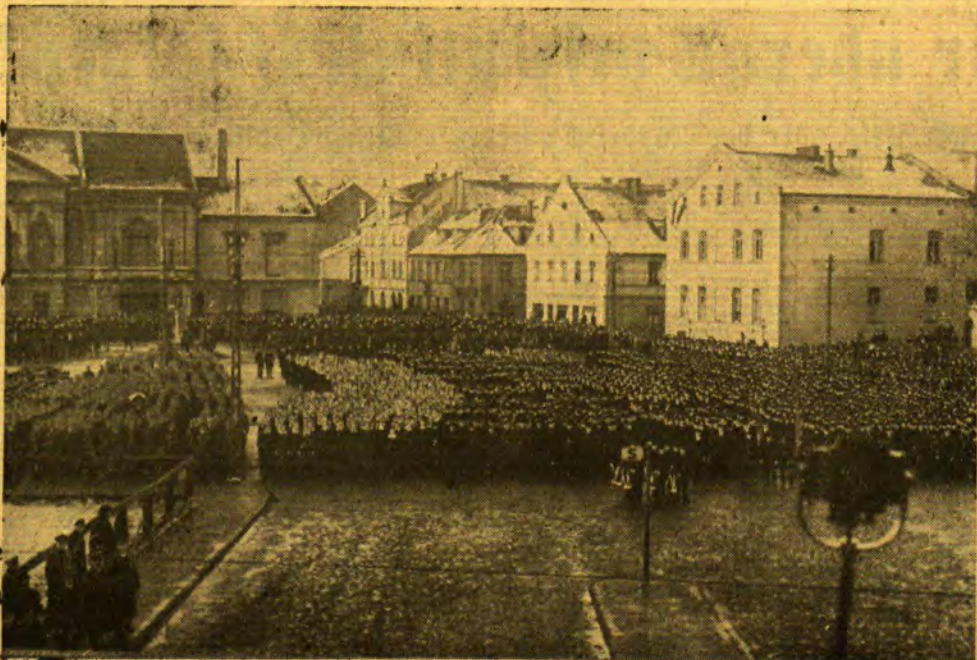
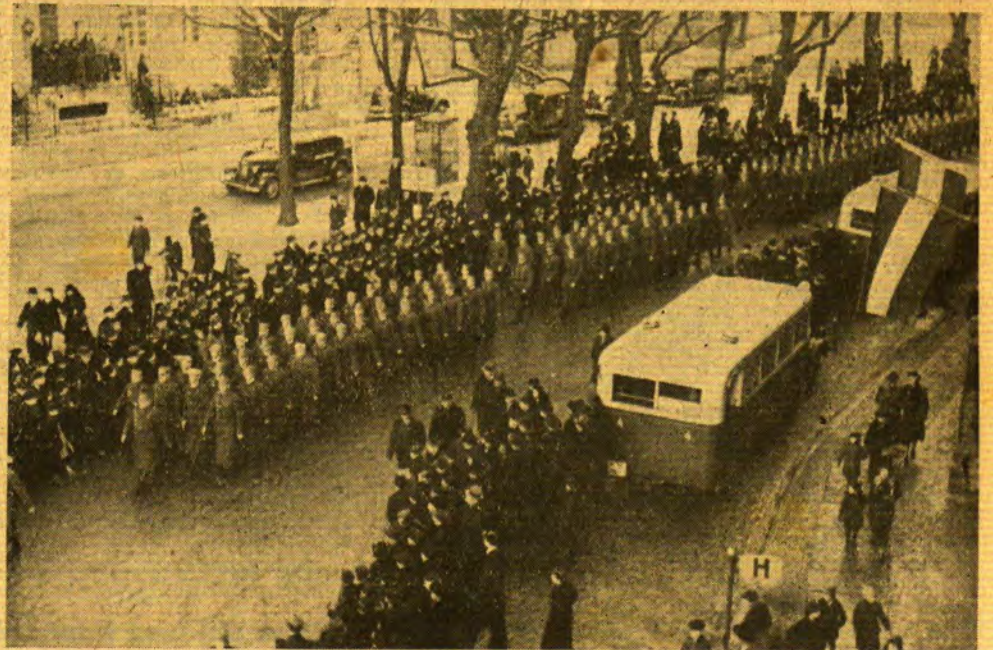
Heimat bewohnten. Über 1500 OD-Männer, nach Kreisen geordnet, die Stadt Memel mit Spielmannszug und Musikzug und Hendskrug ebenfalls mit einem Spielmannszug, marschieren von ihren Sammelstellen zum Hof der Kant-Schule, wo sie in sechs langen Reihen Aufstellung nahmen.

Kurz vor 2 Uhr tönte, vom Musikzug des Memeldeutschen Ordnungsdienstes gespielt, der Präsentiermarsch auf, der das Eintreffen Dr. Neumanns vor der Kant-Schule kündete. Unter den Klängen dieses Marsches kam Dr. Neumann in Begleitung von Landespräsident Vertuleit, Landesdirektor Dr. Böttcher und Kreisleiter Grau auf dem Hof der Schule, wo er vor den vorbereitend angeordneten OD-Männern stehen blieb. Der Marsch brach ab. Der Ordnungsdienstführer Erich Vornius

Der Tag unserer Kampforganisationen in Bildern

Rechts: Unsere SA marschiert zum ersten Male durch die Straßen Memels. Unten links: Der Anmarsch der SA, des OD und des Sportbundes vor dem Haus Grabenstraße 1, das am Sonntag feierlich von den genannten Organisationen übernommen wurde. — Unten rechts: Der Ordnungsdienst marschiert zum Theaterplatz.

Weitere Aufnahmen auf der ersten Seite der ersten Beilage.



meldete den Ordnungsdienst zur Verpflichtung angetreten. Dr. Neumann grüßte seine DD-Männer mit erhobenem Arm, indem er ihnen ein kräftiges „Heil Ordnungsdienst!“ zurief. Wie ein Knall kam der Gegenruf der Ordnungsdienstsmänner: „Heil Hitler!“

Auf das Kommando des Leiters des Ordnungsdienstes standen wieder die langen Reihen stramm und unbeweglich, und die Köpfe wendeten sich in die gleiche Richtung. Dr. Neumann schritt, von Erich Rappins und seinen Begleitern, die die braune Tracht der Amtswalter zeigten, langsam Front für Front entlang und sah jedem der Männer fest in das Auge, als sollte dieser Blick die Worte für ewig festlegen, die sie ihm, ihrem Führer, und ihrer Heimat geschworen hatten.

Ein Kommando des Tambour-Majors, und lange Trommelwirbel setzten ein, die den Beginn der Verpflichtungsfeier ankündeten. Wieder ein Kommando: „Spiel ab!“ und in die lautlose Stille hinein ertönte die Stimme eines Sprechers: Das ist der Marsch, von dem wir träumten, der große Marsch ins Dritte Reich.

Vor der Front der DD-Männer war eine mit den Heimatfarben geschmückte Rednertribüne errichtet worden und zwischen dieser Tribüne und der ersten Reihe der DD-Männer hatte ein Fanfarenzug von Jungvolkpumpen Aufstellung genommen. Ein neues Kommando, und die Fanfaren mit den weißen Siegrunen auf schwarzem Grund hoben sich, um den großen Augenblick der Eidesleistung einzuleiten. Der Führer des Ordnungsdienstes Erich Rappins trat vor das Mikrophon und forderte die DD-Männer auf, ihm die Worte der Verpflichtung nachzusprechen. Das „Stillestehen!“ hallte über den Platz, und 1500 junge Memel Deutsche, die selbst ihr Leben für ihre Heimat einsetzen würden, standen wie eine eiserne Mauer starr und unbeweglich da. Sie sprachen gemeinsam die Worte nach, und dann stellte sich Dr. Neumann vor seine schwarzen Kolonnen, die er selbst als sein persönliches Instrument bezeichnet hatte, um zu ihnen in dieser für sie heiligen Stunde zu sprechen:

Kameraden!

Ihr habt Euch heute durch Euer Wort verpflichtet zur Treue zur Heimat, zum Gehorsam gegen Euer Führer, zum Vorkampf, Nationalsozialisten zu werden. Ihr habt mit diesem Euren Manneswort eine große Verantwortung übernommen. Ihr habt Zeit gehabt zu überlegen und Euch zu prüfen, ob Ihr dieser Verantwortung gewachsen sein werdet. Da Ihr hier angetreten seid aus freiem Willen, so ist es selbstverständlich, daß ein jeder von uns seinen Willen ist, diese Verpflichtung bis zur letzten Konsequenz durchzuhalten. Die Zukunft, der wir dienen, fordert von uns allen vollen Einsatz aller Kräfte, allen Willens, allen Könnens. Treue, Kameradschaftlichkeit und Zuverlässigkeit sind Eigenschaften der Gesinnung, ohne die ein Herantreten an unseren Kreis überhaupt undenkbar ist. Eure Verpflichtung geht so weit, daß Ihr ohne Zaudern und Zagen bereit sein müßt, für Euer Heimat Euer Leben einzusetzen. Ohne diese Bereitwilligkeit ist die Verantwortung, die Ihr durch Euer Wort übernommen habt, nicht möglich. Ihr sollt mir auch wirklich Nationalsozialisten sein, und das bedeutet, daß ein jeder, abgesehen von der Gesinnung, ein ganzer Kerl ist, daß er sich verantwortlich fühlt für seinen ganzen Lebensbereich, daß er in seiner Familie mitbauen hilft am Reich der Zukunft. Dazu gehört vor allem, daß Ihr anständig seid, in jedem hohen Sinne anständig, der Achtung erfordert. Ihr seid nicht eine bevorzugte Organisation, Ihr steht mir lediglich vor den anderen durch die Übernahme der großen Verantwortung und der erhöhten Pflichten gegenüber Führung, Volk und Heimat.

Die Treue ist unsere Ehre! Unsere Treue als Nationalsozialisten gilt dem Führer aller Deutschen, Adolf Hitler. Ihm, Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Nachdem das Sieg Heil auf Adolf Hitler dreimal wie ein Schlag über den Platz gefallen war, hoben sich wieder die Fanfaren an die Lippen der in die neuen Jungvolkuniformen — Schimäre, blaue Jacke und blaue Schimäre — gekleideten Bläser vor der Tribüne. Dann kreuzten die drei kleinen Hüben mit den hohen gekämmten Randschneidertrommeln die langen Stöcke und schlugen ihre dumpfen Wirbel. Ein Sprecher befandete dann noch einmal, was der Grundgedanke dieser Feierstunde gewesen war: Wo wir stehen, steht das Reich in den Herzen aufgerichtet, wo wir stehen, steht zugleich Mann für Mann zur Tat verpflichtet. Der Sprecher schloß mit dem Ruf: Wo wir stehen, bricht der Morgen an!

Mit dem Lied der deutschen SS „Wenn alle untren werden“ schloß der Verpflichtungsakt.

Nach der Verpflichtung marschierte der Memel Deutsche Ordnungsdienst unter Vorantritt seines Spielmanns- und Musikzuges durch die von dichten Menschenreihen umsaumten Straßen zum Theaterplatz, um vor dem Haus des Sportbundes in drei langen Säulen Aufstellung zu nehmen. Inzwischen war auf dem Hof der Aufbauschule in der Bahnhofstraße schon der gesamte Memel Deutsche Sportbund angetreten, und auf dem Hof der Auguste-Viktoria-Schule in der Parkstraße hatten sich die zum ersten Mal in ihrer braunen Uniform marschierenden SA-Männer eingefunden. Bald, nachdem die Aufstellung des Ordnungsdienstes beendet war, trat die Spitze der dem Sportbund angehörenden Vereine — voran die Männer, dann die Jungvolk-Abteilungen und zum Schluß die Frauen und Mädel — auf dem Theaterplatz ein. Die rote Fahne mit dem grünen Sonnenkreuz auf welchem Grund wurde von der Menge mit erhobenem Armen geehrt. Der Sportbund-Fahne wurde eine blaue Fahne mit weißem Kreis nachgetragen, eine Fahne des ehemaligen Memeler Jugendringes, die nun zu der Traditionsfahne der Jugend des Memel Deutschen Sportbundes geworden ist.

Währenddessen war auf dem Neuen Markt das Kommando Ordnungsdienst, dessen Haupt-

teil von 120 Mann aus dem Kreis Vogegeen gestellt wurde, aufgeritten. Es gehörte zu den eindrucksvollsten Bildern dieses an Eindrücken so reichen Tages, als die 180 Reiter, unter der Führung des Leiters des berittenen Ordnungsdienstes, Kreisleiter Mademacher, in der schwarzen Uniform des Ordnungsdienstes an der Markthalle und am Theater vorbeirrten. Ganz zum Schluß erschien, von den Zuschauern mit Spannung erwartet, die Memel Deutsche Sicherheits-Abteilung, deren erstes Aufstehen sich zu einem eindrucksvollen Ereignis gestaltete. Wenn man berücksichtigt, in welcher kurzen Zeit die Organisation aufgebaut wurde, dann kann man die Disziplin und den Schweiß, mit dem diese Organisation auftrat, nur anerkennen und bewundern. Es handelte sich um SA-Männer aus den zehn Landstädten der Stadt Memel und den zwei Marinestädten, die im Brauch und blauen Hosen und Mägen marschierten.

Die Leiter des Ordnungsdienstes, des Sportbundes und der Sicherheits-Abteilung ließen ihre Gefolgschaft zur Meldung stillstehen und begaben sich dann auf den Balkon des historischen Sportbunds-Hauses, von dem aus Dr. Neumann den Aufmarsch der Organisationen verfolgte hatte. Sie meldeten ihm über 1500 Ordnungsdienst-Männer, über 2000 Männer und Frauen des Sportbundes und fast 1000 SA-Männer. Der stellvertretende Leiter des Sportbundes, Kamerad Walgahn, übernahm das Kommando der angetretenen Formationen, worauf Dr. Neumann mit erhobenem Arm die Menge grüßte: Heil, meine Kameraden und Volksgenossen! Auch hier ertlang als Gegenruf das nun zum Gruß des Memel Deutschums gewordene „Heil Hitler!“

Dann trat Kamerad Walgahn wieder vor das Mikrophon. Die Augen, die zur Meldung und zum Gruß nach links gerichtet waren, wendeten sich auf Kommando geradeaus und Kamerad Walgahn hielt folgende Rede:

Kameraden und Kameradinnen!

Ihr seid heute hier angetreten, um einem feierlichen Akt beizuwohnen, der einzig da steht in der Geschichte des Memellandes, der einen Markstein bildet in der Entwicklung des memel Deutschen Sports und in dem Aufbau und Ausbau der memel Deutschen Organisationen, die den marschierenden Teil unserer Bewegung darstellen. Es gilt heute, dieses Haus zu weihen, das die Arbeitsstätte unseres Führers Dr. Neumann und das Heim werden soll für die Leistung des Memel Deutschen Sportbundes, des Memel Deutschen Ordnungsdienstes und der Memel Deutschen Sicherheits-Abteilung. Es erfüllt uns mit besonderer Genugtuung, unsere rote Fahne mit dem Sonnenrad heute auf diesem Hause zu hissen, das in der Nachkriegszeit unserer Heimat eine traurige Rolle gespielt hat. Ich erinnere daran, daß hier von 1920 bis 1923 die Tricolore geweht hat, als die französische Besatzung dieses Hauses als Präsektur benutzte. Von hier aus ertlich am 12. Januar 1923 der französische Oberkommissar Feilich einen Aufruf an die Einwohner des Memelgebietes, in dem er erklärte, daß eine „Anzahl von Freischärlern in das Gebiet eingedrungen sei“. Er versicherte, daß er als Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte sich der Grenzverletzung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen werde. Am 15. Januar aber, als die sogenannten Freischärler nach kurzer Schierei an dieses Haus kamen, ergab sich die französische Besatzung und hißte die weiße Fahne.

Aus diesem Hause ertlich dann der erste Revolutionskämpfer einen Aufruf, es werde die Zusammenarbeit zwischen Litauern und dem Memelgebiet auf Recht und Gerechtigkeit gegründet werden! Kameraden, wir haben diese Gerechtigkeit fünfzehn Jahre lang zur Genüge kennen gelernt! Wir wollen nun dieses Haus wieder zu Ehren bringen und die Schmach und Schande, die ihm einst angetan wurde, reißlos tilgen!

Aus unseren Reihen wird sich hier niemand ergeben, und die weiße Fahne wird hier nie mehr hochgehen. Und wenn wir unser Sonnenrad einst niederholen, dann sei es nur, um eine andere, von uns allen ersehnte Fahne dafür zu setzen!

Wir wollten die Weiße dieses Hauses ursprünglich am 30. Januar vornehmen, haben sie aber aus technischen Gründen auf den heutigen Sonntag verlegt. Es ist eine gütige Fügung des Schicksals, daß der Einzug in unser Haus zeitlich mit dem

Tage zusammenfällt, an dem unsere Brüder und Schwestern im Großdeutschen Reich und alle Deutschen in der Welt und wir mit ihnen den Tag der Machtübernahme durch Adolf Hitler und den Nationalsozialismus feierlich begehen. Denkt Ihr noch der unvergesslichen Stunden, in denen wir klopfenden Herzens am Pauspfeiler miterleben durften, wie die braunen Sturmvolkswagen Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 beim Festschließen ihren Einzug in die Reichshauptstadt hielten? Triumph des Willens! War uns das nicht ein leuchtendes Beispiel dafür, daß zähes und glaubensstarkes Ringen — und sei es nach fünfzehnjährigem Kampfe — zum Siege führt? Wir alle hatten schon damals, wie nie zuvor, das Gefühl innigster Verbundenheit mit unserem Volke. Wir alle hofften damals auf einen Tag, an dem das uns angetane Unrecht wieder aufgemacht und auch uns die Stunde der Freiheit schlagen würde. Blut will zu Blut, Volk will zu Volk! Dies Recht kann uns niemand rauben! Aber die Geschichte des deutschen Volkes lehrt, daß dieses nur in harter Leidenschaft zu erzwingen ist. Das haben auch wir erfahren müssen. Es ist hier nicht Ort und Zeit, des Kampfes zu gedenken, den wir in den letzten Jahren zu bestehen hatten; er war für uns Prüfung und Läuterung. Wir haben ihn bestanden! Treuen wir uns des Sieges, den wir durch die Weiße dieses Hauses symbolisch krönen. Denn dieses Haus soll ein Sinnbild der Einheit und Geschlossenheit unseres Willens und Strebens sein.

Kameraden! Diese Stunde wäre nie gekommen, wenn uns das erwachte Vaterland nicht an unsere Pflichten gemahnt hätte, uns zur Volksgemeinschaft zusammenzuschließen und unser Recht geschlossen zu fordern.

Sie wäre nie gekommen, wenn unser Führer Dr. Neumann nicht alle Parteien, Vereine und Gruppen in unserer Heimat zu einem Volk zusammengeführt hätte, zum Memel Deutschum.

Auch wir danken Ihnen, mein Bundesführer, die Zusammenfassung aller sportlichen Kräfte im Memel Deutschen Sportbund.

Sie haben dem Bund die Aufgabe zugewiesen, Grundpfeiler unserer Volkstums- und Heimatbewegung zu sein. Wir danken Ihnen für diesen ehrenvollen Auftrag. Er bedeutet für uns nicht nur Anerkennung unserer Arbeit, sondern fordert Einfach und Pflichterfüllung bis zum Überleben. Wir geloben Ihnen, unermüdlich danach zu streben, weitestehende Kreise des deutschen Volkstums unserer Bewegung zuzuführen und damit den Turnboden der Memel Deutschen zu schaffen!

Wir wollen unter Ihrer Führung bemüht sein, unsern memel Deutschen Sport nach Jahren der Abhängigkeit auch leistungsmäßig wieder zu Ehren zu bringen! Wir danken Ihnen dafür, daß Sie uns dieses Haus als wertvolle Stütze für die Verwirklichung der genannten Ziele zur Verfügung gestellt haben und werden, wie bisher, freudigen Herzens den Weg geben, den Sie uns weisen. Wir geloben an dieser Stelle treue Gefolgschaft!

Am Schluß kommandierte Kamerad Walgahn: „Zur Schlüsselübergabe und Rahnenhissung Augen rechts!“ Er übergab dann Dr. Neumann den in einer mit dem Sonnenrad gezeichneten Schatulle befindlichen Schlüssel dieses historischen Gebäudes. Im gleichen Augenblick stieg, während ein Sprecher die Worte: „Fahne heil!“ rief, die Sonnenradfahne an dem hohen Mast des Sportbunds Hauses hoch, und es war wie ein Wunder, daß, nachdem der ganze Tag grau und trübe gewesen war, in diesem Augenblick sich der Himmel fast ganz entwolkt hatte und die Fahne über die im Schatten liegenden Häuser hinaus in das Licht der sinkenden Sonne hineinleuchtete. Sekundenlang noch verharrte die Menge, die die steigende Fahne begrüßt hatte, mit erhobenem Armen und dann brach das Fahnenlied auf: „Auf hebt unsere Fahnen!“

Ein neues Kommando: „Augen geradeaus! Ruht Euch!“

Dr. Neumann

trat dann vor das Mikrophon, um zu seinen Kameraden vom Memel Deutschen Sportbund, um zu der Menge, die den Platz umsaumte und die anliegenden Straßen füllte, um zum ganzen Memel Deutschum zu sprechen:

Kameraden! Volksgenossen!

Am 15. Januar 1923 zogen vor und in dieses

Haus litauische Soldaten, die man in Lumpen gekleidet hatte. Außerdem folgte da noch so ein Trupp mit der Majaka. Am 15. Januar diente der Revolver als Ausweis. Dies hat auch symbolische Bedeutung für die fünfzehn Jahre gehabt, die wir seitdem durchlebt haben. Auch unseren deutschen Rock hat man in Lumpen verwandeln wollen, und die Majaka, die sollten den Menschen zum Lumpen umfalten. Am 15. Januar 1923 lief ein vornehmer französisches Jägerbataillon vor diesen scheinbaren Horden durch die Straßen und warf die Gewehre weg, nur um sich zu retten. Sie, die Sieger des großen Weltkrieges, sie, die Vertreter dieser glorreichen Nation mußten vor unseren Augen Schimpf und Schande hinnehmen. Mit Fanfaren und Trompeten waren sie eingezogen, bei Nacht und Nebel verschwanden sie. Dann wurde um uns gefächelt. Und wir, wir blieben zurück unter der Herrschaft von Willkür und Anarchie und dem Revolver als Ausweis unserer neuen Herren. Das Ganze nannte sich Völkerverbundspolitik.

Doch das Allmächtige Hand griff ordnend ein. Heute, am 20. Januar 1933 sehen am Vortage des großen deutschen Feiertages memel Deutsche Männer zusammengefaßt im Sportbund, uniformiert im Ordnungsdienst und in der Sicherheits-Abteilung, stehen zwar ohne Waffen, aber wieder im sanfteren deutschen Rock da. Diese Formationen sind uns Treuhänder dafür, daß das Schicksal unserer Heimat in unseren Händen liegt. Sie sind bereit, stets und bedingungslos für ihre Heimat einzutreten, auch mit ihrem Leben. Euch, ihr Volksgenossen, die Ihr noch nicht in diesen Reihen steht, wollen wir mit diesem Aufmarsch nicht irgend ein Schauspiel bieten. Selbst der Gedanke einer politischen Demonstration hat uns fern gelegen. Zweck ist zunächst die öffentliche Übergabe dieses Hauses an die Organisationen des Sportbundes, der Sicherheits-Abteilung und des Ordnungsdienstes. In diesem Hause weht das Schicksal des Memelgebietes. Euch, ihr Volksgenossen, wollen wir aber gleichzeitig mit diesem Aufmarsch das Gefühl der Sicherheit und das Gefühl der Freiheit stärken. Wir wollen Euch stark machen gegen irgendwelche Zuspöckung, als könnte irgendeine Aktion von irgendwoher uns bei unserm Marsch in die Freiheit aufhalten. Woher diese Gerüchte kommen, soll uns gleichgültig sein. Wir können allen den törichtsten und bewußt böswilligen Elementen, die die Zeit noch nicht erkannt haben sollten, heute gelassen zurufen: „Ruh Eure Finger von allem solchen Planen. Wir sind stark genug! Und bei jedem führenden Versuch werdet Ihr die Rechnung bezahlen!“ Wir sind des Glaubens, daß der litauische Bauer und der litauische Soldat nicht unsere Wegener sind. Wir sind des Glaubens, daß die Wirtschaftsinteressen des Staatsgebietes, das Großlitauen heißt, und unser Begehren nach Freiheit ein durchaus lösbares Problem sind. Wir sind aber auch des festen Vertrauens, daß unser Recht und unsere Kraft stark genug sind, jeder Einmischung in unsere Belange Trotz zu bieten!

Unsere Treue gehört der Heimat, unser Leben der Freiheit, unser Hoffen und Glauben aber dem Führer aller Deutschen, Adolf Hitler! Ihm Sieg Heil!

Dreimal brauste das „Sieg Heil“ über die Menge, und mit erhobenem Armen wurde das Freiheitsschild gesungen. Dann schallten wieder Kommandos. Der Spielmannszug des Ordnungsdienstes schwenkte ein, die Fahne des Memeler Jugendringes, dessen Tradition der Ordnungsdienst übernommen hat, setzte sich in Bewegung, und während Dr. Neumann das Sportbunds-Haus verließ, begann der Abmarsch der Formationen, die durch die Grabenstraße, Mannheimer Straße, Friedrich-Wilhelm-Straße und Libauer Straße zogen. All diese Straßen waren von Zuschauern dicht umfüllt, und besonders am Hindenburg-Platz hatte eine große Menschenmenge Aufstellung genommen. Hier ließ Dr. Neumann noch einmal den langen Zug der schwarzen und braunen Kolonnen und des Sportbundes an sich vorbeiziehen. Damit hatte die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende gefunden.

Dr. Neumann auf dem Kameradschaftsabend der Stadtverwaltung

„Sie müssen mir überall diszipliniert folgen!“

„Wir gehen unsern Weg bis zum Ziele, aber der Ausdruck unseres politischen Willens muß mir überlassen bleiben!“

Memel, 30. Januar.

Am Sonnabend abend fand in den Räumen des Schützenhauses ein Kameradschaftsabend der Stadtverwaltung statt, der in seiner ganzen Anlage anderen Veranstaltungen der gleichen Art fast als Vorbild dienen könnte. Auch der Führer der Memel Deutschen Dr. Ernst Neumann war erschienen, ebenso Landespräsident Vertuleit und Landesdirektor Montien.

Ueber den Verlauf des Abends können wir heute aus technischen Gründen im einzelnen nicht berichten. Wir bringen zunächst den Wortlaut der Reden, die Oberbürgermeister Dr. Brindlinger bei der Begrüßung und dann später Dr. Ernst Neumann hielten.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger

führte in seiner Ansprache folgendes aus: „Mein Führer Dr. Neumann, Herr Landes-

präsident, geehrte Gäste, Kameraden!

Wir sind hier zusammengekommen, um unseren ersten Kameradschaftsabend der Stadtverwaltung zu begehen. Wir wollen nicht zur Kameradschaft schulen. Kameradschaft kann nicht gelehrt und auch nicht gelehrt werden, denn sie ist nicht eine Sache des Intellekts, des Verstandes, sie ist eine Sache des Gefühls, des Herzens.

Was ist Kameradschaft? Wir, die wir das Glück hatten, das große Erleben des Weltkrieges über uns ergehen lassen zu dürfen und denen das Schicksal es beschieden hat, zurückzukommen, wir haben Kameradschaft erlebt, diese Wunderblume, die da wächst in Fred und Mut und gedeiht in Hunger und Kälte und erblüht in Todesgrauen und in Wunden. Wir haben Kameradschaft erlebt. Können wir sie beschreiben? Wir denken an sie, wenn wir das Lied von dem guten Kameraden singen, und ich glaube, keiner von uns schämt sich,

wenn ihm das Auge dabei feucht wird. Aber es ist ein Denken an die Vergangenheit. In der Gegenwart heißt Kameradschaft nicht das Lied vom guten Kameraden, der gestorben ist, singen, sondern heiß leben, das Lied vom guten Kameraden!

Kameradschaft, meine Kameraden, ist sehr schwer positiv zu umschreiben. Kameradschaft ist jedenfalls das Gegenteil von Egoismus, von Selbstsucht, von Neid. Wer diese Triebe in sich bekämpft, jeder Augenblick bekämpft, der bemüht sich, Kamerad zu sein. Und Kameraden haben wir zu sein, wollen wir überhaupt eine Verechtigung haben, in der neuen Zeit mitzuwirken. Kamerad hat der ein zum andern zu sein. Ich sage nicht Kameradinnen, denn für mich ist die mitarbeitende Frau genau so Kamerad wie der Mann. Kamerad zu sein, das auch der Mitarbeiter gegenüber dem Mitarbeiter kein Neid darf aufkommen, wenn der eine einer kleinen Vorteil gegenüber dem anderen hat. Nicht



Die Nummer umfasst 10 Seiten

Das Winterhilfsfest der Dreitausend

Wir sind es von den Wohltätigkeitsfesten unseres Winterhilfswerkes gewöhnt, daß sie Höhepunkte unseres Festwinters bilden. Bei jedem dieser Feste glaubt man, daß sie das Neueste sein könnten, was bei uns überhaupt möglich ist, und doch gibt es von Jahr zu Jahr immer wieder Steigerungen. Das große Fest der Winterhilfe am Sonntag nachmittag im Schützenhaus wurde zu einem überwältigenden Erfolg für das soziale Hilfswerk des Memeldeutschums: Dreitausend Menschen füllten sämtliche Säle des Schützenhauses. Der Ertrag dieses Festes läßt sich zur Zeit noch gar nicht übersehen, doch wenn man weiß, daß die Nachfrage nach Rosen für die große Tombola nicht befriedigt werden konnte, dann kann man sich ein ungefähres

Bild davon machen, wie das Ergebnis aussehen wird.

Es ist uns leider infolge der Kürze der Zeit und betriebstechnischer Schwierigkeiten heute unmöglich, einen ausführlichen Bericht über dieses so wohlgelungene Fest mit dem überaus reichhaltigen Programm, dessen Höhepunkte zweifellos die Vorträge von Marion Lindt bildeten, zu geben. Wir werden dieses in der nächsten Nummer unserer Zeitung nachholen.

Heute keine Aufführung im Theater

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Auf vielseitigen Wunsch der Abonnenten fällt die heutige Vorstellung aus. Sie wird später nachgeholt werden.

Vom Hafen

Nachdem zum Wochenschluß die Dampfer „Mette“, „Holland“, „Buffard“, „Marieholm“,

„Bravo 1“, „Egon“ und „Alfa“ in See gegangen sind, verließ Dampfer „Dummore Head“ in der Dange, wo er seine Flachsladung für Vellast vervollständigt, während Dampfer „Kaunas“ und „Mariampole“ mit der Entladung von Kohlen weiter beschäftigt sind. Neu angekommen ist Dampfer „Eberhard“ im Hamburg-Memel-Tourendienst, der 600 Tons Stückgüter und Eisen am Jollschuppen löst. Dampfer „Karl Clausen“ brachte aus Bremen etwa 100 Tons Stückgüter, Dampfer „Kretinga“ hatte eine volle Ladung Stückgüter aus Antwerpen geladen. Der tief Dampfer „Batalva“ ein; er wird 700 Tons Getreide für Norwegen laden. Dampfer „Manfred“ erhält in Memel ebenfalls Getreide. Im neuen Hafenbecken ist Dampfer „Kadli“ mit der Uebernahme von Grubenholz für ostenglische Häfen beschäftigt. Sonnabend abend verließ Dampfer „Koboln“ mit einer Teilladung Zellulose, 200 Tons, Memel, um nach der Themse zu fahren.

Sundesperre im Landkreise Memel

Der Landrat des Kreises Memel hat zum Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche für den Land-

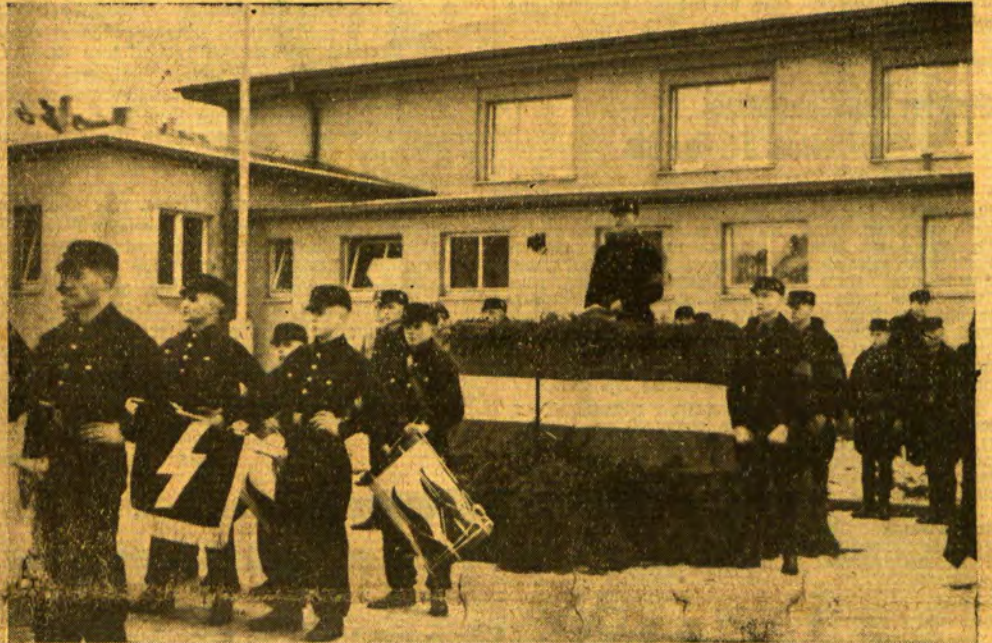
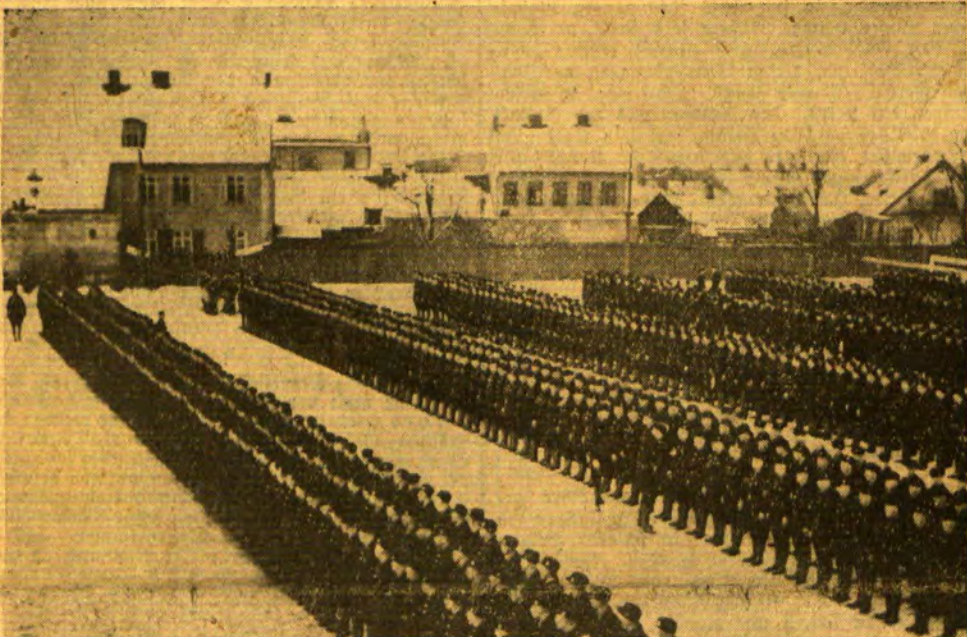
Fortsetzung auf der nächsten Seite

Der 29. Januar in Memel

Obere Reihe: Der D. D. ist auf dem Hof der Kant-Schule angetreten. — Dr. Neumann während seiner Ansprache bei der Verpflichtung des D. D.

Mittlere Reihe: Dr. Neumann auf dem Hof der Kant-Schule, hinter ihm (von links nach rechts) in der Uniform der Politischen Leiter Landesdirektor Dr. Böttcher, Landespräsident Vertuleit und Kreisleiter Gran. — Der Reitersturm auf dem Marsch zum Theaterplatz.

Untere Reihe: Die SM. kurz vor der Ankunft auf dem Theaterplatz, ganz rechts der Verbeileiter der SM. Awanka. — Der Marinesturm in seiner schmucken Uniform ist eben auf dem Theaterplatz angetreten.



Freis Memel folgenden verordnet: „Sämtliche Hunde sind feitzustellen. Der Festlegung gleichzusetzen ist das Führen der Hunde an der Leine. Die Verwendung von Jagdhunden bei der Jagd kann vom Landrat auf Antrag gestattet werden. Die Hundespolizeibeamten und Jagdberechtigten werden ermächtigt und beauftragt, außerhalb von Gehöften frei umherlaufende Hunde und Ragen zu erschließen. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden bestraft.“

* Einen schweren Unfall erlitt am Sonntag nachmittag eine gewisse Katerina Domnid aus der Mühlenortstraße Nr. 1. Sie war zu ihren Verwandten nach der Stauerstraße gegangen. Auf dem Hof ihrer Verwandten glitt sie jedoch aus und stürzte so unglücklich, daß sie sich ein Bein brach. Die Verunglückte mußte mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* Besprechung über die Gründung eines Tauben- zucht-Verbandes. Der Vorsitzende des Tauben- und Geflügel-Zuchtvereins „Eintracht“, Kaufmann Schmidke, hatte für Sonnabend die Mitglieder dieses Vereins sowie die des Memeler Tauben- zuchtvereins und des Clubs der Jäger Memeler Hochflieger zu einem Kameradschaftsabend nach Fährers Weinstuben eingeladen. Zweck dieser Zusammenkunft war die Klärung der Frage der Gründung eines Verbandes der Tauben- zuchtvereine, der noch neben dem schon bestehenden Ver- band für Wirtschaftsgesellschaft und Kaninchen ge- gründet werden soll. Nachdem Herr Schmidke die Aufgaben dieses Verbandes klargestellt und betont hatte, daß die neue Zeit einen Zusammenschluß der einzelnen bestehenden Vereine erfordere, erklärten sich die Anwesenden für die Gründung eines solchen Verbandes. Die Gründungsversammlung wird später einberufen werden.

Was der Hundstunt bringt ... Dienstag, 31. Januar

Königsberg: 6.10: Turnen, Frühkonzert. 7: Nachrichten. 8: Anbahn, Gymnastik. 8.30: Großer Klang. 10: Schulfest. 10.45: Theater. 11: Französischer Schulfest. 11.35: Zwischen- send und Stadt. 11.50: Marktbericht. 12: Mittagskonzert. 13: Nachrichten. Wetter, Zeit. 13.30: Mittagsmusik. 14: Nachrichten; anschließend Gedächtnis an Männer und Taten. Unterhaltung. 15.30: Modische Wint; anschließend keine Märchen und Lieder. 16: Nachmittagskonzert. 18: Unter- haltung über Wintertzeit. 18.35: Die Geschichte einer Tiger- jagd. 18.50: Heimatlied. 19: Zeitungs- und anschließend Lieder und Tänze. 20: Nachrichten. Wetter; anschließend Gelerter. 22: Wetter. Nachrichten. Sport, politische Zeitungschau. 22.35: Musik, Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandfunk: 6.10: Schallplatten, Frühkonzert. 7: Nachrichten. 10: Schulfest. 10.30: Frühlicher Kindergarten. 11.30: Schallplatten. 12: Mittagskonzert. 13.30: Mittags- musik. 13.45: Nachrichten. 15: Wetter, Marktbericht; an- schließend Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Bunte Bauernbühne der „Grünen Woche“. 18.30: Klaviermusik. 19: Deutschland-Lied. 19.50: Musikalische Nacht. 20: Kurznachrichten. Wetter; anschließend Kammermusik. 20.45: Politische Zeitungschau. 21: Kraft durch Freude. 22: Wetter. Westpolitischer Monatsbericht. 23: Karnevalsclänge aus Köln.

Berlin: 10: Kleines Konzert von Schallplatten. 20.10: Nipoleto (Oper von Verdi). 22.40: Unterhaltung und Tanz. Dresden: 19.15: Volkstümlichen und Opernclänge. 21.15: Der Weg zum politischen Führer. 22.35: Unterhaltung und Tanz. 24: Nachtmusik.

Hamburg: 19: Abendmusik. 20.10: Meine Schwester und ich (Musikalisches Spiel). 22.20: Westpolitischer Monats- bericht. 22.40: Unterhaltung und Tanz.

Köln: 19.10: WDR-Zeitung. 20.10: Neues vom Film. 20.30: Großer Tanzabend. 24: Nachtmusik.

Leipzig: 19: Dichterkunde. 19.30: Volkstümlich. 20.10: Die Wehrmacht singt. 21: „Nebel über dem Meer“. Hörspiel. 22.30: Unterhaltung und Tanz.

München: 19.30: Lieder und Tänze aus Schweden. 20.10: Mit Trommel und Pfeifen. 20.50: Lieder aus der Benedikt- beurer Handschrift. 22.40: Ball der Rundfunkhörer.

Wien: 18.50: Strauss-Sonate. 20.10: Kleine Hörbilder um Schubert. 21.10: Unterhaltungskonzert. 22.35: Unter- haltung und Tanz. 24: Nachtmusik.

Verpflichtung der Jungmädelführerinnen des Gebiets durch Dr. Neumann

Am Sonnabend nachmittag um vier Uhr hatten sich sämtliche Mädel- und Jungmädelführerinnen des Gebiets in der Aula der Volkshochschule in Seydel- kerk zusammengefunden, wo im Rahmen einer kurzen, würdigen Feier ihre Verpflichtung durch den Führer der Memeldeutschen Dr. Neumann und als Symbol dieser Handlung die Ueber- reichung der Abzeichen, Halstuch und Knoten, statt- fand.

Der freundliche, helle Raum der Aula, der neuerdings außer dem Schmuck der Bühne auch noch rote Drapierung der Wände zwischen den Fenstern erhalten hat, sieht an diesem Nachmittage ein besonders farbenprächtiges Bild in seinem Innern. Rund dreihundert Mädel, aus den Kreisen Memel, Pogegen und Seydel, füllen die langen Reihen der Bänke. In ihrer schmun- delnden Tracht, dunklem Rock und weißer Bluse, sitzen sie, blond, braun oder schwarz, nebeneinander mit frischen Wangen und erwartungsvollen Augen.

Auf der Bühne haben in der Mitte die Jung- mädelführerinnen aus Seydel, und zu beiden Seiten zwei Scharen Jungmädelführerinnen ge- nommen. Drei Mädel stehen mit dem Banner des Jugendringes, welches die weiße Möwe im Kreis auf blauem Grunde zeigt, vor der Bühne und an- dere bilden vom Eingange her Spalier, bis der Führer Dr. Neumann mit seiner Begleitung erscheint.

Während aus dreihundert frischen Reiben das Lied „Auf hebt unsre Fahne“ erklingt, betreten der Führer Dr. Neumann, Landespräsident Ver- teilt, Kreisleiter Gran, Jugendführer Laptis, Landtagsabgeordneter Bingen, stellvertretender Sportführer Walgahn, Kreisleiter Dr. Beiste und Kreisvorsitzender Kurras den Saal und neh- men auf der ersten Stuhreihe Platz. Dr. Neumann ist in dunkler, Präsident Vertelt und Kreisleiter Gran in brauner Uniform.

Späride der Mädel und Lieder, die alle den Zeitgedanken der Erziehung des deutschen Mädchens zur deutschen Frau und Mutter zum Ausdruck bringen, wechseln nun in hunder Reihenfolge. „Was kann einem Volke geschehen, dessen Jugend auf alles verzichtet, um diesem Ideal zu dienen.“ Wir aber wollen in stillen Bestreben; wir sind die Hüter der ewigen Güter, wir Mädchen und Frauen.“ Martina Allus, die Jungmädelführerin, spricht Worte Adolf Hitlers: „Was wir von der kommenden Generation erwarten, müßt Ihr, meine

Jugend, erfüllen. Wenn wir ein Volk der Stärke sein wollen, müßt Ihr einst stark sein, wenn wir ein Volk der Ehre sein wollen, müßt Ihr die Träger dieser Ehre sein. Wenn wir ein Volk der Treue sein wollen, müßt Ihr die Träger dieser Treue sein. Keine Jugend dieses Volkes, die nicht von Euch ausgeht, Ihr seid das Volk der Zukunft. Von Euch wollen wir, daß Ihr so seid, wie das Volk einst sein soll.“

Jedes der Mädel erhält nun das Ehrenzeichen des deutschen Mädchens, das schwarze Halstuch mit dem Federknoten, von Martina Allus oder einer ihrer Kameradinnen umgebunden und wird mit einem festen Händedruck verpflichtet. Dann sprechen alle zusammen die von der Führerin vorgeschlagene Verpflichtungsformel nach: „Ich verpflichte mich, treu meiner Heimat zu dienen, der Führung unbedingten Gehorsam zu leisten und mein Leben nach den Ideen Adolf Hitlers auszurichten.“

Der memeldeutsche Führer Dr. Neumann bekräftigt darauf die Bühne und richtet folgende kurze Worte an die Versammelten: „Heil, meine memeldeutschen Mädel. Es ist uns seit wenigen Wochen der Weg freigegeben, das Schicksal unsrer Heimat selbst zu gestalten. Alle Kräfte, die daran teilnehmen wollen, sind dazu aufgerufen worden. Auch Ihr habt Euch in den Kreis derer gestellt, die bewußt und zielstrebig diese Aufgabe mit durch- führen wollen. Ihr wollt nicht nur in dem Kreis, den Ihr hier zufällig darstellt, arbeiten, sondern Führerinnen sein innerhalb des ganzen Mädel- tums unsrer Heimat. Führer sein, heißt, verpflich- tet sein, Führer sein, heißt zunächst einmal „vor- leben“. Daß Ihr diesen Verpflichtungen nachkom- men werdet, ist mir gewiß, denn wer in diesen Jahren des Leids, der Schmach und der Gewalt den Glauben an seine Heimat und sein Volk nicht verloren hat, der wird auch stehen im Kampfe für die nationalsozialistische Idee unsrer Führers Adolf Hitler. Ich selbst nehme Eure Verpflichtung als ein Versprechen hin, ein Versprechen, an das ich niemals Gelegenheit haben werde, Euch zu mahnen. Einen Wunsch gebe ich Euch mit, seid stolz und selbstbewußt, seht frei Euren Wegnern ins Auge, dann werdet Ihr siegen. Unser Ge- meinschaftsgruß gilt unsrer Heimat und unsrem Führer Adolf Hitler: „Sieg Heil!“

Freudig stimmten alle in diesen Ruf ein. Mit dem Liede „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ wurde die eindrucksvolle Feier beendet.

Seydelkerk, 30. Januar

Liederabend des Männer-Gesangsvereins

Am Sonnabend veranstaltete der „Männer- gesangsverein Seydelkerk im Hotel Kaiserhof“ einen Liederabend, der von den Angehörigen und Freun- den des Vereins gut besucht war. Mit dieser Ver- anstaltung trat der nunmehr durch die vor einiger Zeit erfolgte Zusammenschließung der beiden bis- herigen Seydelkerker Vereine zahlenmäßig recht starke Chor zum ersten Male vor die Öffentlichkeit, um Zeugnis von der bisher geleisteten Arbeit abzugeben. Daß diese unter der tatkräftigen und schwingvollen Leitung des Chorleiters Prätorator Elbe schon recht beachtenswerte Erfolge gezeitigt hat, davon erhielten die Teilnehmer der Ver- anstaltung durch den Verlauf der Konzertfolge den besten Beweis. Die gefanglichen Leistungen des Chores lagen nach allgemeinem Urteil auf einer

Höhe, die dem Seydelkerker Verein zur Ehre ge- reicht und ihn in der Reihe der übrigen Träger des deutschen Männerchorgesanges in unserer Heimat würdig seinen Platz einnehmen läßt. Nachdem zu Beginn des Abends die erschienenen Gäste sich an den Tafeln des geschmückten Kaiserhofsaales niedergelassen hatten und zunächst durch Konzert- darbietungen einer Tiller Kapelle unterhalten worden waren, nahm der erste Teil des Pro- gramms mit dem von allen gesungenen Heimatlied „Kiefernwald rauschen“ seinen Anfang. Die Sänger erhoben dann wie ein Mann den rechten Arm und sprachen in starrer Haltung den Hül- lischwur „Wir wollen sein ein einzig Volk von Bri- dern“. Ein friesischer Kanon „Nimmer bod als Slave“, dessen einfache, jedoch eindringliche und harmonische Melodie würdig ins Ohr dringt, das Freiheitslied „Der Gott der Eichen wachsen ließ“, „Gott ist mein Lied“ von Beethoven und die Mozartsche Symphonie „D Schutze uns alles Schönen“ bildeten diesen ersten Teil, der mit spontanem Bei- fall aufgenommen wurde. Im zweiten Teile kamen vier Lieder, die sich durch besonders ansprechende Melodie echt deutschen Empfindens auszeichneten, zum Vortrag: „Aus weiten Himmelsfernen“ von Prumers, „In einem kühlen Grunde“ in der Gluckischen Vertonung, der Jägerchor aus

„Gurpante“ von Weber und das frische Lied „Ein Heller und ein Bogen“. Den Schluß der gefang- lichen Gaben bildeten nach einem Kanon drei Jägerlieder, die gut gefielen und von denen das letzte „Wer soll dein Viehher werden“ wiederholt werden mußte. Der Vereinsführer Fegles be- grüßte dann in kurzer launiger Ansprache die Gäste und hob hervor, daß der seit 1902 bestehende Männergesangsverein durch den in dem ereignis- reichen Jahre 1938 eingegangenen „Bund fürs Leben“ mit dem Arbeitergesangsverein noch besser als bisher sein Ziel, das deutsche Lied zu pflegen, verfolgen könne. Das von allen mit erhobenem Arm gesungene „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ beschloß den offiziellen Teil, worauf bei Geselligkeit und Tanz die Sänger mit ihren Gästen noch lange in froher Stimmung beisammen blieben.

Memelgau

Kreis Memel

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins

Am Freitag nachmittag fand in den Räumen des Gasthauses Karwowsky in Grottingen eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Ver- eins, verbunden mit einer Tagung des Memel- deutschen Kulturverbandes, Ortsgruppe Grottingen, statt. Die Räume des Gasthauses vermochten die Menschenmenge kaum zu fassen. Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins, Bauer Martin Kapust-Zanfelten, begrüßte die Erschienenen und erteilte das Wort Kreisgruppenleiter Vengning, der einen interessanten Vortrag über das Thema „Neuzeitliche Weidewirtschaft“ hielt. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder erläutert. Nach diesem Vortrag sprach Tierarztinstructor Vengning über die Maul- und Klauenseuche und erteilte Rat- schläge zur Verhütung der Seuche. Nachdem noch Anträge auf Beihilfen für Anlagen von Grün- land angenommen worden waren, begann die Versammlung der Ortsgruppe Grottingen des Memeldeutschen Kulturverbandes, zu der Kreis- leiter Karwowsky und Studienleiter Vobben er- schienen waren. Nach dem gemeinsam gesungenen Heimatlied „Kiefernwald rauschen“ und einem Gedicht „Mit deinem Volke sollst du gehn“ sprach Studienleiter Vobben über die Vorgänge des gesellschaftlichen Jahres 1938. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen. Nach dem Schlußwort des Ortsgruppenleiters Alfred Delle sang die Menge mehrere deutsche Lieder. sp.

Die Schule Starnitzsch erhält Sportplatz. Die- ser Tage hielt der Vorstand der Schule Star- nitzsch eine Versammlung ab, auf welcher der Schulhaushaltsrat durchberaten wurde und die Wiederwahl des bisherigen Schulleiters Dr. Schmidt für die weitere Amtsperiode erfolgte. Es wurde beschlossen, einige Anlaufschulungsarbei- ten, Aufstellen von Turngeräten sowie Einbau einer Verbunkelungsanlage im Klassenzimmer, auszu- führen. Das zur Schule gehörige Schulland soll zum Sportplatz ausgebaut werden. Die Elternbefragung ergab 100 Prozent für die deutsche Unterrichts- sprache.

Jagdverpachtung in Davillen. Am Freitag wurde im Saale des Gastwirts Prospekt in Davillen die Jagd der Gemeinde Nauffen-Br. ob auf sechs Jahre verpachtet. Den Zuschlag erhielt Fabrikbe- sitzer E. Preussner-Memel für ein Pachtgebot von 225 Lit jährlich. Bisher zahlte derselbe Pächter für diese Jagdnutzung 252 Lit. ri.

Kreis Pogegen

Neuer Fall von Maul- und Klauenseuche

Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Kreise Pogegen so gut wie erloschen schien, ist nun ein neuer Fall dieser Seuche im Gut Daubeln fest- gestellt. Seuchengebüß ist das Gut Daubeln. Jeder Wagen- und Personverkehr über den Gutshof ist gesperrt. Zum Sperrbezirk gehört das Gutshaus nördlich der Chaussee unweit des Gutes und das Baldvorwerk. Zum Beobachtungsbezirk gehört das Vorwerk Wietken, Vorwerk Heinrichsdorf und die Gemeinde Pogegen. Die Verladetage in Pogegen sind bis auf weiteres aufgehoben. a.

Mild und wundervoll im Geschmack	Zahnpasta BALTADANT „Sanitas“	Die Riesenrube zum 100maligem Gebrauch kostet nur 2 Lit.	Also: Kleinste Ausgabe - größter Nutzen	BALTADANT die Zahnpasta für Sie!
----------------------------------	-------------------------------	--	---	----------------------------------

Geheimnummer 10

Roman von J. M. Wachs

Sechsaundfünfzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich bin recht böse auf ihn“, sagte Burford ruhig, „obwohl ich nicht allzuviel über ihn weiß. Persönlich ist er ganz nett, aber nach allem, was man hört, scheint er doch ein gefährlicher Vursche zu sein.“

„Was hast du denn gehört?“ Burford erzählte es ihr. „Ich weiß es aus ver- schiedenen Quellen, zum Teil von der Polizei.“ Er war ganz ernst geworden.

Die Frau sah ihn scharf an, ehe sie etwas dazu sagte. „In deinem Alter solltest du was besseres tun, als dich mit der Polizei einzulassen. Es führt nur zu Unannehmlichkeiten.“ Burford lachte. „Bleibst du. Aber bestimmt nicht zu solchem Ärger, wie es gegeben hätte, wenn ich Ray zu dir geschickt hätte. Stell dir vor, alles das wäre in deinem Haus unten in Leatherhead passiert. Was hätte das für ein Durcheinander ge- geben? Meine Liebe, ich bin ein angelegener Wä- ger, Hausbesitzer und so ... das erhöht das An- sehen und den Respekt.“

„Das bin ich natürlich alles nicht“, gab die Schwester ironisch zurück. Burford lachte wieder. „Meine liebe Muriel“, sagte er etwas Sarkastisch, „wer weiß denn, daß du dich nicht gebessert hast?“

Sie überhörte diese Bosheit. „Als ich gestern früh deinen Brief erhielt, wollte ich eigentlich zurücktelegraphieren, daß es Unfug wäre. Ich be- dauere, daß ich das nicht getan habe. Du verschwen- dest deine Gutmütigkeit an Fremde und tust nichts für deine ...“

„Ah!“ unterbrach er sie. „Nicht weiter!“

„Es kann uns ja niemand hören. Das Mädchen ist nicht da, und ...“ „Das ist ganz gleich. Man soll sich nicht unnötig in Gefahr begeben.“ „Na, dann nicht. Was ich aber noch sagen wollte, — Fair ist ja auch fort. Es fällt mir ein, daß ich ihn seit meiner Ankunft nicht mehr gesehen habe. Er ließ mich ein und ist seitdem verschwun- den.“

„Und aus guten Gründen. Habe ich dir die Geschichte mit dem Schlafmittel nicht erzählt?“ „Ja, und du glaubst, daß es Fair gewesen ist?“ Burford zuckte mit den Schultern. „Fair ist wirklich der einzige Hausbewohner, auf den ein Verdacht fallen kann. Unter den gegebenen Um- ständen wollte ich ihn nicht direkt beschuldigen, aber ich habe ihn entlassen ... Natürlich mit einer ent- sprechenden Vergütung.“

„Das sieht dir ähnlich. Ist denn damit nun die Sache mit dem Schlafmittel erledigt?“

„Was soll das heißen?“ Als er sah, wie sie mit den Augen zwinkerte, fuhr er fort: „D. ich verstehe. Wenn Fair nicht mehr da ist, kann es natürlich auch nicht noch einmal vorkommen. Das meinst du doch?“

„Du kannst es so auffassen. Aber da wir gerade von Meinungen reden: ich meine, daß du jene chine- sischen Dinge recht am besten einschließen solltest. Bringe sie in Sicherheit, daß keiner mehr heran- kann. Sie ist schon ganz vernünftig. Ich habe sie dazu überredet, sie herunterzubringen.“

Burford war gerührt. „Das hast du gut ge- macht, und ich will dir geben, was du haben willst.“ „Das scheint mir alles noch sehr in der Luft zu hängen. Stell diese Dinge beiseite, Rupert. Es ist das Beste, sie nicht gar nicht mehr, wenn sie nach Haus kommen.“

„Warum?“

„Aus den Augen, aus dem Sinn. Sie ist so jung und hübsch. Es darf ihr nichts passieren. Solange sie hier ist, müssen wir sie beschützen.“

„Selbstverständlich. Du zweifelst doch nicht etwa an meinem guten Willen?“

„Ich mache das zur Vorbedingung meines Hier- bleibens!“ lachte die Frau hart. „Wenn ihr etwas zutun wollt ...“

Ihre Worte war beredter als ihre Worte. „Ihr wird nichts geschehen, wenn unsere Mühe Erfolg hat. Alles andere, nur nicht das. Trotzdem wundere ich mich, warum du das so sehr betonst.“

„Du meinst vielleicht, ich wäre ja sonst nicht so bedenklich?“

„Das habe ich nicht gedacht, aber schön, wenn du dich ängstigt.“

Die Frau sah durch das Fenster in den Garten, wie sie es gern zu tun schien, und sprach, ohne sich umzusehen. „Ich bin nur um eines besorgt, Rupert“, sagte sie ganz ruhig.

„Und das wäre?“

Sie drehte sich um und sah ihn an. „Daß du dich in Ray verlieben könntest“, meinte sie sanft. „Das würde ein Unglück geben.“

Burford war betroffen, in Mrs. Haines' Natur tiefen zu entdecken, die er noch niemals ermaßen hatte.

35. Kapitel
Wem gehört das Messer?

Das Messer, das aus Bromleys Vult lag, war ein gewöhnliches Jagdmesser mit einem Girshorn- griff, aber an einem charakteristischen Merkmal war es unter tausenden herauszufinden. Dieses Erken- nungszeichen war merkwürdig und wurde bei näherem Zusehen noch seltsamer. Der glänzende Stahl der Klinge hatte ein paar Fleden, die wie Rost aussahen; sie waren aber etwas anderes.

Als Weatherby die Waffe da liegen sah, erkannte er sie sofort. Es war das Messer, mit dem der Chinese Seng-Ho getötet worden war, und die Fleden waren Blut.

„Nanu, Sie haben da ja immer noch das Messer. Warten Sie unentwegt auf weitere Entfaltungen?“

„Allerdings. Wollen Sie sich nicht setzen?“ Bromley nahm das Messer vorsichtig auf und wog es in der Hand. Sein Gesicht wurde ernst.

„Fest steht, daß Sie mehrfach aus irgendwelchen Gründen in Barnes' Laden gelaufen. Wollen Sie das zugeben?“

„Gewiß. Und als ich da erst einmal drin war, hatte ich natürlich guten Grund genug, drin zu bleiben.“

„Guten Grund? Wieso?“

„Ich habe mich in Barnes' Nichte verliebt, und darum bin ich auch immer zur Stelle gewesen, wenn sie mich nötig hatte. Ich wußte, daß eine Ge- fahr über ihr schwebte, obgleich ich nicht genau sagen konnte, welcher Art sie war.“

Er sprach sehr lebhaft, und einen Augenblick huschte ein Lächeln über Bromleys Züge.

„Cherchez la femme“, murmelte er.

„Sehr richtig. Und das erklärt vieles.“

„Vieles, aber nicht alles. Waren Sie zum Bei- spiel in jener Nacht in Barnes' Haus, als Seng-Ho erschossen wurde?“

„Warum fragen Sie danach?“

Weatherby scharrte unruhig mit den Füßen. Er wußte nicht, wo das Kreuzverhör hinaus sollte, aber er wußte recht gut, daß Einiges besser im Dunkeln blieb.

Bromley antwortete nicht direkt auf seine Frage. „Es steht fest, daß ein Dokument oder etwas Ähn- liches aus dem Hüfen gestohlen worden ist, das offenbar das A und O der ganzen Angelegenheit darstellt. Bei dem toten Chinesen ist es nicht ge- funden, und augenscheinlich haben auch seine Vands- leute bei ihren Ver suchen, den Quoi-Chang an sich zu bringen, es nicht in die Hände bekommen. Die einzige in Frage kommende Person, die damals sonst noch von dem Vorhandensein des Dokumentes etwas gemerkt hat, sind Sie Mr. Weatherby.“

(Fortsetzung folgt)

England erhält einen neuen Verteidigungsminister

Änderungen im Kabinett Chamberlain — „Eine Stärkung der britischen Verteidigungsorganisation“

London, 30. Januar (Eita). Amtlicherseits wurden folgende Änderungen im britischen Kabinett bekanntgegeben: An die Stelle des Verteidigungsministers Sir Thomas Inskip tritt Admiral Lord Chatfield. Sir Thomas Inskip übernimmt das Dominien-Ministerium, das seit dem Tode Lord Stanleys im Oktober 1938 von Kolonialminister Malcolm MacDonald mitverwaltet worden ist. An die Stelle des Landwirtschaftsministers W. E. Morrison tritt Sir Reginald Dorman-Smith. Morrison übernimmt anstelle von Lord Winterton den Rangereposten der Grafschaft Lancaster. Morrison wird Lord Chatfield zur Seite stehen und für diesen im Unterhaus antworten. Lord Winterton scheidet aus dem Kabinett aus und wird Generalzahlmeister; er bleibt weiterhin Präsident des zwischenstaatlichen Flüchtlingsausschusses und steht verschiedenen Regierungsausschüssen zur Verfügung. Der bisherige Generalzahlmeister Lord Munster wird zum parlamentarischen Unterstaatssekretär im Kriegsministerium anstelle von Lord Strathcona ernannt, der zurückgetreten ist; Lord Strathcona erhält seinen neuen Posten. Lord Chatfield befindet sich zurzeit in Indien; er wird sofort zurückkehren, um seinen neuen Posten zu übernehmen.

London, 30. Januar (Eita). Zu den Veränderungen im Kabinett wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die Ernennung von Lord Chatfield zum Verteidigungsminister eine Stärkung der britischen Verteidigungsorganisation bedeute. Es ist jedoch zu erwarten, daß seine Ernennung bei der Opposition Kritik hervorrufen wird, weil Lord Chatfield als Mitglied des Oberhauses nicht vor dem Unterhaus sprechen kann. Der neue Landwirtschaftsminister Sir Reginald Dorman-Smith wird als ein hervorragender Sachverständiger in landwirtschaftlichen Fragen bezeichnet. Die Regierung hofft offenbar, durch diese Ernennung die starke Unzufriedenheit in der Landwirtschaft zu beseitigen. Aus einem Briefwechsel zwischen Lord Winterton und dem Premierminister geht hervor, daß Lord Winterton sein Amt freiwillig zur Verfügung gestellt hat. Lord Winterton betont, daß zwischen ihm und Chamberlain keine Meinungsverschiedenheiten persönlicher oder politischer Art beständen. Der Ministerpräsident gab in seinem Antwortschreiben die gleiche Versicherung.

Grünspan war am Abend vor dem Mord auf — einem Ball

Paris, 30. Januar. Der Mörder des Gesandtschaftsrates vom Rath, der polnische Jude Herschel Grünspan, hat bekanntlich während der Untersuchung erklärt, daß er am Tage vor seiner Mordtat eine Auseinandersetzung mit seinem Onkel und seiner Tante gehabt habe und daß einer seiner Freunde ein gewisser Ratan, dabei zugegen gewesen sei.

Den Nachforschungen der Polizei ist es nunmehr gelungen, diesen angeblichen Ratan ausfindig zu machen. Er heißt in Wirklichkeit Nephthali Kaufmann, und er wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der ihn Herschel Grünspan gegenüberstellte. Im Verlaufe des Verhörs wurde festgestellt, daß die beiden Juden sich nach dem Familienstreit am

Vorabend des Mordes auf einen jüdischen Sportball begaben, wo sie den Nachmittag verbrachten. Gegen 7 Uhr abends trennten sie sich, und Grünspan verbrachte die Nacht vor dem Mord dann in einem Hotel.

Mehr als tausend Guerilla-Gesichte

Schanghai, 30. Januar (Eita). Seit der Einnahme von Kanton und Kanton beschränkt sich die japanische Armee auf die Unterdrückung der chinesischen Guerilla-Banden im besetzten Gebiet. Eine japanische amtliche Verlautbarung besagt, daß mit den Guerilla-Banden mehr als 1000 Gesichte stattgefunden hätten. Das Gebiet nördlich von Kanton sei bereits gesäubert, und eine große Anzahl chinesischer Bauern seien in ihre Wohnorte zurückgekehrt. In den Provinzen Kiangsu und Schantung sei das Guerilla-Wesen so weit unterdrückt, daß die Tientsin-Pukau-Bahn wieder in Betrieb genommen werden konnte. Heftige Kämpfe mit den Guerilla-Banden fanden vor allem in der Provinz Schansi statt.

„Sanol“ wieder von Piraten überfallen

Schanghai, 30. Januar (Eita). In der Yangtsie-Mündung wurde gestern der deutsche Dampfer „Sanol“ zum zweiten Mal innerhalb eines Monats von chinesischen Piraten überfallen, als er gerade Lebensmittel für Schanghai übernahm. Ein japanisches Patrouillenboot nahm die Piraten-Diskussion unter Feuer. Nach kurzem Gefecht flohen die Piraten mit einer Beute im Werte von mehreren tausend Dollar.

Im Triumphzug durch Barcelona

Ein Journalist erlebte den Einzug der Franco-Truppen

Barcelona, 30. Januar.

Von dem Einmarsch der Nationalen in Barcelona gibt der „United Press“-Vertreter folgenden fesselnden Bericht: Noch niemals haben die nationalspanischen Truppen einen so triumphalen Einzug gehalten wie heute in Barcelona. Den ganzen Vormittag über hatte die Bevölkerung schon auf den Einzug der Truppen gewartet, und als die ersten Truppen schließlich erschienen, wuch die anfängliche Scheu fast unmittelbar und wandelte sich in stürmische Freudenbrüche. Um 4.30 Uhr nachmittags rückten die navarresischen Abteilungen in den westlichen Vorort Pedralbes ein, wo früher Regain seine Residenz hatte. Von hier erfolgte ein Triumphzug ohne Gleichen die breiten Straßen entlang und eine halbe Stunde später trafen die Hauptfontingente der navarresischen Brigaden, die schon so viel Ruhm in den letzten Wochen erworben haben, auf der Plaza Cataluna ein. Zu beiden Seiten der Straßen standen dichtgedrängt die Einwohner Barcelonas und jubelten den Truppen, die das Gewehr geschultert trugen, zu. Die Straßen waren schwarz von Menschen und ein Durchkommen nicht mehr möglich.

Der Korrespondent der „United Press“ begleitete die Truppen auf ihrem Wege von Pedralbes durch die Straßen der Hauptstadt nach der Plaza Cataluna. Einer der navarresischen Soldaten erwiderte auf die Frage, ob die Kämpfe der letzten Wochen schwer gewesen seien: „Sie waren schon schwer, aber jetzt, wo wir als Sieger hier einziehen, haben wir das vergessen!“

Die Truppen rückten zuerst vom Süden und Südosten her in die Stadt ein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Von den Balkonen der Häuser hingen die Fahnen des nationalen Spanien und hier und da sah man auch weiße Fahnen als Zeichen der Übergabe. Immer wieder kam es zu stürmischen Begrüßungen, als Frauen und Kinder auf die Soldaten zu liefen und sie nach spanischer Sitte umarmten. Die Truppen selbst, staubbedeckt und von den Strapazen der letzten Wochen mitgenommen, hatten strahlende Gesichter und erwiderten die Zurufe der an den Straßen stehenden Menge. Die Ruhe und die allgemeine Begeisterung nahmen allmählich ein Ausmaß an, daß man das Echo schon von weitem hören konnte. Die ganze Stadt hallte von den Freudenfundebungen wider. Auf der Plaza Cataluna selbst hatten sich

zehntausende eingefunden, um die Truppen in Empfang zu nehmen. Von irgendwelchen Verteilungen war nichts mehr zu sehen, als die Truppen in die ersten Vororte einzrückten.

Das öffentliche Leben in der Stadt ist bereits wieder organisiert. Unmittelbar nach dem Einzug der Truppen forderte die katalanische Rundfunkstation auf, ihr eine nationalspanische Flagge zu bringen. Innerhalb weniger Minuten wurde eine große nationalspanische Flagge am Turm des Sendehauses gehißt. Sofort darauf forderte der Sender eine Grammophonplatte mit der spanischen Nationalhymne an. Kurz darauf meldete sich ein Einwohner Barcelonas telefonisch beim Sender, daß jemand mit der gewünschten Platte unterwegs sei.

Samen navarresischen Brigaden haben an dem triumphalen Einzug in die katalanische Hauptstadt teilgenommen. Der erste nationalspanische Soldat, der die Stadtgrenze Barcelonas überschritt, war ein Galicier namens Gibundo Millan Oriundo. Die navarresischen Brigaden sind in der Hauptsache aus Galiciern, Navarresen und Asturiern zusammengesetzt.

Barcelona — wie umgewandelt

Barcelona, 30. Januar (Von dem „United-Press“-Sonderberichterstatter Depury). Nach den großen Freudenfundebungen des Tages des Einmarsches der Nationalen gingen die Einwohner Barcelonas zum erstenmal seit vielen Monaten mit der beruhigenden Gewissheit zu Bett, daß ihr Schlaf durch keine Bombenangriffe mehr gestört werden wird und daß am nächsten Tage große Lebensmittel-Transporte eintreffen werden. Wenn die Lebensmittelversorgung für Barcelona auch in den nächsten Tagen noch nicht sehr einfach sein wird, so gehören doch die schlimmsten Tage, in denen die halbverhungerte Bevölkerung die Nahrungsmittelverteilung gewaltig aufbraucht, um dann feststellen zu müssen, daß auch hier nichts mehr zu holen war, der Vergangenheit an.

Nach den Tagen der Verwirrung ist die Stadt wie umgewandelt. Lachend, singend und auf Gitarren spielend zogen die Menschen am Abend durch die Hauptstraßen der Stadt, und überall konnte man Verbrüderungsliedern zwischen dem Militär und den Zivilisten beobachten. Den Soldaten, die auf Lastwagen durch die Stadt transportiert werden, wurde überall begeistert zugejubelt. Viele der Wa-

gen waren auf alle erdenkliche Weise geschmückt, und besonders Erfolg hatte ein Lastauto, dessen Mannschaft ein riesiges Photo von Franco über dem Führerfoto besetzt hatten. Nach den außerordentlichen Anstrengungen der letzten Tage hatten die Truppen Notquartiere bezogen, und man sah sie nach dem Einmarsch in den Hauseingängen mit dem Kopf auf dem Torner liegend schlafen.

Eine der ersten Taten der neuen Zivilbehörden von Barcelona war, daß sie sich der Tausenden von Kranken und Verletzten annahm, die ohne genügende ärztliche Versorgung in den Krankenhäusern und den Notlazaretten lagen. Es wird umgehend ein größeres Kommando von Ärzten und ärztlichen Hilfskräften in Barcelona eintreffen, das lediglich die Versorgung der Zivilbevölkerung auf sich nehmen soll. Eine Besichtigungsfahrt im Hafengebiet zeigte, daß die Verwundeten, die die Bombenangriffe angerichtet haben, außerordentlich groß sind. Viele Tausende von Gefangenen werden hier eingekerkert werden müssen, um die Trümmer zu beseitigen und die Anlagen wieder nutzbar zu machen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Franco-Regierung Barcelona wieder zu dem bedeutendsten spanischen Hafen machen wird. In den nächsten Tagen werden die öffentlichen Gebäude Barcelonas eingehend besichtigt werden, um festzustellen, welche zentralen Behörden und Ministerien hier untergebracht werden können. Mit Rücksicht auf die besseren Unterbringungs- und Verkehrsmöglichkeiten, die Barcelona gegenüber der Provinzhauptstadt Burgos besitzt, hält man es in manchen nationalen Kreisen für möglich, daß die Franco-Regierung Barcelona früher oder später vorübergehend zur nationalspanischen Hauptstadt machen wird. In kurzer Zeit schon wird die Stadt wieder ihr normales Leben aufnehmen. Ich habe in den Straßen gestern abend verschiedentlich gehört, wie die Leute sagten: „Wir sind froh, daß wir endlich wieder die Politik vergessen und zu unserer Arbeit zurückkehren können.“

Paris, 30. Januar (United Press). Fast zur gleichen Stunde, in der die militärische Besetzung Barcelonas begann, betrat eine große Anzahl von Ingenieuren, Ärzten, Krankenschwestern, Technikern und Polizeibeamten die katalanische Hauptstadt, um der Bevölkerung erste Hilfe und Sicherung der öffentlichen Dienste zu gewähren, nachdem die Zivilbevölkerung der Stadt in den letzten Wochen unter der Lebensmittelmangel, der allgemeinen Unsicherheit und unter der langsamen Desorganisation besonders schwer zu leiden hatte. Drei Lebensmittelschiffe aus Santander, die im Hafen von Tarragona unter Dampf lagen, sind nach Barcelona ausgelaufen, wo sie nach der vollständigen Besetzung und der endgültigen Ueberwindung etwa noch sich bemerkbar machenden militärischen Widerstandes ihre Fracht abladen sollen.

General Franco hatte alle Vorbereitungen getroffen, um an die eineinhalb Millionen Einwohner der größten spanischen Stadt mitamt den in den letzten Monaten dort eingetroffenen Flüchtlingen sofort Lebensmittel zunächst für die ersten drei Tage verteilen zu lassen, und gleichzeitig innerhalb von 24 Stunden die Wasserversorgung der Stadt, die Kraftstromversorgung, den telephonischen und telegraphischen Verkehr wieder herzustellen.

Lissabon, 30. Januar (Eita). Ein von Benice ausgelauenes Fischerboot kenterte infolge Motorschadens in schwerem Sturm. Von den 13 Besatzungsmitgliedern konnten nur fünf gerettet werden. Die übrigen acht ertranken. Ein anderes Fischerboot, das aus Nazare ausgelauert war, strandete bei Alcos; von diesem Boot sind vier Fischer ertrunken.

Lissabon, 30. Januar. Das hiesige Militärsondergericht verurteilte 5 Personen wegen kommunistischer Umtriebe zu Zuchthausstrafen bis zu 20 Jahren.

„Uta von Naumburg“

Schauspiel in drei Akten von Felix Dhünen

Zur ersten K.d.F.-Vorstellung im Deutschen Theater

Es ist das zweite Mal in dieser Spielzeit des Deutschen Theaters, daß wir ein Schauspiel erleben, das die Urgründe seiner Entstehung aus der Plastik eines deutschen Domes empfangen hat. Der „Meister“, der köstliche Geist des Bamberger Domes, war es, der zum Vorbild der Dichtung von Heinrich von Meißner wurde. Von Uta und Eckhart, deren herrliche Steinbilder, die bedeutendsten der sogenannten Stifter-Figuren, im Dom von Naumburg stehen, kündigt das Schauspiel Felix Dhünen. Der Naumburger Dom, in englischer und ungarischer Gemeinschaft mit dem Dom von Bamberg stehend, ist wie dieser eine Gründung des frühen 11. Jahrhunderts. Zweieinhalb Jahrhunderte später wird unter Dietrich II. von Wettin das Naumburger Gotteshaus ausgebaut. Der Westchor entsteht und hier werden auf den Wunsch des Bischofs den ersten Stiftern des Domes Standbilder errichtet. An bevorzugter Stelle stehen sich die Gruppen Eckhart und Uta, Hermann und Reglindis gegenüber, die Söhne jenes Markgrafen Eckhart I. von Meißner, des Slawen-Freigers, der dann später im Kampf um die Kaiserkrone getötet wurde, und ihre Gemahlinnen. Die zehn Stifter-Figuren — zehn, wenn man die beiden Gruppen als je eine Figur nimmt — bilden einen seltsam schroffen Gegenatz zu dem Kirchlichen des Domes. Der Westchor erhält durch sie fast den Charakter eines in sich abgeschlossenen Heiligtums. Der Wettiner Bischof hat seinen Ahnen — einige der Dargestellten sind Wettiner — ein einzigartiges Denkmal gesetzt. Die Statuen stellen keine Fürstinnen, keine Heiligen, keine Madonnen dar. Selbstbewußt, kraftvoll, wehrhaft, manchmal wie träumend, stehen die Männer da, und in stolzer, edler Mann die Frauen. Einige der Figuren zeigen sogar im feineren Anblick etwas wie Grimm und Wildheit: da ist die plump-schwere Gestalt des Eizzo, das Schwert geschultert, und das Gesicht im finsternen Trotz entsetzt, da steht Timo, dessen Miene dumpf-brütenden Woll birgt, und da ist schließlich Thietmar, der Verräter, die Rechte am

Schwertgriff, an sich gepreßt den riesigen Schild, dem am oberen Rande wie ein Fluch das Wort anhaftet: „Oecifus“ — getötet. Künstlerisch am vollendetsten sind die Statuen von Eckhart und Uta, sowohl im Stil wie im äußeren Format. Es sind die monumentalen Silber ritterlicher deutscher Menschen des Mittelalters und darüber hinaus des deutschen Menschen überhaupt. Eckhart ist groß, breitbeinig dargestellt, sein Gesicht ist breitläufig, mit einem Zug des Kraftvollen, Selbstsicheren, aber auch des Eigenwilligen, Derben. Uta steht wie unter einer Spannung, die rechte Hand hält, im Umhang verhüllt, den Mantel über der Eckhart zugewandten Schulter eng zusammen, der Krage ist an dieser Seite hochgestellt, wie in Abwehr, wie in einem Empfinden fröhlichen Alleinseins; die klare Schönheit des Antlitzes ist voll lebendigem Wissen, heiterer Vernunft. Eines ist allen Stifter-Gestalten gemein, trotzdem deutlich erkennbar ist, daß sie von mehreren Meistern, deren Namen wir nicht kennen, geschaffen worden sind: die unheimliche Lebendigkeit, die in dem Gesichtsausdruck, der Haltung, dem Neben- und Zueinandergehören liegt, und die geniale Unterschiedlichkeit im Charakteristischen, das jedem einzelnen Bild zuteil geworden ist. Es ist gerade so, als ob Schauspieler mitten im Darstellen einer Szene voll dramatischen Geschehens zu Stein geworden sind.

Die geschichtliche Ueberlieferung sagt wenig über die Dom-Stifter aus. Es ist daher nur zu verständlich, daß sich die Phantasie eines Dichters mit ihm befähigt, daß Felix Dhünen die Lebensschicksale Utas aus ihren feineren Zügen zu deuten vermag. Er hat die Gegenfährlichkeit der Statuen Eckharts und Utas zu einem Konflikt des Gemütes gestaltet, den der blindwütige Eifer eines Mönches befeuert. Der heilige Mann sieht ein axtgeschliffenes Werk darin, möglichst viele seiner Mitmenschen als Hexen und Zaubrer zu verbrennen. Er verdächtigt auch Uta, in der die daseins-bejahenden, daseins-frohen Kräfte, ihrer germanisch-heidnischen Vorstufen urmächtig lebendig sind, die jene tödlich-kalte Lebere, die in knechtischer Untwürdigkeit, im Entlagen und Leiden die Wollust der Glückseligkeit preßt, daß, genau so grimmig haßt wie den Mönch selbst, den erbarmungslosen Volkstäter dieser Lehre, „den Rün-

diger der Nächstenliebe, der den Geruch verbrannten Fleisches trägt“. Eckhart, vor die Wahl zwischen Uta und dem Vater gestellt, verrät seine Liebe. In dem jungen Grafen Dietmar, Blut von ihrem Blut, Geist von ihrem Geist, entthut Uta der Mutter. In seiner Leidenschaft zu der Herzogin zwingt er den Mönch, den Schmutz der Eumiasenfer-Mönche, das Gelübde ewigen Schweigens, zu leisten, indem er sich selbst zum Opfer bringt und den Eid, mit dem er „lebend ins Grab steigt“, vorbricht. Ihrer Pflicht getreu, verbleibt Uta an der Seite ihres Gemahls, ihr Empfinden aber für ihn ist erloschen, fremd, „wie steinerne Bilder“, stehen sie nebeneinander.

Felix Dhünen hat in den drei Akten seines Schauspiels, die von härtestem dramatischem Geschehen erfüllt sind, einem Christentum, das das irdische Leben als etwas völlig Nichtiges, Unwertiges ansieht, das Gefühl, Geist, Tat nur als Mittel zur Vorbereitung auf ein Jenseits anerkennt, ein Heidentum gegenübergestellt, das in dem gläubig-frohen Vertrauen zum Diesseits-Leben und in dem starken Bewußtsein seiner Kämpfe den Willen des Schöpfers ehrt. Es kommt zu keiner entscheidenden Stellungnahme, wenn auch Uta und Dietmar manche scharfen Worte sprechen, die aber aus der spannenden Erregung der Handlung heraus niemals profanierend, herabsetzend wirken: Schulter an Schulter läßt Dhünen die beiden deutschen Menschen, Dietmar und den Mönch, in fanatischer Hingabe zu ihrer Sendung die Tat der Selbstaufopferung vollziehen.

Das Schauspiel „Uta von Naumburg“ gelangte am Freitag als erste K.d.F.-Vorstellung des Memelischen Kulturverbandes im Deutschen Theater zur Aufführung. Unter der Regieleitung von Heinz Friedrich kam eine künstlerisch tiefempfundene, einheitliche Leistung zustande: der Abend brachte einen starken und hoffentlich auch nachhaltigen Erfolg. Heinz Friedrich gibt das Werk ein wenig romantisch gedämpft, so daß die weltanschauliche Auseinandersetzung nicht wie schroffer, kräftiger Zusammenstoß erfolgt; hinzu kommt, daß einige besonders scharfe Worte, die der christlichen Lehre gesagt werden, ungesprochen bleiben. Das Menschlich-Tragische in der Handlung hat Heinz Friedrich, ausgezeichnet gegeneinander abgewogen, voll gesteigerter Kraft zur Wirkung

gebracht.

Darstellerisch wurde Großartiges geleistet. Als Uta stellte Anne Marion erneut ihr bewundernswürdiges Können in der Formung und Charakterisierung außergewöhnlicher Frauengestaltung erneut unter Beweis. Sie war eine Erscheinung voll angeborener Höhe, infamförmiger Sicherheit, blutkräftiger Ueberlebenskraft, so daß mit geradezu zwangsläufiger Gewalt zwischen ihr und dem eifernden, dem Leben und dem Naturhaften abgewandten Mönch die habsche, unerlöbliche Feindschaft entstehen muß. In ihrem Spiel wurde leidenschaftliches Gefühl und maßvolle Beherrschtheit spürbar; ihre Sprache war von rhythmischer Kraft.

Karl Heinrich Wirth war schon rein figurlich die ideale Verkörperung des Eckhart. Ungemein deutlich kam der unheilvolle Gegenatz zwischen dem starken, mächtigen Körper und dem Schwanken des Dergens in Erscheinung. Wolfgang Hecker, als Dietmar, war voll glühend-begeistertem Empfinden, der darüber hinaus in seinem fanatischen Opferwillen zur heldischen Figur wird. Georg Seebich vollbrachte in der Darstellung des Paters Silvester eine meisterhafte Leistung. Es entstand vor uns jene abgründig-dämonische Figur, die in der Vernichtung des Lebens ihre Aufgabe zu erkennen glaubt und, von tragischen Zweifeln getrieben, erst in der Selbstaufgabe eine Lösung findet. Heinz Friedrich zeigte als der Meister Steinmetz einen Künstlermenschen, dem im Schaffen geniales Vollbringen gegeben ist, der dem Leben fremd, hilflos gegenübersteht. Erich Bela gab der Gestalt des Heimeisters Ehrwürdigkeit und dienende Bereitwilligkeit.

Das Bühnenbild war Heinz Marschel ausgezeichnet gelungen, es stellte eine Schlosshalle voll Wucht und Größe dar, der das Säulenbündel und die gleichweissen Bögen etwas Feierlich-Kirchliches verleihen. Hier vor den Säulen erstarrten dann die Gestalten Eckharts und Utas in Regungslosigkeit, jenen feineren Bildern im Naumburger Dom gleich.

Der erlebnisreichen, aufrüttelnden Aufführung wurde starker, anhaltender Beifall zuteil, der sich dankbar steigerte, als der Regisseur Heinz Friedrich sich zeigte. Es war ein verheißungsvoller Auftakt der K.d.F.-Vorstellungen in unserem Deutschen Theater.

Schreckensjahre in Barcelona

Es war am 19. Juli 1936, einem Sonntag, als die Einwohner von Barcelona kurz vor 5 Uhr morgens durch Geschützfeuer geweckt wurden. Niemand konnte damals ahnen, daß dieser Sonntag den Beginn einer furchtbaren Leidenszeit ankündigte. Denn sie sollten das Zeichnen der nationalen Erhebung sein, der sich die Garnison der katalanischen Hauptstadt angeschlossen hatte. Die Nationalen hatten losgeschlagen, weil sie wußten, daß in Barcelona das Zentrum der verheerenden extrem-radikalen Arbeitermassen, der Separatisten und der linkskatalanischen Regierung getroffen werden mußte, wenn das Vaterland gerettet werden sollte.

Aber auch die sogenannte „Generalität“, die katalanische „Regionalregierung“, mußte, um was es ging, und ihr Präsident Lluís Companys sorgte auf Betreiben des anarcho-syndikalistischen Führers Durruti dafür, daß die radikalen Elemente Barcelonas bewaffnet wurden. Nicht nur die verheerenden anarcho-syndikalistischen, sondern auch das lichtscheue Gefindel der Hafenstadt griff zu den Waffen, um „das Vaterland zu verteidigen“.

Es wäre ihnen gewiß niemals gelungen, den Sieg zu erringen, wenn nicht Verrat im Spiele gewesen wäre. So konnten die Marineflieger nicht aufsteigen, weil der Kommandant zur sogenannten Republik hielt und die Mechaniker den Dienst verweigerten. Als auch die Artillerie versagte und schließlich die Polizei und Guardia-Civil (das Elitekorps der spanischen Gendarmerie) zu den Anarchisten überging, war das Schicksal Barcelonas besiegelt.

Sehr bald befand sich die „katalanische Republik“ in den Händen bewaffneter Verbrecherbanden, die sich je nach dem „freiwilligen Kommunismus“ oder „Anarcho-Syndikalismus“ nannten, sich teils für Trozki, teils für Stalin entschieden, im übrigen aber einzig waren im Kampf gegen den „Bolschismus“, worunter sie jede Ordnung überhaupt verstanden. Bald war die wehrlose Einwohnerschaft der schönen spanischen Hafenstadt dem entsetzlichen Terror ausgeliefert. Kirchen gingen in Flammen auf, öffentliche und private Gebäude wurden beschlagnahmt, was man „kontrollieren“ oder „legalisieren“ nannte.

Sehr bald zeigte sich, wer seine Hand hier im Spiele hatte. Denn alsbald trafen in Barcelona Agitatoren aus Moskau ein, wie beispielsweise der berühmte jüdisch-bolschewistische Schriftsteller Isa Ehrenburg, der ehemalige rote „Diktator“ aus Ungarn, der Jude Bela Kun und der Jude Heinz Neumann, einer der gefährlichsten Agitatoren in Deutschland während der Weimarerzeit.

Es darf wohl als der größte Vöbel der Weltgeschichte angesehen werden, daß dieser Vöbel sich „regierungsstreu“ nannte, während die wahren spanischen Patrioten auf der Gegenseite als Rebellen bezeichnet wurden. Die Schandthaten dieser verbrecherischen Elemente sind kaum zu beschreiben. Schon wenige Wochen nach der verunglückten Erhebung der Garnison waren sämtliche Kirchen und Kapellen mit Ausnahme der alten gotischen Kathedrale niedergebrannt oder zerstört und ausgeplündert. Geistliche und Mönche, auch viele Nonnen fielen der Mordlust der roten Banditen zum Opfer.

Planmäßig durchführten Verbrechertrupps als sogenannte „Volkspolizei“ die Stadt. Sie fahndeten auf alle, die sich früher einmal dem Anarcho-Syndikalismus entgegengezeigt hatten: Fabrikbesitzer oder deren Beauftragte, Wermeister oder ehemalige Streikbrecher. Der Mitgelde der Galange, Anhänger des Monarchismus oder des katholischen Traditionalismus, Staatsbeamten aus der Zeit der Monarchie oder der Militärdiktatur Primo de Rivera und überhaupt jeder, der irgendwie einmal als Antimarxist hervorgetreten war, wurde ermordet.

In grauenhaften Kerkern wurden die Unglücklichen zusammengepfercht, um in der Nacht erschossen zu werden, es sei denn, daß ein durch Geld gewonnener Fährsprecher auf Seiten der roten Bonzen für sie eintrat. In vier Stellen des Stadtgebietes befanden sich die Exekutionsstätten. Jeden Morgen wurden die Leichen zusammengeführt und in das Schauspielhaus des kranken Hospitals gebracht. Dort erlitten dann die Angehörigen, um unter den verurteilten Opfern einseht die Menschen herauszufinden, die ihnen teuer waren. Aber über das Schicksal von Hunderten von Vermissten ist man im unklaren.

Viele Leichen wurden im Meer versenkt, und berüchtigt war das Gefangenenhelfer Uruguay, auf dem sogenannte „legale Exekutionen“ vorgenommen wurden. Unberechenbar steht auch fest, daß zahlreiche Opfer erst nach grauenhaften Folterungen den Tod fanden. Die Gesamtzahl der Opfer des Mordterrors in Barcelona wird auf 25 000 bis 40 000 geschätzt. Ein Arzt des Hospitals, der ausländischen Journalisten ziffernmäßige Angaben gemacht hatte, wurde als Staatsfeind getötet.

Später bemühte sich die katalanische Regierung, in dieses Verbrechen eine Art Gesetzmäßigkeit hineinzubringen, weniger aus Menschlichkeit, als aus Furcht, die Sympathien Englands und Frankreichs zu verlieren. Es wurden „Volkstribunale“ gebildet und Sondergerichte gegen Spionage usw. eingerichtet, die bis in die jüngste Zeit Serien von Todesurteilen fällten.

Wenn überhaupt der Terror und die Mordtaten sich verringerten, so hat das zwei Gründe: einmal weil die Zahl der für die Mordtaten in Frage kommenden Opfer abnahm und zum anderen, weil die immer bedrohlicher werdende Kriegslage dazu zwang, auch die Miliz und damit die Berufsverbrecher an die Front zu schicken. Hierbei verfolgte die Regionalregierung zugleich die Methode, auch die ihr unheimlichen Anarchisten an die Front zu senden, in der Hoffnung, daß recht viele ums Leben kämen.

Als schließlich die nationalen Truppen bis Madrid vordrangen und die Madrider Regierung nach Valencia flüchtete, wurde Barcelona mehr und mehr Mittelpunkt des spanischen Bolschewismus. Auch der sowjet-russische Bolschewist Rosenberg schlug hier seinen Sitz auf. Er wurde später, als er bei den Machthabern im Kreml in Ungnade gefallen war, durch seinen Kollaboranten Jakobson ersetzt. Im Mai 1937 kam es in Barcelona zu einem gefährlichen Aufstand der Anarchisten, als auf Befehl der Valencia-Regierung ihre Vorräte zerstört werden sollte. Diese Auseinandersetzung wurde gleichzeitig von den Valencia-Bolschewisten dazu benutzt, auf Befehl Moskaus mit den Trozki-Anhängern aufzuräumen.

Schließlich fesselte die Zentralregierung selbst, von den eigenen Anhängern kritisch als „Wanderzieles“ bezeichnet, nach Barcelona über. Je mehr ihnen General Franco auf den Leib rückte, desto mehr begannen die Barcelona-Bolschewisten, sich zu tarnen. Es gelang ihnen, einige wenige der über-

Die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages

Seine Zusammensetzung — Das jüngste Mitglied der NS-Führer des Sudetenlandes

Berlin, 30. Januar. Die überall in der Welt mit größter Spannung erwartete erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages am 30. Januar hat eine Tagesordnung, die aus zwei Punkten besteht. Während bei den sonstigen Sitzungen seit der Machtergreifung der einzige Gegenstand der Tagesordnung immer war: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung“, muß bei der ersten Sitzung nach der Neuwahl vorher noch die Konstituierung erfolgen. Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring wird dabei die Mitglieder seines Präsidiums berufen, die Vizepräsidenten und Schriftführer.

Aber auch das Abgeordnetenparlament mußte neu konstituiert, die Plätze mußten auf die 855 Mitglieder der Reichstagsfraktion verteilt werden. Das ist durch die Reichstagsfraktion geschehen, und zwar nach dem Gesichtspunkt der gegenseitigen Fühlungnahme der Vertreter der einzelnen Stämme. So sind die sudetendeutschen Abgeordneten über den ganzen Sitzungsraum verteilt. Die Mitglieder, die zugleich Reichstagsminister sind, haben ihre Plätze auf der Regierungsbank, an deren Spitze der Führer Adolf Hitler sitzt. Den Abgeordneten stehen 21 Sitzreihen zur Verfügung. In der ersten Reihe, die 31 Plätze enthält, haben auch die führenden Vertreter der feingefühlten Gebiete ihren Platz erhalten, nämlich Reichstagsminister Seyd-Itzinger und Reichskommissar Gauleiter Heinle. Sie sitzen nebeneinander auf den Plätzen 25 und 26. Im übrigen sind in der ersten Reihe weitere führende Männer der Bewegung, Reichsleiter und Gauleiter, vertreten, nämlich, nach der Nummerfolge, die Abg. Jordan (Halle), Terboven, Sprenger, Sander, Schneide-Roburg, Streicher, Wagner, Fiehler, Bohrmann, von Schirach, Herl, Gimmeler, Buch, Hofenberg, Dr. Ley, Schwarz (München), Ritter von Epp, Luze, Amann, Grimm (München), Günlein, Muffmann, Murr, Röder, Koch (Ostpreußen) und Weinrich.

Als die jüngsten Mitglieder des Hauses präsentieren sich 28 Abgeordnete, die sämtlich weniger als 30 Jahre alt sind. Und unter ihnen wiederum ist der Jüngste und damit das jüngste Mitglied des

Hauses überhaupt der NS-Führer des Gebiets Sudetenland Dr. Franz Krausberger, der am 23. Juli 1913 in Karlsbad geboren ist, also im 26. Lebensjahre steht.

Berlin, 30. Januar. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt: Für den 30. Januar, zum 6. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung, ist folgendes Programm vorgesehen:

8 Uhr: Großes Gedenkdurch Musik- und Spielmännchen der Bewegung. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wird um 9 Uhr in der Turnhalle der 209. Volksschule in der Zehlener Straße 4, am Wedding, zur deutschen Jugend sprechen, die sich im ganzen Reich in den Schulen und Dienststellen zum Gemeinschaftsempfang versammelt hat. Um 11 Uhr wird der Führer den Trägern des Nationalpreises 1936 die Ehrenzeichen dieses Preises überreichen. Die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages mit der Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung findet um 20 Uhr in der Krolloper statt. Um 23 Uhr werden in Berlin die uniformierten Formationen der Bewegung und der angeschlossenen Verbände einen Feuertanz veranstalten, den der Führer vom Balkon der Reichskanzlei entgegennehmen wird. Den Schluß bildet ein Patrouillen der Leibstandarte SS „Adolf Hitler“.

Die Reichsminister Dr. Frick und Dr. Goebbels geben bekannt: Am 30. Januar 1939 flaggen aus Anlaß des sechsundzwanzigsten Jahrestages des nationalsozialistischen Reiches sämtliche Dienstgebäude der staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich. Die Bevölkerung wird gebeten, sich dieser Veranlassung anzuschließen.

Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß Behördenangehörigen, die am Tage der nationalen Erhebung (30. 1.) an Veranstaltungen der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnehmen wollen, soweit notwendig, Dienstbefreiung zu gewähren ist. Die Befreiung ist ungekürzt fortzuführen.

Nur fünf Häuser sind unverleert geblieben ...

Neue Schreckensnachrichten aus dem südamerikanischen Erdbebengebiet

Santiago de Chile, 30. Januar. (United Press.) Nachdem die Regierung durch Einmarsch von Fliegern notdürftige Verbindung mit dem Erdbebengebiet in Mittellage hergestellt hat, laufen von allen Seiten Schreckensnachrichten ein, die erschauern lassen. Die Katastrophe hat den größten Teil der Chile zerstört. Von einem Jüngerflugzeug, das die an den Westhängen der Anden gelegene Stadt Barral überflogen hat, wird gemeldet, daß die Stadt völlig in Trümmern liegt. In Chillan weitlich von Concepcion ist ein Regierungsflugzeug niedergegangen. Der Pilot berichtet durch Funkpruch, daß nur fünf Häuser der großen Stadt unverleert geblieben sind. Er schätzt nach seinen ersten Eindrücken, daß etwa 25 Prozent der Bevölkerung bei dem Beben umgekommen ist. Da die Stadt 40 000 Einwohner hat, würde das bedeuten, daß hier allein 10 000 Menschen den Tod gefunden haben. In vielen Familien seien 3-4 Tote zu beklagen. Die Überlebenden seien so verstört, daß nur wenige Auskünfte geben könnten. Ärzte, Lebensmittel und Medikamente würden dringend benötigt.

Die Regierung hat über das gesamte Katastrophengebiet den Ausnahmezustand verhängt, und Staatspräsident Aguirre hat persönlich die Leitung des Rettungswerts übernommen. Heer und Marine sind eingesetzt worden, um die Lebensmittellieferung sicherzustellen. Da jedoch die Straßen vielfach unpassierbar sind, kann zurzeit das Rettungswerk in größerem Umfang nur auf dem See- und dem Luftwege durchgeführt werden.

„Vier Kinder habe ich verloren!“

Chillan (Chile), 30. Januar. Von dem Sonderberichterstatter der „United Press“, Charles Serry: An Bord eines Bombenflugzeuges der chilenischen Luftwaffe traf ich als erster Korrespondent in Chillan ein, das von der Erdbebenkatastrophe am schwersten betroffen worden ist. Der Anblick des Gloriums, des Grauens und der Verzweiflung, der sich mir in der zerstörten Stadt bot, war herzzerreißend. Langsam ging ich durch die von den Trümmern der eingestürzten Gebäude angefüllten einsamen Straßen, während ich die wenigen Überlebenden nach ihren Angehörigen suchte. Mit wildausgerissenen Augen kam mir ein Mann entgegen, der immerzu mir entgegenrief: „Vier Kinder habe ich verloren und ich selbst bin am Leben geblieben!“ Einen anderen Mann sah ich zwischen den Ruinen eines Hauses herumhantieren und schließlich einen Schrank hervorziehen. Auf meine Frage erwiderte er, auf die danebenliegende Leiche seiner Frau zeigend, der der Kopf abgerissen war, daß er für seine Frau einen Sarg suche. Auch in den Trümmern anderer Häuser sah ich Männer oder Frauen umhergehen und stumm oder betend vor den Leichen ihrer Angehörigen stehen bleiben, während andere still vor sich hinweinten, alle die

lebenden Priester aufzutreiben, die unter Todesdrohungen Messen lasen und katholische Propaganda-Beerbigungen abhielten. Mit widerlicher Verlogenheit versuchte man, den Aufsehn zu erwecken, als ob man das „geliebte Vaterland“ Spanien, das von ausländischer Invasion bedroht sei, verteidigen wolle.

Jetzt geht das alles zu Ende. Für das gequälte Barcelona ist die Stunde der Befreiung gekommen. Es ist der Anfang vom Ende der Rot-Spaniens. Bald wird der graue Spuk verfliegen sein. Aber in der Erinnerung späterer Geschlechter wird er als eine Epoche des Entsetzens weiterleben. Und hoffentlich wird er allen denen als erste Mahnung dienen, die heute die Gefahr der bolschewistischen Weltpest noch nicht erkennen.

Deutschland und die Kolonialfrage

München, 30. Januar. (Eita). Auf dem Vortrags der Kommission für Wirtschaftspolitik sprach Reichsleiter General Ritter v. Epp über die Kolonialfrage. Er erklärte u. a.: Deutschland, dessen wirtschaftliche Lage heute dadurch gekennzeichnet ist, daß es im Zustande der Vollbeschäftigung eine weitere Steigerung der Produktion nur noch durch eine Steigerung der Leistung erzielen könne, diese aber wiederum in der Natur ihre Grenzen findet, bedürfe darum dringend der Ergänzung seiner heimischen Wirtschaftskräfte durch Kolonien. Es bedeute ein sinnloses Ableugnen völkischer Lebensnotwendigkeiten, wenn man die gerechten Ansprüche Deutschlands in der internationalen Disziplin mit einem Angriff auf den Frieden der Welt identifiziert. „Die deutsche Kolonialforderung ist darüber hinaus eine Frage der Ehre und eine Frage des Rechts. Sie verlangt die Befestigung der moralischen Herabsetzung und des Rechtsbruchs sowie die Wiederherstellung des Besitzes an unserem Eigentum, das wir für unser Leben notwendig haben.“

Vormarsch im Schnee

Barcelona, 30. Januar. (Eita). Ungeachtet des ungünstigen Wetters haben die Nationalisten an der Kolonien-Front in allen Abschnitten vorrücken können und nähern sich der Stadt Verga. Die Haltung des Feindes ist schwach, obwohl der Vormarsch durch dicke Schneeschichten in den Pyrenäen-Gebirgen erschwert wird. Die Truppen des Generals Mistrago haben den Knotenpunkt von Manres-Bicho Nova besetzt.

115 Gefangene kurz vor der Hinrichtung gerettet

Barcelona, 30. Januar. (United Press.) Aus dem Fort auf dem Montjuich wurden tausend Gefangene befreit. Alle trugen Spuren furchtbarer Leiden in ihren Gesichtern eingegraben. Einer der zum Tode verurteilten Gefangenen erklärte, achtundfünfzig Gefangene seien von den roten mit nach Gerona genommen worden. 115 Gefangene haben dem raschen Einzug der nationalspanischen Truppen ihr Leben zu verdanken, da die roten, die die Hinrichtung vollziehen sollten, und die der Gefangenen wegen noch zurückbleiben mußten, als die meisten roten schon geflohen waren, in letzter Minute ebenfalls verschwanden, ohne sich weiter um die Hinrichtung zu kümmern. Außerdem sei der Gefängnisdirektor ein heimlicher Franco-Anhänger und bereit gewesen, falls notwendig, Waffen an die Gefangenen zu verteilen.

Geldhaub der roten Bonzen

Barcelona, 30. Januar. Bei einer Durchsuchung der Villa, die Oberbonze Negrin zuletzt bewohnte, wurde in einem Versteck ein Schatzfund gefunden, der mehrere Millionen an ausländischem Geld, Goldmünzen, eine große Anzahl von Schmuckstücken, Edelsteinen, Perlen und zwei goldene Kronen, wie sie Kirchenbesitzer tragen, enthielt. Die eine Krone scheint aus der berühmten Kirche in Toledo geraubt zu sein.

Der rotspanische „Präsident“ Azana soll nach in Paris bekanntgewordenen Informationen bereits im Flugzeug begleitet von vier Sekretären und mit einem Gepäck von 75 Kilo Gold und Schmuckstücken, in Frankreich eingetroffen sein.

Große Schiffsavarie bei Lysereit

8 Naga, 30. Januar.

Wie gemeldet, ist der 7000 Tonnen große griechische Tankdampfer „Bassos“ mit einer für Naga bestimmten Rohölladung an Bord nach fünfundzwanzigtägiger Fahrt von Batum kurz vor seinem Ziel, nämlich bei Lysereit, lettisch Dvishi, zwischen Windau und Kap Domeznäs, im starken Nebel auf Grund geraten. Die klappenreiche Unfallstelle liegt 5 Seemeilen von der Küste, unweit des Ankerplatzes des Feuerschiffes. Beim Auslaufen erhielt der Tanker ein Verbot. Der Kapitän funkte um Vergungshilfe. Aus Windau wurde der Hafenschlepper „Mota“ entsandt. Am Dienstag Abend lief noch der Nagaer Hafenschlepper „Latschelschis“ zur Unfallstelle aus, wo inzwischen auch der lettlandische Schlepper-Eisbrecher „R. Walbemar“ eingetroffen ist, während von Danzig die beiden Vergungsschiffe „Alberti Forster“ und „Danzig“ entsandt wurden. Mit vereinten Bemühungen sind bisher aus der „Bassos“ 500 Tonnen Rohöl in kleine Sonderfahrzeuge hinübergelumpt worden. Es heißt aber, daß die doppelte Menge Rohöl inzwischen ausgestoßen sei. Eine Zeitung wußte sogar zu melden, daß die Seeoberfläche bei Lysereit in einer Ausdehnung von etwa 10 Seemeilen bei einer Breite von 500 Meter mit Naphtha bedeckt sei. Das könnte, abgesehen von der Feuergefahr, zu einem Massensterben der Fische führen oder sie vergrämen. Das Seedeptement in Naga enthält sich bis Donnerstag nachmittags der genaueren Auskunft über Einzelheiten der Avarie. Bedächtig vermehrt sei eine Blättermeldung, daß der griechische Tankdampfer kaum noch zu retten sei. Nach anderer Meldung hofft man die „Bassos“ schon bald nach Vibau abzuschleppen zu können, um den Dampfer dort in Dock zu nehmen. Es steht auch noch nicht fest, welche Ladung an Bord war oder noch ist. Die Leertanen schwanken zwischen 1000 und 6000 Tonnen.

London, 30. Januar. (Eita). Die Polizei hat in den letzten Vierteln Liverpools zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen. Fünf Freuen wurden wegen unerlaubten Schusswaffenbesitzes verhaftet.

Deutschland-Belgien 4:1

Am letzten Sonntag standen sich in Brüssel die Fußball-Ländermannschaften von Deutschland und Belgien gegenüber; die deutsche Elf konnte einen sehr sicheren 4:1-Sieg erringen.

Schmeling wird gegen Galento box n?

Newyork, 30. Januar. (United Press.) „Daily News“ meldet, daß nach ihr zugegangenen Informationen Max Schmeling im Juni in den Vereinigten Staaten zum Kampf gegen Toni Galento antreten wird.

Über 30 000 Todesopfer

Santiago (Chile), 30. Januar. (United Press.) Auf Grund der jetzt eintreffenden Berichte aus einer Reihe von Ortschaften, die bisher von jeder Verbindung mit der Umwelt abgeschnitten waren, muß angenommen werden, daß die Erdbebenkatastrophe über 30 000 Tote gefordert hat und daß auch die Zahl der Verletzten größer ist, als bisher geschätzt wurde.

Städte werden geräumt

Santiago de Chile, 30. Januar. (Eita). Die Regierung hat angeordnet, daß die Städte San Carlos, Chillan und Cauquenes geräumt werden, um eine Verbreitung von Epidemien zu verhindern.

Der Erfinder der „Fingerabdrücke“ gestorben

Yvon, 30. Januar. (United Press.) In Yvon starb der Erfinder des modernen Fingerabdruck-Verfahrens, Armand Ghebauss. Mit Hilfe der von ihm ausgearbeiteten Verfahren gelang es, einige der bekanntesten politischen Verbrechen der jüngsten französischen Geschichte aufzuklären.

Küstenwache und Raubgiffthändler im Komplott

Alexandria, 30. Januar. (United Press.) Die Polizei hat eine gefährliche Bande von Raubgiffthändlern verhaftet und außerdem 45 Mann der Küstenwache festgenommen, die unter dem Verdacht stehen, den Schmuggel lange Zeit hindurch geduldet und unterstützt zu haben. Zwölf von ihnen haben bereits ein Geständnis abgelegt. Zwei Offiziere der Küstenwache sind wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten aus dem Dienst entbunden worden.

Die Komödie von Brizet

Paris, im Januar.

Seit über einem Jahr hat es das kleine Dörfchen Brizet, das der Gemeinde Saint-Julien-sur-Viviers (in der Nähe der Stadt St. Etienne gelegen) angehört, zu Weltberühmtheit gebracht. Der Name Brizet wurde plötzlich zu einem Begriff, der — ähnlich dem von Milo — in Verbindung mit einer nur spärlich bekleideten, aber schönen Frau steht. Mit einer zwar klassischen, aber kalten Schönheit, denn wie die Venus von Milo ist auch die Venus von Brizet nur aus Marmor. Die Weltpresse brachte über diese neuentdeckte Dame schwingvolle Berichte, in den Kunstzeitschriften ging es noch höher her und die Archäologen Frankreichs waren in Siedehitze. Die Welt war um ein antikes Kunstwerk reicher, um eine klassische Statue, die irgend- ein berühmter Bildhauer des alten Griechenland gemeißelt haben mochte.

Der Zeitgenosse, dem diese Entdeckung zu danken war, heißt Monsieur Jean Gonnon und er ist ein einfacher Bauer in Brizet. Am 14. April des Jahres 1937 hatte ihn das Schicksal dazu auserwählt, in die Annalen der Kunstgeschichte einzugehen. An diesem Morgen spannte der Bauer Gonnon sein Ochsengepann vor den Pflug und machte sich auf den Weg zu einem Krautacker. Nachdem er ein Viertelstündchen gepflügt hatte, trat das Unerwartete ein: Das Sensationelle! Denn plötzlich blieb die Pflugschar wie festgemauert in dem Ackerboden stecken. Nachdem der Bauer mit den Händen die Ackerhölzer wegeräumt hatte, stieß er — auf einen Kopf! Auf einen marmornen Frauenkopf, der aber auch noch eine Fortsetzung, einen Hals und den dazugehörigen Körper hatte. Gonnon ließ kurzerhand sein Gespann allein auf dem Felde und eilte sofort in das Dorf. Mit seinem Schwager und mit einem Wagen, Schaufel und Pickel fuhr er dann wieder hinaus zum Fundort. Vorsichtig gruben beide die Figur aus. Es kostete viel Arbeit, die nackte Dame auszubuddeln und sie auf den Wagen zu heben. Mittlerweile hatte sich die Geschichte im Dorf herumgesprochen, und die Leute von Brizet bereiteten ihrer Venus einen feierlichen Einzug. Sie wurde in der Scheune des Entdeckers aufgestellt, und obwohl ihr die Nasenspitze, das linke Auge und der linke Unterarm fehlten, fand sie begeisterte Verehrer, vor allem hinsichtlich profanischer Erwartungen. In erster Linie natürlich für den Finder, der sich hinstellte und im Verein mit dem Bürgermeister einen Bericht an die Regierung verfasste. In diesem ersuchte er um die schleunigste Abwendung einer Sachverständigenkommission, welche die feinerne Dame näher untersuchen sollte, und erbat sich gleichzeitig Kaufangebote, denn die Liebe zur Antike war in ihm doch nicht so groß, daß sie einem schönen Banknotenbündel widerstanden hätte.

Ein echter Phidias?

Und die Herren Gelehrten kamen! Sehr schnell sogar, denn der Minister für die Belange der schönen Künste schickte sofort fünf staatliche Archäologen nach Brizet. Diese Herren hatten die Reise wirklich nicht vergebens gemacht, denn als ihnen Monsieur Gonnon seine Scheunentdeckung offenbarte, waren sie von dem Anblick der Venus geblendet! Sie stürzten sich mit ungezügelter Experteneifer auf das marmorne Weib und stellten ihm nach kurzer Beratung folgendes Zeugnis aus:

Abstammung: Griechisch oder galloromanisch.
Material: Echter, edler Marmor von Paros, der berühmten griechischen Marmorinsel.
Besondere Kennzeichen: Ein antikes, überwältigendes Kunstwerk!

Wie es sich so gehört, wurde der Bauer Gonnon von den Gelehrten beglückwünscht und ihm angekündigt, daß er bis zu dem in Brizet zu erwartenden Regierungsentcheid diese Statue nicht an das Ausland weiterverkaufen dürfe. Alles weitere werde er erfahren und im übrigen sei er heute schon ein gemachter Mann! Acht Tage später erschien im „Journal officiel“ ein Regierungsgutachten, das die Echtheit der Venus von Brizet bestätigte, sie unter Regierungsschutz stellte und zum historischen Denkmal erklärte. Die französische Kunstwelt nahm diese Erklärung mit dem größten Interesse auf. Die Zeitungen schickten ihre Reporter nach Brizet, ein Heer von privaten Kunstgelehrten und Kunsthändlern beschnüffelte die Venus, Brizet wurde zu einem Wallfahrtsort entzückter Kunstliebhaber, und die gescheiterten und scharfsinnigen Artikel schossen aus den Spalten der Gazetten wie die Pilze. Die ganze Schreiberzunft war aber auch voll Eifer über das Gutachten der staatlichen Archäologen, die hier ein Werk aus dem ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung sehen wollten! „... Die Venus von Brizet“, so schrieb ein Privatgelehrter, „ist unzweifelhaft eine der besten Schöpfungen der Schule von Athen und wahrscheinlich in der Werkstatt des Kephisodotes oder seines Sohnes Praxiteles entstanden. Und damals schrieb man 450 v. Chr.! Daß die staatlichen, aus den Steuergeheimnissen bezahlten Archäologen das nicht sehen und wissen, ist für den Eingeweihten nicht überraschend. Wie lange noch will die französische Kulturwelt derartigen staatlichen Trottelereien aufgeben?“ Auf diesen Angriff reagierten die Angegriffenen. Ein prominenter Mitglied der Gutachterkommission griff zur Feder und schrieb u. a.:

„... So hat sich kürzlich so ein Schreiberling erlaubt, die Venus von Brizet dem Praxiteles zuzuschreiben. In Wirklichkeit weisen viele charakteristische Merkmale darauf hin, dieses einzigartige schöne und harmonische Bildwerk als Originalarbeit des Phidias zu betrachten. Kein vernünftiger Mensch wird das allererste Gutachten der staatlichen Kommission als letztes Urteil betrachten haben. Es entstand unter dem Eindruck, war das Ergebnis einer völlig unzureichenden, nur eine knappe Stunde dauernden Untersuchung und nur dazu bestimmt, den Staat zum sofortigen Eingreifen zu veranlassen. Das ist auch gelungen, und in der Folge begannen die genauen Untersuchungen, die uns jetzt den großen Namen Phidias nahelegen!“

Solchameken war die private Archäologie wieder übertrumpft, denn Phidias hat um 150 Jahre früher gelebt als Praxiteles. So wurde die Venus von Brizet immer noch älter und — ganz im Gegensatz zu den lebenden Schönheiten — vermehrte sich dadurch ihr Wert und ihre Berühmtheit!

Pro Person drei Franken!

Von dem steigenden Ruhm des Bildwerkes fiel auch sehr viel für seinen Entdecker ab. Der Bauer

Gonnon fing an, ein berühmter — und auch ein wohlhabender Mann zu werden. Er durfte zwar seine Statue nicht ins Ausland verkaufen, aber er war ihr rechtmäßiger Besitzer und durfte sonst frei darüber verfügen. Man hatte ihm nahegelegt, seine Venus dem Louvre zu stiften, aber hier erwies sich der Bauer furchtbar schwerhörig. Darum blieb nichts anderes übrig, als ihm zu sagen, er möge sich noch etwas gebulden, bis sich ein Käufer gefunden habe, der das Kunstwerk dem Staate kaufen werde, oder bis Statuenmittel verfügbar seien. Damit erklärte sich Gonnon einverstanden, und er eröffnete einstellweise einen — Museumsbetrieb! Die Venus blieb in der verhöhlenen Scheune, die Gonnon ausgeräumt und mit einem roten Vorhang ausgefattet hatte. Die zahlreich nach Brizet strömenden Neugierigen, die die Venus zu sehen wünschten, mußten erst drei Franken bezahlen, dann öffnete der Besitzer seine Scheune und zeigte sein Sprüchlein herunter. Er erzählte die nähere Umstände, die zu dem Fund geführt hatten, und sprach zu gelegigen von Praxiteles und Phidias, vom parischen Marmor und der Schule von Athen, als hätte er sein ganzes Leben lang nur mit den Bildhauern des Altertums zu tun gehabt. Außerdem verkaufte er Postkarten mit dem Foto der schönen Frau, ebenfalls pro Stück drei Franken! Was Gonnon konnte, konnte aber auch die Gemeinde. Sie erklärte die ganze Dorfscheune zum gebührenpflichtigen Parkplatz, und der Gemeindevater nahm jedem Autofahrer einen Franken Parkgebühr ab. So war schließlich ganz Brizet das höchste Aufsehen, die griechische Schönheit hatte nicht nur Ruhm gebracht, sondern lockte auch Geld nach dem Dörfchen, und das „Venus-Museum“ brachte solchen Reichtum seinem Herrn, daß er als die Landwirtschaft.

Im Ministerium für die schönen Künste arman aber fieberhaft darauf aus, einen Käufers zu finden. Mit den außerordentlichen Staatsmitteln für den Ankauf hatte es nämlich noch eine Schwierigkeit, aber der Minister setzte es sich durch, daß wenigstens 5000 Franken von der Staatskasse bewilligt wurden. Mit dieser Summe sollten weitere Grabungen veranstaltet werden. Auf Grund eines Vertrages mit Monsieur Gonnon, der seinerseits alle Ehre machte, durchwühlte man den Acker aufs neue, um die fehlende Nasenspitze und die übrigen Teile der Venus zu finden. Inzwischen trug man sich sogar mit der Hoffnung, noch andere Bildwerke zu entdecken. Aber wieder stieß die Arbeiter auch mühen, der Ackeraderab keine zweite Venus, noch Venussteile, sondern nur harte Steine, Kies und Sand her!

Eine einzige Blamage

Mit diesen Geschäften und mit diesen Hoffnungen und Erwartungen verging das Jahr 37, und fast wäre das Jahr 1938 aus vergangen, ohne den Ruhm der Venus von Brizet schmälern zu können. Sie zählte noch immer zu den schönsten antiken Kunstwerken, von denen die Welt sprach. Inzwischen hatte man in Paris auch einen Absatz gefunden, der aus freiwilligen Stiftungen bestand und allmählich zu jener Summe anwuchs, die zum Ankauf des Bildwerkes nötig war. Immerhin ein nettes Banknotenbündel, nämlich 100.000 Franken! In Brizet florierendes Geschäft immer noch, und Gonnon trug sich in mit dem Gedanken, den Eintrittspreis zu erhöhen, da platze vor einer Woche eine böse Bombe!

Zur allgemeinen Ueberraschung und argen größten Bestürzung erklärte ein in St. Etienne-fassiger junger italienischer Bildhauer namens Francesco Cremonese, daß — er der Schöpfer der berühmten Venus von Brizet sei und daß niemand anderer als er die ganze Komödie veranstaltet habe. Man nahm anfanglich den jungen Mann und in Geplauder nicht ernst, als sich aber im Sommer auch die Pariser Zeitungen der Sache annahmen und als die hier veröffentlichten Einzelheiten sehr glaubwürdig klangen, mußte sich die Behörde bequemen, auf den Bildhauer zuzuhören. Er wurde vorgeladen, einem strengen Uebor unterzogen und machte hier folgende eidesstattliche Erklärung:

„Ich, Francesco Cremonese, habe vor 20 Jahren die bei Brizet gefundene Aphrodite im griechischen Stil angefertigt. Das Material, ein Marmorblock, habe ich im Jahre 1935 für 1000 Franken aus Catara bezogen und in eismontierter Arbeit diese Figur ausgearbeitet. Weil ich von vornherein wußte, daß ich als unbekannter Künstler keinen Käufer dafür finden würde, habe ich einen Plan gefaßt, mit meiner Werk Sensation zu erregen. Nach der Fertigstellung der Venus verheimlichte ich sie künstlich, ließ ihr die Nasenspitze, den Teil eines Armes und den linken Unterarm ab und behandelte sie mit Säuren und schmutzigen Erden, um ihr das echt antike Aussehen zu verleihen. Im Verein mit

meinem Bruder, der in meine Absichten eingeweiht war, lud ich die Platte dann auf einen Karren, und wir fuhren sie nach dem mir bekannten Dorf Brizet. In der Nacht vom 9. auf 10. Oktober haben wir sie in dem Krautacker des Bauern Gonnon vergraben, und wir warteten nun mit Sehnsucht der Dinge, die da kommen mußten. Es hat ja sehr lange gedauert. Mit Ungeduld und Sehnsucht vergingen Wochen um Wochen, Monate um Monate, und die griechische Venus war immer noch nicht entdeckt. Ich trug mich bereits mit dem Gedanken, sie selbst zu „entdecken“, da stieß endlich die Pflugschar des Grundstücksbesizers auf das „Altertum“. Was nun folgte, ist nur allzu bekannt. Jetzt konnte ich mir mit der Enthüllung Zeit lassen, denn ich wollte den ganzen Hummel schmunzelnd auskosten. Daß ich dabei ganz auf meine Rechnung gekommen bin, haben die Tatsachen bewiesen. Allerdings habe ich mir nicht träumen lassen, daß wegen der Statue sogar ein Gelehrtenstreit entbrannt würde. Die Herren sind sich wegen der verschiedenen Jahrhunderte vor Christi sehr stark in die Haare geraten, ich kann ihnen aber nun sagen, daß der Schöpfer der Venus von Brizet im Jahre 1910 geboren ist! Der ganze Scherz hatte nur den Sinn: wieder einmal der Welt den Beweis zu liefern, daß sie für die Werke eines lebenden und unbekannten Künstlers gar nichts übrig hat, aber ein antikes Bildwerk für eine der größten Offenbarungen überhaupt hält und dieses sogar zum historischen Denkmal erklärt! Um jede Betrugsabsicht von vornherein auszuschalten, habe ich jetzt, als der französische Staat daran ging, die Statue zu kaufen, geiprochen!“

Zu dieser Erklärung erbrachte Cremonese noch verschiedenes Beweismaterial. Die Zeugenaussage seines Bruders, die Rechnung der Marmorwerke in Carrara und — das kleine Modell der Venus, nach der er die Statue angefertigt hatte. Diese Beweise sind fast erdrückend. Weil es die Behörden aber nun ganz genau wissen wollen, hat man dem Bildhauer die Auflage gemacht, das gleiche Bildwerk noch einmal auszubauen. Und mit Freuden hat sich Cremonese dazu bereit erklärt, und schon seit einigen Tagen meißelt er mit Feuereifer an der Venus von Brizet Nr. 2!

Die staatlichen und die privaten Archäologen Frankreichs machen aber nun lange Gesichter! Einige der Beamten, die das erste Gutachten erstattet haben, zeigen sich gar nicht gewillt, ihren Irrtum einzugehen und beharren fest und steif auf ihrer ursprünglichen Ansicht. Sie nennen den jungen Bildhauer einen frechen Betrüger, dem es nur darauf ankomme, das Ansehen der französischen Kunstwissenschaft herabzusetzen. Ein anderer Teil der so böse Heringelagerten verhält sich aber klüger und gibt offen zu, daß er einem geschickten Klammermacher aufgesessen ist. Sie sagen: „Irrtum ist menschlich“ und verweisen dabei auf die großen Fälschungsfälle der Vergangenheit, in denen ebenfalls bekannte Gelehrte irregeführt wurden. War doch einer der Vorgänger Francesco Cremoneses kein Geringerer als der große Michelangelo!

Die Unbeteiligten haben aber jetzt viel zu lachen! Freilich, der Entdecker der Venus von Brizet, der Bauer Gonnon, befindet sich nicht unter ihnen! Er sah sich schon als reicher Mann und darum hat er sich jetzt auch auf die Seite der unbeherrschbaren Archäologen geschlagen und schimpft den Bildhauer Cremonese einen Verräter. Er versteht sich, daß dem Bauern Gonnon die Echtheit seiner Venus sehr am Herzen liegt.

Der erste Ball war ihr Unglück

K. Warshaw.

Die 18jährige Bauerntochter Maria Stefania aus dem Dorfe Stoklin bei Gienstochau wollte aus ihren ersten Ball gehen. Sie hatte sich ein kostbares Kleidchen anfertigen lassen, zu dem sie eine besondere Haartracht tragen wollte. Aus alten Hausrezepten erfuhr das Mädchen, daß man das Haar durch Einschmieren mit Petroleum besonders weich und lockig machen könne. Nachdem sie in ausgiebiger Weise die Vorschriften des Rezeptes befolgt hatte, stellte sie sich, um das Haar zu trocknen, vor den brennenden Ofen.

Im Nu fingen die Haare Feuer. Das Mädchen, gleich einer brennenden Fackel. Ihre Eltern und Geschwister eilten auf die Schreie herbei, um der Unglücklichen zu helfen. Es gelang ihnen, die Flammen zu löschen, aber das Mädchen hatte bereits so schwere Brandwunden davongetragen, daß es in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Washington, 30. Januar (Eita). Der Senat nahm gestern einstimmig eine Reihe von Zusätzen zu der Nothilfe-Vorlage in Höhe von 725 Millionen Dollar an. Der Zweck dieser Zusätze ist, die Verwendung von Bundesgeldern für parteipolitische Zwecke zu verhindern.

Sehdeltrug

Bekanntmachung

Das Kreisstranzenhaus Sehdeltrug hat für seinen Betrieb neuerdings einen

Elektrokardiographen

angeschafft. Der Apparat ist dazu geeignet, schon frühzeitig Unregelmäßigkeiten in der Herzstätigkeit festzustellen. Für die Benutzung des Apparates wird eine Gebühr von Lit 5.— je Aufnahme erhoben. Hierzu tritt noch die vom leitenden Arzt des Kreisstranzenhauses zu erhebende Gebühr für die ärztliche Beratung.

Sehdeltrug, den 24. Januar 1939

Der 10. Landrat und Vorsitzende des Kreisaußwärtigen

Sportverein Plöcken

Sonnabend, den 4. Februar 1939, 20.30 Uhr

in den Sälen Fischer und Jankis, Plöcken

14. Stiftungsfest

Eintritt 1.— Lit, Kleinbahn ab Memel 19.35 Uhr
Fahrpreis 1.20 Lit.

Das Forstamt Dinglen

verkauft öffentlich meistbietend

Brenn- und Ausholz

1. am Montag, dem 6. Februar, von 9 Uhr ab bei Tiedemann-Rugelei, aus der Rev.-Hölzerei Ramowien,
2. am Mittwoch, dem 8. Februar, von 9 Uhr ab bei Fabian-Wachowien aus dem Hauptrevier Dinglen und Timme n.

3. am Donnerstag, dem 16. Februar, von 10 Uhr ab bei Wichmann-Waldhölzerei aus der Rev.-Hölzerei Rublins.

Nach Dekret des Lokalbezirks sind Holzhändler zugelassen.

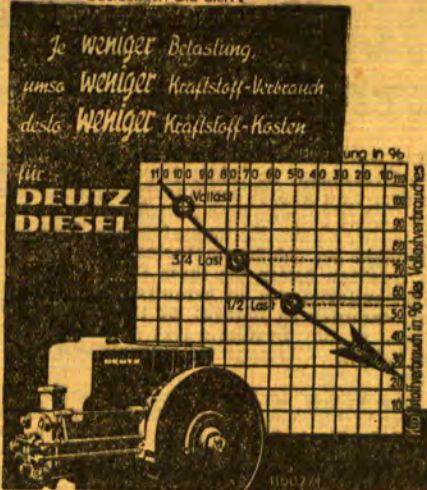
Verkaufe mein in Gelsenkirchen

40 Morg. groß, guter Boden, best. mit Wintergetreide, mit leb. u. tot. Inventar. Interessenten können sich melden bei: Baderlei Boeketen.

Junger, breiter Jagdhund auf alle Wildarten gut abgerichtet (nicht wasserfurchig) wert.

Kaisries Taugmantel Post Zapfen.

Überzeugen Sie sich:



KLÜCKNER-HUMBOLDT-DEUTZ AG
Verkaufsstelle KÖNIGSBERG Theaterplatz 5c - Ruf: 36601
Einbau- und Reparaturwerkstatt - Ersatzteillager

Stadtsamt der Stadt Memel

vom 28. Januar 1939

Aufgehoben: Arbeiter Horst Helmut Gidisch mit Arbeiterin Anna Gidisch, Arbeiter Jonas Jochims mit Ehefrau Maria Wolff, sämtlich von hier.

Gebeführungen: Arbeiter Heinrich Krüger mit Arbeiterin Emma Jafumeit, Arbeiter Wilhelm Kallfeld mit Arbeiterin Minna Gaertus, Silberarbeiter Robert Richard Hoffmann mit Buchmacherin Frieda Maria Passapies, Arbeiter Hermann Max Baplas mit Arbeiterin Trude Baplas, geb. Putis, Schmiedegeselle Martin Mikulits mit der Hausangestellten Helene Berta Emma Winroth, sämtlich von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kriminalpolizeibeamten Jeronimas Mikrauskas von Kaunas. Eine Tochter: dem Kaufmann Wilhelm Paul Georg Rühbert von hier. Eine unehel. Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Emma Mainnis, ohne Beruf, 88 Jahre alt, von hier, Heins Berle acht Tage alt, von Truschellen, Kreis Memel.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 31. Januar:
Mäßige nordwestliche Winde, bedeckt, nur zeitweise leicht aufhellend, unbedeutende Schneefälle, nachts, besonders im Binnenland, leichter Frost, Tagestemperaturen um den Gefrierpunkt schwankend.

Für Mittwoch: Keine Änderung des herrschenden Witterungscharakters.

6 Uhr + 2.0, 8 Uhr + 2.5, 10 Uhr + 3.0.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sticht. d. See
Memel ...	1.15.9	W. 3	bed.	+ 1.4	8	8
Abder-Grund (abw. von ...)	102.0	W. 3	..	+ 1.1	5	8
Bornholm	1.18.6	W. 3	..	+ 1.1	5	8
Stockholm	1.15.1	W. 2	Wolke	- 0.5	5	1 1/2
Reval	1.15.1	W. 4	Regen	+ 0.0	5	1 1/2
Riga	1.15.5	W. 3	bed.	+ 1.0	8	8
Udava	1.15.5	W. 3	..	+ 0.0	6	1 1/2
Haparanda	1.15.5	W. 3	..	+ 2.1	5	1 1/2
Österlund	1.15.1	W. 6	..	+ 2.1	5	1 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Abfahrten: ED - Seebad, MS - Motorist, Motorist, S - Segler, TD - Landdampfer, R - Kapitän

Eingänge

27. 1.	103	ED Carl Gerd, R Schulz, Bismar, Leer, D. L. B.
	104	ED Kolobyt, R. Schypner, Königsberg, Leer, Johannesen
	105	RS Untas, R Brügger, Königsberg, Leer, Rob. Mehbofer

Ausgänge

27. 1.	104	ED Marieholm, R Dahlblom, Stockholm, Städt., Kuyturs
27. 1.	105	ED Carl Gerd, R Schulz, Bismar, Schweine, D. L. B.
28. 1.	106	ED Rette, R Nielsen, Antwerpen, Roggen, D. L. B.

Begehrand: 4.90 Meter — Wind: NW 3 — Strom: aus. — Luftfeuchtigkeit: 7.00 Meter.

Marktberichte

-at- Vögegen, den 28. Januar 1939

Butter	Wb. 1.30—1.45	Käse	Wb. 0.80—0.80
Eier	Stück 0.12—0.12	Beckhohl Kopf	0.25—0.50
Wenken	Stück 12.00—13.00	Karotten	Wb. 0.30
Woggen	Stück 9.00—9.50	Schmalz	Wb. 0.50—0.80
Käse	Stück 8.00—8.25	Schmalz	Wb. 0.70—1.20
Grie	Stück 9.00—9.50	Rindfleisch	Wb. 0.40—0.80
Blendenbrot	Wb. 1.70	Rindfleisch	Wb. 0.4—0.55
Schmalz	Wb. 1.85—1.70	Heide	Wb. 0.75—0.80
Gänsefleisch	Wb. 0.80—0.90	Quappen	Wb. 0.70
Vögelfleisch	Wb. 0.55	Barf	Wb. 0.25
Enten, gefl.	Wb. 0.80	Wölfe	Wb. 0.15
Hühner, leb.	Wb. 0.85	Schmalz	Wb. 2.80—3.20
Hühner, gefl.	Wb. 0.85	Wienholz	Rm 12.50—14.00
Tauben	Stück 0.60—0.80	Preßholz	Rm 1.20—1.30

-at- Uebermemel, den 27. Januar 1939

Butter	Wb. 0.90—1.00	Wien	Wb. 0.40—0.50
Eier	Stück 0.50—0.55	Umbertato Wb.	0.70—0.80
Käse	Wb. 0.55—0.60	Schmalz	Wb. 0.50—0.80
Hühner	Wb. 1.10—1.15	Wb.	0.90—0.95
Hühner, gefl.	Wb. 0.65—0.70	Heide	Wb. 1.55—0.60
Enten, gefl.	Wb. 0.65—0.70	Preßholz	Wb. 3.—3.35
Gänse, gefl.	Wb. 0.80—0.85	Barf	Wb. 0.—0.25

Notationsdruck und Verlag von R. W. Albert Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Penultima Martin Kalkes. für Lokales und Provinz Max Kopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Milliarden Ameisen greifen an

Von Carl Stephenson

Dritte Fortsetzung



Die Vobmannschaft hatte geschlafen

„Gallo Kinder, mir kommt so vor, als hätten wir bei diesem Nennen etwas vergessen!“

Die Flutwelle verteilte den beinahe schon beendeten Übergang; sie spülte jedoch gleichzeitig hier und dort eine Anzahl der Angreifer an das innere Ufer. Diese schienen ihre Aufgabe wohl zu kennen und zögerten nicht, ihr nachzukommen. Das wütende Gekröse der gebissenen Indios erfüllte die Luft. Die Burschen hatten sich ihrer Hemden und Weinkleider entledigt, um die herausstreichenden Ameisen sofort entdecken zu können; wo immer eine ankam, schlugen sie zu. Vorläufig war eine solche Abwehr noch möglich — solange die Ankunft vereinzelt erfolgte.

Das Wasser sank und stieg abermals empor, Blätter und Ameisen mit sich schwemmend. Ein drittes Mal näherte sich der Wasserspiegel dem Grund — aber diesmal warteten die atemlosen und erschöpften Verteidiger vergebens auf das Eintreffen der zerstörenden Flutwelle. Veiningen witterte Unheil; irgendeine Störung mußte die Betätigung der Wasserwehr unmöglich gemacht haben. Er blieb nicht lange im ungewissen. Einer der Peons kam angelaufen: „Die Ameisen sind herüber!“

Während die Belagerten ihre Aufmerksamkeit und Kraft auf die Verteidigung der Waldstrecke gerichtet hatten, war die aufsteigende ungefähre Gegend oberhalb des Waldes, in der es keine Blätterbrücke gab, zum Schauplatz der Entscheidung geworden. Die Reihe der Verteidiger war hier nur schütter; alles, was entbehrlich schien, war südwärts gesteuert. Der Mann am dem Wehr hatte eben den Abfluß des Stromes geöffnet und so das Wasser im Graben zum Sinken gebracht, als die Ameisen in breiter Front mit dem Übergangsmannöver begannen, das am Vortage im Süden mißlungen war. In das leichte Grabenbett ergoß sich überraschend eine unaufhaltbare Flut, drängte über das trennende Hindernis hinweg und war am diesseitigen Ufer angelangt, ehe die ratlosen Indios die Situation erkannt hatten. Unglückslicherweise ließ ihr Geschrei den Burschen an dem Wehr im unklaren über das Geschehene; bevor er den Strom von neuem in das schützende Bett leiten konnte, sah er sich von wütenden Ameisen umgeben. Er rannte wie die anderen, rannte um sein Leben.

Als Veiningen die Nachricht erhielt, wußte er, daß die Pflanzungen verloren waren. Er vergaß die keine Zeit damit, einer verlorenen Situation nachzutraumern. Er hatte seinen Boden verteidigt, so lange eine solche Verteidigung Aussicht auf Erfolg hatte; nunmehr war jedes Zögern zwecklos und verderblich. Er feuerte drei Revolverkugeln in die Luft — das verabredete Signal für seine Leute, sich augenblicklich innerhalb des „inneren Burggrabens“ zu sammeln. Dann ritt er dem Herrenhaus zu.

Zwei Kilometer lagen zwischen diesem und der feindlichen Einbruchsstelle. Es blieb also Zeit genug, um die innere Verteidigungslinie vor dem Eintreffen der Ameisen instand zu setzen. Von den drei Petroleumzisternen an der Rückfront des Hauses war eine infolge der starken Beanspruchung durch die Pumpen bereits halb entleert. Ihr restlicher Inhalt in den ausbetonierten Graben um Haus und Stallungen.

Siehe „M. D.“ Nr. 23, 24, 25.

Nach und nach kamen Veiningens Leute angehebt. Die meisten von ihnen waren bemüht, den Anschein einer Gelassenheit und Gleichgültigkeit zu wahren, dem jedoch die unruhigen Blicke und verstörten Mienen widersprachen. Man konnte erkennen, daß das Vertrauen auf einen günstigen Ausgang des Kampfes beträchtlich ins Wanken geraten war. Der Farmer rief die Peons um sich.

„Na, Burschen“, begann er, „eine Runde hätten wir also verloren. Aber wir schlagen sie trotzdem — verlaßt euch darauf. Wer es nicht glaubt — unten am Strom liegen die Fische —, wer will, kann sich seinen Lohn auszahlen lassen und abfahren. Noch ist es Zeit!“

Keiner rührte sich. Veiningen quittierte dieses stumme Vertrauensvotum durch ein zufriedenes Lachen. „Geht in Ordnung, Jungs. Wäre auch schade, wenn ihr das Theater nicht bis zum Abschluß mit ansehen könntet. Kalkuliere, der beste Akt kommt morgen. Für heute dürfte Schluß der Vorstellung sein. Sobald die Viehter weg sind, gibt's erhöhte Arbeit und erhöhte Löhne. Und jetzt geht essen; habt es euch redlich verdient.“

Im Laufe des Kampfes war der größte Teil des Tages vergangen, ohne daß die Leute einen Pfiffen zu sich hätten nehmen können. Nun, da die Ameisen vorläufig außer Sicht waren und der Petroleumwall ein stärkeres Gefühl der Sicherheit gab, machten sich die hungrigen Mägen bemerkbar. Man beeilte sich, sie zu befriedigen.

Die Brücken über den Betongraben waren entfernt worden. Einzelne Ameisen kamen an den Graben heran, betrachteten nachdenklich das Petroleum und machten wieder kehrt. Anscheinend war ihr Interesse für das, was sich hinter dem überziehenden Hindernis barg, vorläufig gering — der Reichtum der Pflanzungen schien ihnen wichtiger. Bald waren die Bäume, Sträucher und Beete kilometerweit von Ameisen bedeckt, von Ameisen, die eifrig damit beschäftigt waren, das Resultat langwieriger angestrengter Arbeit hinter ihren Kiefern verschwinden zu lassen.

Bei Anbruch der Dämmerung marschierte ein Ameisenkorps um den Petroleumgraben auf, verhielt sich jedoch abwartend. Veiningen stellte Posten und Scheinwerfer auf, zog sich in sein Zimmer zurück und begann, den erlittenen Verlust zu berechnen. Er stellte fest, daß dieser beträchtlich, doch im Vergleich zu seinem Bankkonto erträglich war. Er überlegte, durch welche Maßnahmen er den künftigen Ertrag der Farm derart steigern könnte, daß der Verlust in absehbarer Zeit hereinaubringen war. Nachdem er zu einem befriedigenden Ergebnis gelangt war, legte er sich zu Bett und schlief bis zum Morgen — auch diesmal ungestört von dem Gedanken, ob der nächste Tag mehr von ihm übriglassen würde, als ein blankgeputztes Skelett.

Der dritte Tag der Belagerung brach an. Als Veiningen bei Sonnenaufgang die Dachterasse betrat, bot sich ihm ein phantastischer Anblick: rings um das Haus erstreckte sich ein schwarzes Gewimmel, ein Gewimmel ausgedehnter, gefüllter, doch nicht minder aktiver Ameisen; soweit das Auge reichte, erblickte man nichts anders als diese krabbelnde Flut. Nur im Norden hatte ihnen der nahe Strom eine unüberwindliche Grenze gezogen. Doch selbst der hohe Steindamm längs des Stromes,

den Veiningen als Schutz vor den Uberschwemmungen hatte bauen lassen, war ebenso wie die Wege, die Reste der kahlgefressenen Bäume und Sträucher, der Boden ringsumher von der zahllosen Menge bedeckt. War ihre Gier durch die Vernichtung der Pflanzungen noch nicht gestillt worden? Keineswegs — noch wartete ihrer eine ausgiebige und sichere Beute: vierhundert Menschen, zahlreiche Pferde, voll gefüllte Speicher; die Ameisen zeigten nicht die Absicht, den Schauplatz vor Verzehren dieser Beute zu verlassen.

Zunächst schien es, als ob das Petroleum seine Aufgabe erfüllen würde. Die Belagerten witterten die Gefährlichkeit einer Schwimmtour; sie machten keine Anstalten, sich blindlings in den Graben zu wagen. Dann erinnerten sie sich anderer und besserer Ubergangsmöglichkeiten; sie begannen, Holzstämme, kleine Zweige und dürre Blätter in das Petroleum zu werfen. Ringsum war alles Grün, das dem gleichen Zweck hätte dienen können längst aufgefressen worden. Nach einiger Zeit konnte man noch eine lange Prozession erblicken, die von Westen her die Fische des gestrigen Tages, die Tama-indenblätter heranbrachten.

Da das Petroleum, im Gegensatz zum Wasser als äußerer Graben, regungslos stand, häuften sich die hinabgeworfenen Zweige, Blätter, Abfälle des äußeren Ufers. Es dauerte einige Stunden, bis es den Ameisen gelungen war, einen beträchtlichen Teil der Petroleumfläche zu überbrücken. Dieser hatten sie sich mit dem Abwerfen der Schwimmkörper begnügt; nun gingen sie zum direkten Angriff über. Ihre Truppen strömten die Betonwände hinab; auf der tragenden Fläche angelangt, zerrissen sie über diese hinweg kleinere Teile, davon mit sich, setzten sie in den noch offenen Graben und näherten sich so stetig den Belagerten.

Während dieser ganzen Zeit hatte der Farmer interessiert und tatenlos zugehört; auch hatte er seinen Leuten befohlen, die Ameisen nicht zu stören. So sahen die Peons mühsam am Rande des Grabens zu warten auf ein Zeichen des Herrn.

Schließlich schien es an der Zeit, einzugreifen: das Petroleum war von Ameisen bedeckt, die ersten in ihnen landeten an der Innenseite.

„Alles vom Graben weg!“ kommandierte Veiningen. Die Burschen traten zurück, ohne zu ahnen, daß ihr Herr plante. Veiningen beugte sich vor und bedächtig einen Stein in die Tiefe fallen, der der Stelle seines Auftreffens die tragende Decke mit ihrer lebenden Fracht entzweigte; das Petroleum kam zum Vordringen. Ein Bündelholz flammte auf, lief auf die ölige Fläche hinab — Veiningen rang zurück: mit einem einzigen Schlag loderte feuriger Gürtel um die Belagerten empor.

Dieser wirkungsvolle und von den Indios nicht erwartete Erfolg brachte diese in Erstaunen. Sie stöhnten und brüllten — Zuschauer und Akteure gleich des aufregenden Schauspielers. Nur der Spekt vor ihrem Herrn hinderte sie daran, ihn auf Schultern zu heben und im Triumph umherzutragen.

Erst nach längerer Zeit, als das Petroleum bis an den Grund hinabgebrannt war, schwand die Flut aus Rauch und Feuer, die Veiningen zwischen Angerern und Belagerten aufgerichtet hatte. Die Weisen waren im weiten Umkreis aus der verbotlichen Nähe zurückgewichen. Zahllose verholzte

Punkte längs des äußeren Ufers erwiesen, daß die Flammen über die Opfer des Petroleumgrabens hinweg noch eine erhebliche Anzahl der Feinde erreicht hatten.

Aber noch immer war die Hartnäckigkeit der Tiere nicht gebrochen. Ja, sie schienen sich mit jedem Rückschlag zu steigern; der Beton war ausgefüllt, das Glimmen der verbrannten Flotte erloschen, das Petroleum der zweiten Zisterne stieg in dem Graben empor, als die Ameisen zu einem neuen Angriff vorgingen.

Es wiederholte sich die vorhergegangene Szene mit allen ihren Details; nur nahm diesmal die Ueberbrückung weit weniger Zeit in Anspruch, da das Petroleum bereits mit einer Schicht von Asche bedeckt war. Abermals gingen Abertausende von Ameisen in Flammen auf.

Abermals zogen sie sich zurück; abermals stieg das Petroleum im Graben. Wollten denn die Viehter nicht endlich die sinnlose Selbstaufopferung einstellen? Sie war doch wohl sinnlos? Nun ja — sie wäre sinnlos gewesen, wenn die Verteidiger über einen unerschöpflichen Vorrat an Petroleum verfügt hätten. Als Veiningen in seinen Ueberlegungen hier angelangt war, fühlte er zum erstenmal seit dem Eintreffen der Ameisen, wie ihn seine Zuversicht verließ. Eine peinliche Unruhe durchdrang seinen Körper. Er loderte seinen Kragen; Verdammt! Ausflucht, bei lebendem Leib aufgefressen zu werden! Dabei gab es überhaupt keine Möglichkeit, sein Leben zu behalten, wenn die höllischen Viehter erst einmal den Graben überseht hatten!

Zum drittenmal war das Petroleum bis auf den Grund herabgebrannt. Die Ameisen schienen nicht an das Aufgeben der Belagerung zu denken. Dagegen machte Veiningen eine mehr als peinliche Entdeckung; der Zufluß der dritten Zisterne war durch irgend etwas verlegt worden, das Petroleum fand keinen Weg in den Graben. Vermutlich verstopfte der Körper eines Reptils oder einer Ratte das Rohr — die Ursache war schließlich gleichgültig angesichts der Tatsache, daß die Ameisen nicht mehr aufzuhalten waren — falls man nicht doch noch das Petroleum auf irgendeine Weise in den Graben bringen konnte.

Wird fortgesetzt



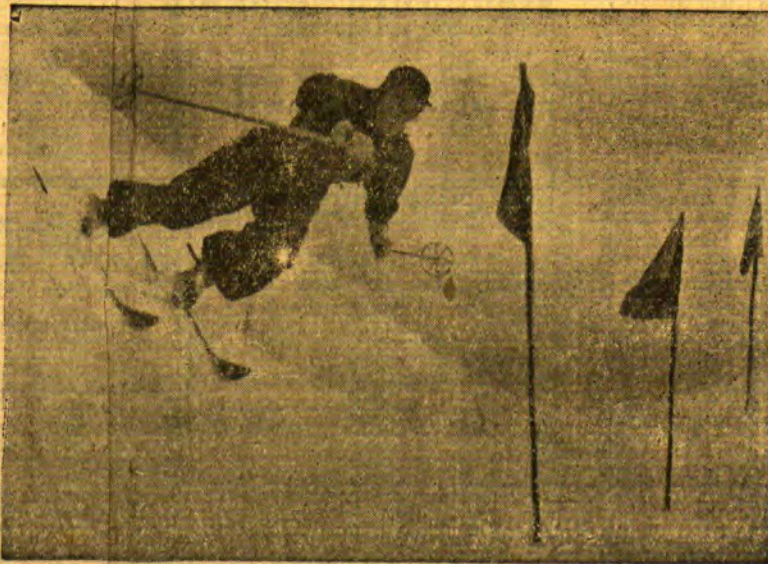
Bilder aus dem befreiten Barcelona

Die soeben eingetroffenen ersten Bilder von dem siegreichen Einzug der Franco-Truppen in Tarragona beweisen die Freude der katalanischen Bevölkerung über den Einzug ihrer Befreier. Links: Nicht zuletzt kommt diese Freude in den Dankgottesdiensten, die auf offener Straße abgehalten werden, zum Ausdruck. — Rechts: Soldaten Francos werden mit Jubel und Freude begrüßt.



Zur Einberufung des ersten Reichstags Großdeutschlands

Der am 30. Januar einberufene Reichstag ist der erste Großdeutsche Reichstag im Reich Adolf Hitlers. Zum erstenmal nehmen die vom Lande Österreich gewählten 73 Abgeordneten und die von den Sudeten-Deutschen entsandten 41 Abgeordneten an einer Reichstagsitzung teil. Mit der Gesamtzahl von 855 Abgeordneten ist es auch zahlenmäßig der größte Reichstag unserer Geschichte.



Links: Christel Granz siegte in Garmisch-Partenkirchen. Der Torlauf und die Kombination wurde bei der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen wieder eine sichere Angelegenheit der Olympiasiegerin Christel Granz-Deutschland. — Rechts: Christel Granz bei ihrem siegreichen Torlauf in Garmisch-Partenkirchen. — Oben: Bei dem Abfahrtslauf der Männer siegte Willi Walch in einer geradezu phantastischen Zeit von 4:25,2 vor dem „Hilfen“ der Olympiasieger Granz, Harro, der 4:43,2 Minuten brauchte.

Freis Memel folgendes verordnet: „Sämtliche Hunde sind feitzulegen. Der Festlegung gleichzuachten ist das Führen der Hunde an der Leine. Die Verwendung von Jagdhunden bei der Jagd kann vom Landrat auf Antrag gestattet werden. Die Landespolizeibeamten und Jagdberechtigten werden ermächtigt und beauftragt, außerhalb von Gehöften frei umherlaufende Hunde und Ragen zu erschließen. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden bestraft.“

* Einen schweren Unfall erlitt am Sonntag nachmittag eine gewisse Katerina Domnick aus der Mühlentorstraße Nr. 1. Sie war zu ihren Verwandten nach der Stauerstraße gegangen. Auf dem Hof ihrer Verwandten glitt sie jedoch aus und stürzte so unglücklich, daß sie sich ein Bein brach. Die Verunglückte mußte mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* Besprechung über die Gründung eines Taubenzuchtverbandes. Der Vorsitzende des Tauben- und Geflügel-Zuchtvereins „Eintracht“, Kaufmann Schmiede, hatte für Sonnabend die Mitglieder dieses Vereins sowie die des Memeler Taubenzuchtvereins und des Clubs der Jäger Memeler Hochstetter zu einem Kameradschaftsabend nach Fischers Weinstuben eingeladen. Zweck dieser Zusammenkunft war die Klärung der Frage der Gründung eines Verbandes der Taubenzuchtvereine, der noch neben dem schon bestehenden Verband für Wirtschaftsgesellschaft und Kaninchen gegründet werden soll. Nachdem Herr Schmiede die Aufgaben dieses Verbandes klargelegt und betont hatte, daß die neue Zeit einen Zusammenschluß der einzelnen bestehenden Vereine erfordere, erklärten sich die Anwesenden für die Gründung eines solchen Verbandes. Die Gründungsversammlung wird später einberufen werden.

Was der Mundfunk bringt . . .

Dienstag, 31. Januar

8:30 Uhr: Nachrichten, 9:00 Uhr: Nachrichten, 9:30 Uhr: Nachrichten, 10:00 Uhr: Nachrichten, 10:30 Uhr: Nachrichten, 11:00 Uhr: Nachrichten, 11:30 Uhr: Nachrichten, 12:00 Uhr: Nachrichten, 12:30 Uhr: Nachrichten, 13:00 Uhr: Nachrichten, 13:30 Uhr: Nachrichten, 14:00 Uhr: Nachrichten, 14:30 Uhr: Nachrichten, 15:00 Uhr: Nachrichten, 15:30 Uhr: Nachrichten, 16:00 Uhr: Nachrichten, 16:30 Uhr: Nachrichten, 17:00 Uhr: Nachrichten, 17:30 Uhr: Nachrichten, 18:00 Uhr: Nachrichten, 18:30 Uhr: Nachrichten, 19:00 Uhr: Nachrichten, 19:30 Uhr: Nachrichten, 20:00 Uhr: Nachrichten, 20:30 Uhr: Nachrichten, 21:00 Uhr: Nachrichten, 21:30 Uhr: Nachrichten, 22:00 Uhr: Nachrichten, 22:30 Uhr: Nachrichten, 23:00 Uhr: Nachrichten, 23:30 Uhr: Nachrichten, 24:00 Uhr: Nachrichten.

Am Sonntag nachmittag um vier Uhr hatten sich sämtliche Mädel und Jungmädelführerinnen des Gebiets in der Aula der Volkshochschule in Heydekrug zusammengefunden, wo im Rahmen einer kurzen, würdigen Feier ihre Verpflichtung durch den Führer der Memeldeutschen Dr. Neumann und als Symbol dieser Handlung die Ueberreichung der Abzeichen, Halsstuch und Knoten, stattfand.

Der freundliche, helle Raum der Aula, der neuerdings außer dem Schmuck der Bühne auch noch rote Drapierung der Wände zwischen den Fenstern erhalten hat, sieht an diesem Nachmittag ein besonders farbenprächtiges Bild in seinem Innern. Rund dreihundert Mädel, aus den Kreisen Memel, Pogegen und Heydekrug, füllen die langen Reihen der Bänke. In ihrer schlichten Tracht, dunklem Rock und weißer Bluse, sitzen sie, blond, braun oder schwarz, nebeneinander mit frischen Wangen und erwartungsvollen Augen.

Auf der Bühne haben in der Mitte die Jungmädelführerinnen aus Heydekrug, und zu beiden Seiten zwei Scharen Jungmädelführerinnen aus Pogegen, drei Mädel stehen mit dem Banner des Jungmädelführerinnen, welches die weiße Möwe im Kreis auf blauem Grunde zeigt, vor der Bühne und andere bilden vom Eingange her Spalier, bis der Führer Dr. Neumann mit seiner Begleitung erscheint.

Während aus dreihundert frischen Reihlen das Lied „Auf hebt unsre Fahne“ erklingt, betreten der Führer Dr. Neumann, Landespräsident Vertuleit, Kreisleiter Grau, Jugendführer Kapins, Landtagsabgeordneter Bingen, stellvertretender Sportführer Walsch, Kreisleiter Dr. Weisse und Kreisportführer Kurras den Saal und nehmen auf der ersten Stuhlreihe Platz. Dr. Neumann ist in dunkler, Präsident Vertuleit und Kreisleiter Grau in brauner Uniform.

Esprache der Mädel und Vieder, die alle den Leitgedanken der Erziehung des deutschen Mädchens zur deutschen Frau und Mutter zum Ausdruck bringen, wechseln nun in bunter Reihenfolge. „Was kann einem Volke geschehen, dessen Jugend auf alles verzichtet, um diesem Ideal zu dienen.“ „Wir aber wollen in stillen Begehren; wir sind die Hüter der ewigen Güter, wir Mädchen und Frauen.“ Martina Kallus, die Jungmädelführerin, spricht Worte Adolf Hitlers: „Was wir von der kommenden Generation erwarten, müßt ihr, meine

Jugend, erfüllen. Wenn wir ein Volk der Stärke sein wollen, müßt ihr einst stark sein, wenn wir ein Volk der Ehre sein wollen, müßt ihr die Träger dieser Ehre sein. Wenn wir ein Volk der Treue sein wollen, müßt ihr die Träger dieser Treue sein. Keine Jugend dieses Volkes, die nicht von Euch ausgeht, ihr seid das Volk der Zukunft. Von Euch wollen wir, daß ihr so seid, wie das Volk einst sein soll.“

Jedes der Mädel erhält nun das Ehrenzeichen des deutschen Mädchens, das schwarze Halsstuch mit dem Vederknoten, von Martina Kallus oder einer ihrer Kameradinnen umgebunden und wird mit einem feinen Händedruck verpflichtet. Dann sprechen alle zusammen die von der Führerin vorgeschriebene Verpflichtungsformel nach: „Ich verpflichte mich, treu meiner Heimat zu dienen, der Führung unbedingten Gehorsam zu leisten und mein Leben nach den Ideen Adolf Hitlers auszurichten.“

Der memeldeutsche Führer Dr. Neumann betritt darauf die Bühne und richtet folgende kurze Worte an die Versammelten: „Heil, meine memeldeutschen Mädel. Es ist uns jetzt wenigen Wochen der Weg freigegeben, das Schicksal unserer Heimat selbst zu gestalten. Alle Kräfte, die daran teilnehmen wollen, sind dazu aufgerufen worden. Auch ihr habt Euch in den Kreis derer gestellt, die bewußt und zielstrebig diese Aufgabe mit durchführen wollen. Ihr müßt nicht nur in dem Kreis, den ihr hier zufällig darstellt, arbeiten, sondern Führerinnen sein innerhalb des ganzen Mädelturns unserer Heimat. Führer sein, heißt verpflichtet sein, Führer sein, heißt zunächst einmal „vorleben“. Daß ihr diesen Verpflichtungen nachkommen werdet, ist mir gewiß, denn wer in diesen Jahren des Leids, der Schmach und der Gewalt den Glauben an seine Heimat und sein Volk nicht verloren hat, der wird auch stehen im Kampf für die nationalsozialistische Idee unseres Führers Adolf Hitler. Ich selbst nehme eure Verpflichtung als ein Versprechen hin, ein Versprechen, an das ich niemals Gelegenheit haben werde, Euch zu mahnen. Einen Wunsch gebe ich Euch mit, seid stolz und selbstbewußt, seht frei Euren Wegern ins Auge, dann werdet ihr siegen. Unser Gemeinschaftsgruß gilt unserer Heimat und unserem Führer Adolf Hitler: „Siege Heil!“

Freudig stimmten alle in diesen Ruf ein. Mit dem Liede „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ wurde die eindrucksvolle Feier beendet.

Verpflichtung der Jungmädelführerinnen des Gebiets durch Dr. Neumann

Am Sonntag nachmittag um vier Uhr hatten sich sämtliche Mädel und Jungmädelführerinnen des Gebiets in der Aula der Volkshochschule in Heydekrug zusammengefunden, wo im Rahmen einer kurzen, würdigen Feier ihre Verpflichtung durch den Führer der Memeldeutschen Dr. Neumann und als Symbol dieser Handlung die Ueberreichung der Abzeichen, Halsstuch und Knoten, stattfand.

Der freundliche, helle Raum der Aula, der neuerdings außer dem Schmuck der Bühne auch noch rote Drapierung der Wände zwischen den Fenstern erhalten hat, sieht an diesem Nachmittag ein besonders farbenprächtiges Bild in seinem Innern. Rund dreihundert Mädel, aus den Kreisen Memel, Pogegen und Heydekrug, füllen die langen Reihen der Bänke. In ihrer schlichten Tracht, dunklem Rock und weißer Bluse, sitzen sie, blond, braun oder schwarz, nebeneinander mit frischen Wangen und erwartungsvollen Augen.

Auf der Bühne haben in der Mitte die Jungmädelführerinnen aus Heydekrug, und zu beiden Seiten zwei Scharen Jungmädelführerinnen aus Pogegen, drei Mädel stehen mit dem Banner des Jungmädelführerinnen, welches die weiße Möwe im Kreis auf blauem Grunde zeigt, vor der Bühne und andere bilden vom Eingange her Spalier, bis der Führer Dr. Neumann mit seiner Begleitung erscheint.

Während aus dreihundert frischen Reihlen das Lied „Auf hebt unsre Fahne“ erklingt, betreten der Führer Dr. Neumann, Landespräsident Vertuleit, Kreisleiter Grau, Jugendführer Kapins, Landtagsabgeordneter Bingen, stellvertretender Sportführer Walsch, Kreisleiter Dr. Weisse und Kreisportführer Kurras den Saal und nehmen auf der ersten Stuhlreihe Platz. Dr. Neumann ist in dunkler, Präsident Vertuleit und Kreisleiter Grau in brauner Uniform.

Esprache der Mädel und Vieder, die alle den Leitgedanken der Erziehung des deutschen Mädchens zur deutschen Frau und Mutter zum Ausdruck bringen, wechseln nun in bunter Reihenfolge. „Was kann einem Volke geschehen, dessen Jugend auf alles verzichtet, um diesem Ideal zu dienen.“ „Wir aber wollen in stillen Begehren; wir sind die Hüter der ewigen Güter, wir Mädchen und Frauen.“ Martina Kallus, die Jungmädelführerin, spricht Worte Adolf Hitlers: „Was wir von der kommenden Generation erwarten, müßt ihr, meine

Heydekrug, 30. Januar

Liederabend des Männer-Gesangsvereins

Am Sonnabend veranstaltete der Männergesangsverein Heydekrug im Hotel „Kaiserhof“ einen Liederabend, der von den Angehörigen und Freunden des Vereins gut besucht war. Mit dieser Veranstaltung trat der nunmehr durch die vor einiger Zeit erfolgte Zusammenschließung der beiden bisherigen Heydekruger Vereine zahlenmäßig recht starke Chor zum ersten Male vor die Öffentlichkeit, um Zeugnis von der bisher geleisteten Arbeit abzulegen. Daß diese unter der tatkräftigen und schwungvollen Leitung des Chorleiters Prätorator Elbe schon recht beachtenswerte Erfolge erzielt hat, davon erhielten die Teilnehmer der Veranstaltung durch den Verlauf der Konzertfolge den besten Beweis. Die gesanglichen Leistungen des Chores lagen nach allgemeinem Urteil auf einer

Hohe, die dem Heydekruger Verein zur Ehre gereicht und ihn in der Reihe der übrigen Träger des deutschen Männergesanges in unserer Heimat würdig seinen Platz einnehmen läßt. Nachdem zu Beginn des Abends die erschienenen Gäste sich an den Tafeln des geschmückten Kaiserhofsaales niedergelassen hatten und zunächst durch Konzertdarbietungen einer Zister Kapelle unterhalten worden waren, nahm der erste Teil des Programms mit dem von allen gesungenen Heimalied „Nieserwälder rauschen“ seinen Anfang. Die Sänger erhoben dann wie ein Mann den rechten Arm und sprachen in kräftiger Haltung den Rittschwur: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.“ Ein fröhlicher Kanon „Lover do als Slave“, dessen einfache, jedoch eindringliche und harmonische Melodie wichtig ins Ohr dringt, das Freiheitslied „Der Gott der Götzen mach' den Weg“, „Gott ist mein Lied“ von Beethoven und die Mozartsche Hymne „O Schicksal alles Schönen“ bildeten diesen ersten Teil, der mit spontanem Beifall aufgenommen wurde. Im zweiten Teile kamen vier Lieder, die sich durch besonders ansprechende Melodie echt deutschen Empfindens auszeichneten, zum Vortrag: „Aus weiten Himmelsfernen“ von Brumers, „In einem kühlen Grunde“ in der Glücklichen Vertonung, der Jägerchor aus

„Gurgante“ von Weber und das frische Lied „Ein Heller und ein Bader“. Den Schluß der gesungenen Gaben bildeten nach einem Kanon drei Jägerlieder, die gut gefielen und von denen das letzte „Wer soll dein Liebster werden“ wiederholt werden mußte. Der Vereinsführer Lengies begrüßte dann in kurzer launiger Ansprache die Gäste und hob hervor, daß der seit 1902 bestehende Männergesangsverein durch den in dem ereignisreichen Jahre 1938 eingegangenen „Bund fürs Leben“ mit dem Arbeitergesangsverein noch besser als bisher sein Ziel, das deutsche Lied zu pflegen, verfolgen könne. Das von allen mit erhobenem Arm gesungene „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ beschloß den offiziellen Teil, worauf bei Geselligkeit und Tanz die Sänger mit ihren Gästen noch lange in froher Stimmung beisammen blieben.

Memelgau

Kreis Memel

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins

Am Freitag nachmittag fand in den Räumen des Gasthauses Karwowsky in Grottingen eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins, verbunden mit einer Tagung des Memeldeutschen Kulturverbandes, Ortsgruppe Grottingen, statt. Die Räume des Gasthauses vermochten die Menschenmenge kaum zu fassen. Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins, Bauer Martin Kapust, begrüßte die Erschienenen und erteilte das Wort Tierärztinfraktur Venning, der einen interessanten Vortrag über das Thema „Neuzeitliche Viehwirtschaft“ hielt. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder erläutert. Nach diesem Vortrag sprach Tierärztinfraktur Venning über die Maul- und Klauenseuche und erteilte Ratsschläge zur Verhütung der Seuche. Nachdem noch Anträge auf Beihilfen für Anlagen von Grünland angenommen worden waren, begann die Versammlung der Ortsgruppe Grottingen des Memeldeutschen Kulturverbandes, zu der Kreisleiter Karschies und Studienleiter Karschies erschienen waren. Nach dem gemeinsam gesungenen Heimalied „Nieserwälder rauschen“ und einem Gedicht „Mit deinem Volke sollst du gehn“ sprach Studienleiter Karschies über die Vorgänge des geschichtlichen Jahres 1938. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen. Nach dem Schlußwort des Ortsgruppenleiters Alfred Delfe sang die Menge mehrere deutsche Lieder.

Die Schule Starrichs erhält Sportplatz.

Der Tage hielt der Vorstand der Schule Starrichs eine Versammlung ab, auf welcher der Schulhaushaltsrat durchgesehen wurde und die Wiederwahl des bisherigen Schulleiters Hans W. Schmidt für die weitere Amtsperiode erfolgte. Es wurde beschlossen, einige Anstandsarbeiten, Aufstellen von Turngeräten sowie Einbau einer Verbundungsanlage im Klassenzimmer, auszuführen. Das zur Schule gehörige Schulland soll zum Sportplatz ausgebaut werden. Die Elternbeiträge ergab 100 Prozent für die deutsche Unterrichtsprache.

Jagdverpachtung in Dawillen. Am Freitag wurde im Saale des Gastwirts Prossert in Dawillen die Jagd der Gemeinde Naußeburg für sechs Jahre verpachtet. Den Zuschlag erhielt Fabrikbesitzer E. Preußner-Memel für ein Meistgebot von 225 Lit jährlich. Wälder zahlte derselbe Pächter für diese Jagdnutzung 252 Lit.

Kreis Pogegen

Neuer Fall von Maul- und Klauenseuche

Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Kreise Pogegen so gut wie erloschen schien, ist nun ein neuer Fall dieser Seuche im Gut Baubeln festgestellt. Seuchengehöft ist das Gut Baubeln. Jeder Wagen- und Personenverkehr über den Gutshof ist gesperrt. Zum Sperrbezirk gehört das Gutshaus nördlich der Chaussee unweit des Gutes und das Waldvorwerk. Zum Beobachtungsbezirk gehört das Vorwerk Miteien, Vorwerk Heinrichsdorf und die Gemeinde Pogegen. Die Verladetage in Pogegen sind bis auf weiteres aufgehoben.

Mild und wundervoll im Geschmack	Zahnpasta BALTADANT „Sanitas“	Die Riesenprobe zum 100maligen Gebrauch kostet nur 2 Lit.	Also: Kleinste Ausgabe - grösster Nutzen	BALTADANT die Zahnpasta für Sie!
----------------------------------	-------------------------------	---	--	----------------------------------

Geheimnummer 10

Roman von J. M. Walsh

Sechshundfünzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich bin recht böse auf ihn“, sagte Burford ruhig, „obwohl ich nicht allzuviel über ihn weiß. Persönlich ist er ganz nett, aber nach allem, was man hört, scheint er doch ein gefährlicher Bursche zu sein.“

„Was hast du denn gehört?“ Burford erzählte es ihr. „Ich weiß es aus verschiedenen Quellen, zum Teil von der Polizei.“ Er war ganz ernst geworden.

Die Frau sah ihn scharf an, ehe sie etwas dazu sagte. „In deinem Alter solltest du was Besseres tun, als dich mit der Polizei einzulassen. Es führt nur zu Unannehmlichkeiten.“

Burford lachte. „Vielleicht. Aber bestimmt nicht zu solchem Mädel, wie es gegeben hätte, wenn ich Ray zu dir geschickt hätte. Stell dir vor, alles das wäre in deinem Haus unten in Leatherhead passiert. Was hätte das für ein Durcheinander gegeben? Meine Liebe, ich bin ein angesehener Bürger, Hausbesitzer und so . . . das erhöht das Ansehen und den Respekt.“

„Das bin ich natürlich alles nicht“, gab die Schwester ironisch zurück.

Burford lachte wieder. „Meine liebe Muriel“, sagte er etwas fastlich, „wer weiß denn, daß du dich nicht gebessert hast?“

Sie überhörte diese Bosheit. „Als ich gestern früh deinen Brief erhielt, wollte ich eigentlich zurücktelegraphieren, daß es Unsinn wäre. Ich bedauere, daß ich das nicht getan habe. Du verschwendest deine Gutmütigkeit an Fremde und tust nichts für deine . . .“

„Pff!“ unterbrach er sie. „Nicht weiter!“

„Es kann uns ja niemand hören. Das Mädchen ist nicht da, und . . .“

„Das ist ganz gleich. Man soll sich nicht unnötig in Gefahr begeben.“

„Na, dann nicht. Was ich aber noch sagen wollte, — Ray ist ja auch fort. Es fällt mir ein, daß ich ihn seit meiner Ankunft nicht mehr gesehen habe. Er ließ mich ein und ist seitdem verschwunden.“

„Und aus guten Gründen. Habe ich dir die Geschichte mit dem Schlafmittel nicht erzählt?“

„Ja, und du glaubst, daß es Ray gewesen ist?“ Burford zuckte mit den Schultern. „Ray ist wirklich der einzige Hausbewohner, auf den ein Verdacht fallen kann. Unter den gegebenen Umständen wollte ich ihn nicht direkt beschuldigen, aber ich habe ihn entlassen . . . Natürlich mit einer entsprechenden Vergütung.“

„Das sieht dir ähnlich. Ist denn damit nun die Sache mit dem Schlafmittel erledigt?“

„Was soll das heißen?“ Als er sah, wie sie mit den Augen zwinkerte, fuhr er fort: „O, ich verstehe. Wenn Ray nicht mehr da ist, kann es natürlich auch nicht noch einmal vorkommen. Das meinst du doch?“

„Du kannst es so auffassen. Aber da wir gerade von Meinungen reden: ich meine, daß du jene chinesischen Dinge jetzt am besten einschleichen solltest. Bring sie in Sicherheit, daß keiner mehr heran kann. Sie ist schon ganz vernünftig. Ich habe sie dazu überredet, sie herunterzubringen.“

Burford war gerührt. „Das hast du gut gemacht, und ich will dir geben, was du haben willst.“

„Das scheint mir alles noch sehr in der Luft zu hängen. Stell diese Dinge beiseite, Rupert. Es ist das Beste, sie nicht mehr zu sehen, wenn sie nach Hause kommen.“

„Warum?“

„Selbstverständlich. Du zweifelst doch nicht etwa an meinem guten Willen?“

„Ich mache das zur Vorbedingung meines Bleibens!“ sagte die Frau hart. „Wenn ihr etwas zuzuhören solltet . . .“

Ihre Worte war bereit als ihre Worte.

„Ihr wird nichts geschehen, wenn unsere Mädel Erfolg hat. Alles andere, nur nicht das. Trotzdem wundere ich mich, warum du das so sehr betonst.“

„Du meinst vielleicht, ich wäre ja sonst nicht so bedenklich?“

„Das habe ich nicht gedacht, aber schön, wenn du dich ängstigt.“

Die Frau sah durch das Fenster in den Garten, wie sie es gern zu tun schien, und sprach, ohne sich umzusehen.

„Ich bin nur um eines besorgt, Rupert“, sagte sie ganz ruhig.

„Und das wäre?“

Sie drehte sich um und sah ihn an.

„Daß du dich in Ray verlieben könntest“, meinte sie sanft. „Das würde ein Unglück geben.“

„Nanu, Sie haben da ja immer noch das Messer. Warten Sie unentwegt auf weitere Enthüllungen?“

„Allerdings. Wollen Sie sich nicht legen?“ Bromley nahm das Messer vorfichtig auf und wog es in der Hand. Sein Gesicht wurde ernst.

„Fest steht, daß Sie mehrfach aus irgendwelchen Gründen in Barnes' Laden gerieten. Wollen Sie das angeben?“

„Gewiß. Und als ich da erst einmal drin war, hatte ich natürlich guten Grund genug, drin zu bleiben.“

„Guten Grund? Wieso?“

„Ich habe mich in Barnes' Nichte verliebt, und darum bin ich auch immer zur Stelle gewesen, wenn sie mich nötig hatte. Ich wußte, daß eine Gefahr über ihr schwebte, obgleich ich nicht genau sagen konnte, welcher Art sie war.“

Er sprach sehr lebhaft, und einen Augenblick huschte ein Lächeln über Bromleys Züge.

„Cherchez la femme“, murmelte er.

„Sehr richtig. Und das erklärt vieles.“

„Vieles, aber nicht alles. Waren Sie zum Beispiel in jener Nacht in Barnes' Haus, als Seng-So erschossen wurde?“

„Warum fragen Sie danach?“

Weatherby scharte unruhig mit den Füßen. Er mußte nicht, wo das Kreuzverhör hinaus sollte, aber er wußte recht gut, daß Etwas besser im Dunkeln blieb.

Bromley antwortete nicht direkt auf seine Frage. „Es steht fest, daß ein Dokument oder etwas Ähnliches aus dem Hüben gestohlen worden ist, das offenbar das A und O der ganzen Angelegenheit darstellt. Bei dem toten Chinesen ist es nicht gefunden, und augenscheinlich haben auch seine Landsleute bei ihren Ver suchen, den Quot-Chang an sich zu bringen, es nicht in die Hände bekommen. Die einzige in Frage kommende Person, die damals sonst noch von dem Vorhandensein des Dokumentes etwas gewußt hat, sind Sie Mr. Weatherby!“

(Fortsetzung folgt)



Memel, 30. Januar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Das Winterhilfsfest der Dreitausend

Wir sind es von den Wohltätigkeitsfesten unseres Winterhilfsfestes gewöhnt, daß sie Höhepunkte unseres Festwinters bilden. Bei jedem dieser Feste glaubt man, daß sie das Neueste sein könnten, was bei uns überhaupt möglich ist, und doch gibt es von Jahr zu Jahr immer wieder Steigerungen. Das große Fest der Winterhilfe am Sonntag nachmittag im Schützenhaus wurde zu einem überwältigenden Erfolg für das soziale Hilfswerk des Memeldeutschums: Dreitausend Menschen füllten sämtliche Säle des Schützenhauses. Der Ertrag dieses Festes läßt sich zur Zeit noch gar nicht übersehen, doch wenn man weiß, daß die Nachfrage nach Bissen für die große Tombola nicht befriedigt werden konnte, dann kann man sich ein ungefähres

Bild davon machen, wie das Ergebnis aussehen wird.

Es ist uns leider infolge der Kürze der Zeit und betriebstechnischer Schwierigkeiten heute unmöglich, einen ausführlichen Bericht über dieses so wohlgelungene Fest mit dem überaus reichhaltigen Programm, dessen Höhepunkte zweifellos die Vorträge von Marion Lindt bildeten, zu geben. Wir werden dieses in der nächsten Nummer unserer Zeitung nachholen.

Heute keine Aufführung im Theater

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Auf vielseitigen Wunsch der Abonnenten fällt die heutige Vorstellung aus. Sie wird später nachgeholt werden.

Vom Hafen

Nachdem zum Wochenschluß die Dampfer „Mette“, „Dolland“, „Bussard“, „Marieholm“,

„Bravo I“, „Egon“ und „Alfa“ in See gegangen sind, verließ Dampfer „Dummore Head“ in der Dange, wo er seine Flachladung für Belfast vervollständigt, während Dampfer „Kaunas“ und „Mariampole“ mit der Entladung von Kohlen weiter beschäftigt sind. Neu eingetroffen ist Dampfer „Eberhard“ im Hamburg-Memel-Tourenservice, der 600 Tons Stückgüter und Eisen am Zollschuppen löst. Dampfer „Karl Clausen“ brachte aus Bremen etwa 100 Tons Stückgüter, Dampfer „Kretinga“ hatte eine volle Ladung Stückgüter aus Antwerpen geladen. Leer lief Dampfer „Batavia“ ein; er wird 700 Tons Getreide für Norwegen laden. Dampfer „Manfred“ erhält in Memel ebenfalls Getreide. Im neuen Hafenbecken ist Dampfer „Kadli“ mit der Uebernahme von Grubenholz für ostenglische Häfen beschäftigt. Sonnabend abend verließ Dampfer „Koholnt“ mit einer Teilladung Zellulose, 200 Tons, Memel, um nach der Themse zu fahren.

Sundesperre im Landkreise Memel

Der Landrat des Kreises Memel hat zum Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche für den Land-

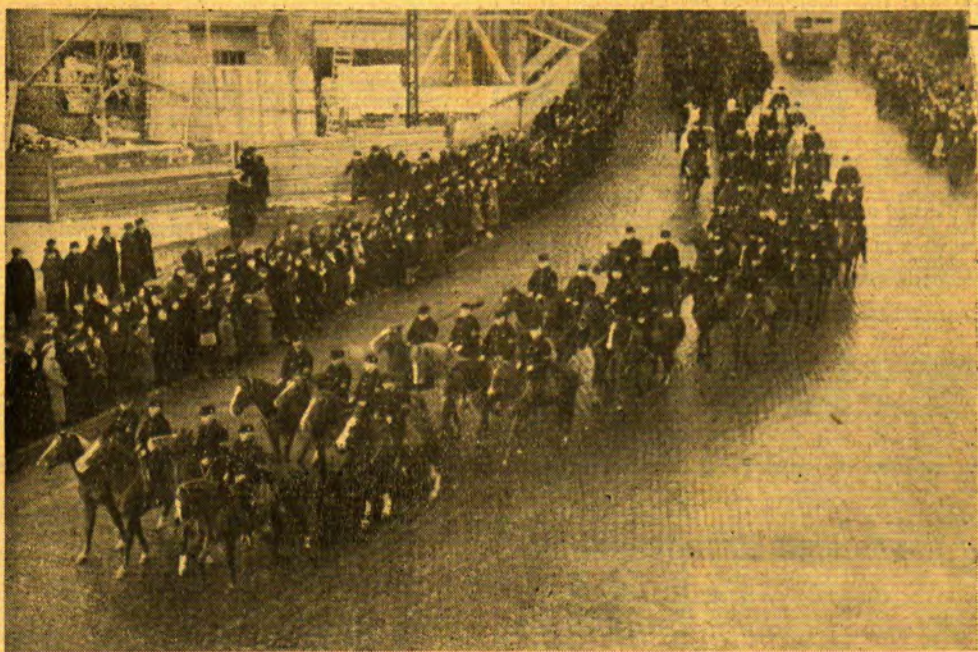
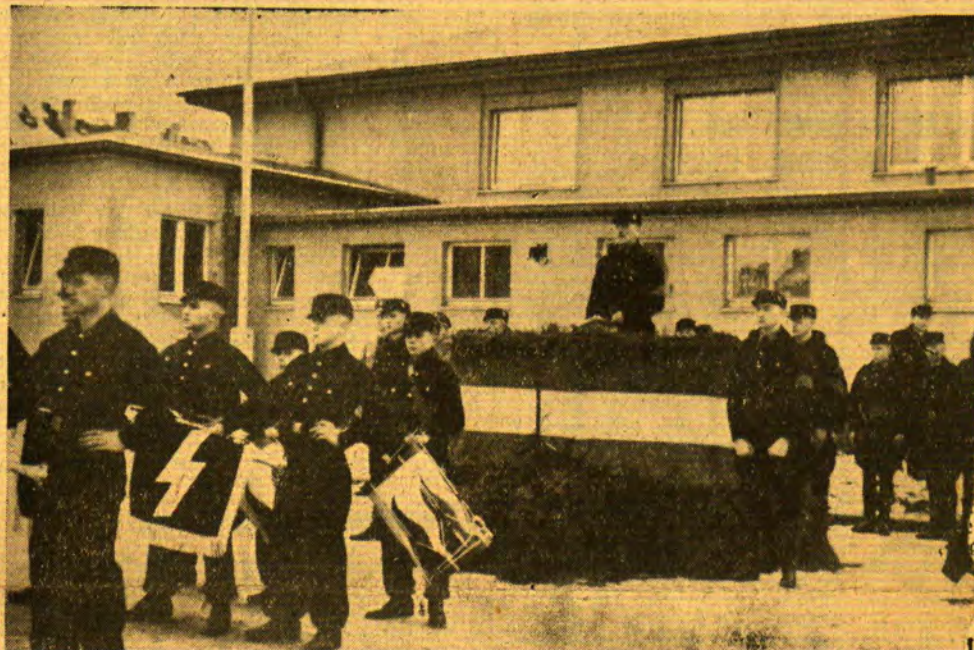
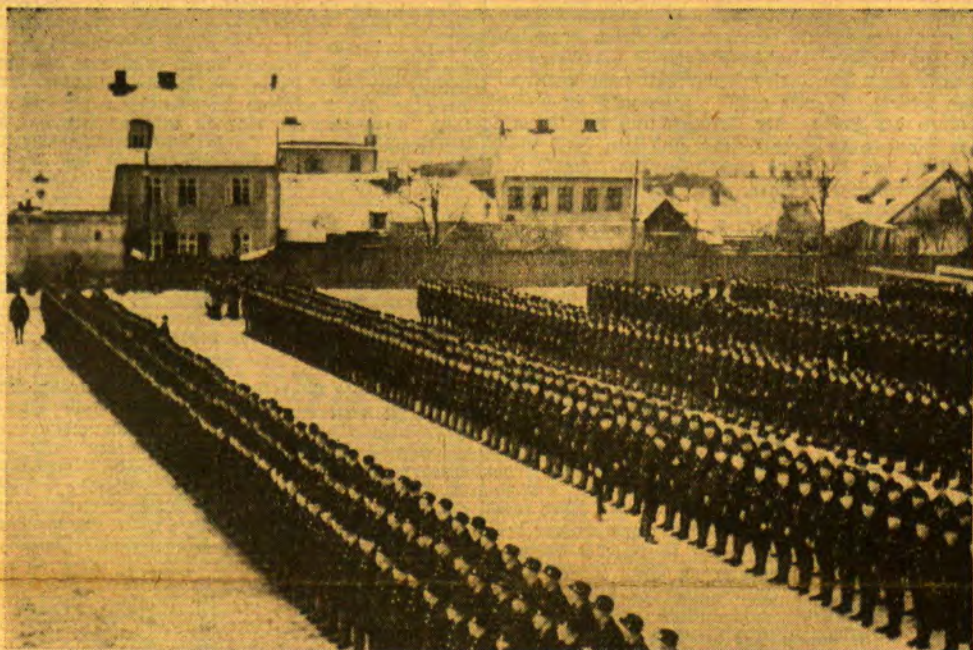
Der 29. Januar in Memel

Obere Reihe: Der D. D. ist auf dem Hof der Kant-Schule angetreten. — Dr. Neumann während seiner Ansprache bei der Verpflichtung des D. D.

Mittlere Reihe: Dr. Neumann auf dem Hof der Kant-Schule, hinter ihm (von links nach rechts) in der Uniform der Politischen Leiter Landesdirektor Dr. Böttcher, Landespräsident Vertulkeit und Kreisleiter Gran. — Der Reitersturm auf dem Marsch zum Theaterplatz.

Untere Reihe: Die SA. kurz vor der Ankunft auf dem Theaterplatz, ganz rechts der Werbeleiter der SA. Kwanka. — Der Marinesturm in seiner schmucken Uniform ist eben auf dem Theaterplatz angetreten.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Selbstsucht darf uns verführen, uns vor der Arbeit zu drücken, die der Kamerad zu machen hat, nicht Dünkel darf der zeitigen der insulge besserer Begabung seine Arbeit leichter als der andere erledigt. Kamerad zu sein hat der Übergeordnete gegenüber dem Untergebenen. Nicht Dünkel darf man zeigen, wenn man ein höheres Gehalt hat als der andere. Kamerad zu sein hat auch der Untergebene gegenüber dem Vorgesetzten. Ich habe einmal von dem Recht gesprochen, zu schimpfen. Ich stehe acht Jahre an der Spitze einer nicht kleinen Verwaltung, ich kenne die Verhältnisse, und ich stehe auch heute noch zu diesem Satz: Auch im Felde haben wir viel geschimpft. Unter Schimpfen verstehe ich allerdings die augenblickliche Erleichterung, aber nicht die böswillige Verleumdung. Es ist nicht Kameradschaft, wenn man auch im Vorgesetzten nicht den Kameraden sieht und ihm von vornherein das Böse unterstellt und nicht den guten Willen sieht. Kameraden zu sein jedem Einzelnen haben vor allem wir, die wir Diener des öffentlichen Lebens sind. Es ist dies eine Pflicht, die eigentlich selbstverständlich sein sollte. Wir sind Diener der Allgemeinheit, wir leben für die Allgemeinheit, nicht etwa umgekehrt. Kein Dünkel, keine Selbstsucht, sondern Pflichterfüllung bis zum äußersten wird von uns verlangt. Ich glaube, ich kann versichern, daß der gute Wille, die Pflicht an der Allgemeinheit zu tun, in der ganzen Belegschaft der Stadtverwaltung vorhanden ist. Wir wollen freie Diener unserer Heimat sein. Und um dieses Ergebnis zu bekräftigen, fordere ich Sie auf, einzustimmen in den Ruf: Unsere Heimat, unser geliebtes Memelland, unser Führer Dr. Neumann Sieg Heil!"

Dr. Ernst Neumann

unser memeldeutscher Führer, hielt dann die folgende Ansprache:

Meine lieben Kameraden!

Wenn man zu einem Kameradschaftsabend kommt, soll man ja eigentlich über Kameradschaft auch sprechen. Der Herr Oberbürgermeister hat mir das Wort vorweg genommen. Er hat darüber schon gesprochen, worüber ich sprechen wollte, über Kameradschaft. Ich werde nun frei sprechen und dem noch etwas hinzufügen. Im alten Preußen gab es zwei Begriffe, die einen hohen Klang hatten, die Kameradschaft und die Pflicht. Die Kameradschaft war ein Begriff, der seit der friedricianischen Zeit mehr an das Offizierskorps und überhaupt an den Soldaten gebunden war, bei Pflicht dachte man, landläufig gesprochen, mehr an den Beamten. Für uns ist heute eine Trennung dieser beiden Begriffe unmöglich. Ich kann meinen Kameraden, der irgendwo mal anderer Meinung ist, nicht sagen: Ich tue meine Pflicht, und ich werde aus diesem Pflichtgefühl heraus dir das und das antun. Umgekehrt wieder darf ich meine Pflicht der Allgemeinheit gegenüber nicht aus solchem Kameradschaftsgefühl heraus verläugern. Es gilt, die Pflicht nicht mißzuverstehen, es gilt, auch die Kameradschaft richtig anzuwenden.

Im allgemeinen ist es im Leben leicht, Kamerad zu sein, wenn es uns gut geht. Sobald wir die ersten Schrecken des Krieges überwunden hatten und eine Periode sogenannter besserer Zeiten kam, fanden sich überall Kameraden und Vereine zusammen. Als aber die Schicksalswagen wieder heftiger gegen uns anstießen, da wurden auch der Kameraden weniger, die sich zur Abwehr bereit fanden. Ich will niemand einen Vorwurf machen. Es gehört schon eine gewisse Charakterfestigkeit dazu, in solchen Zeiten durchzuhalten. Es war das Jahr 1934, das meine Kameraden und mich mitunter doch recht besinnlich stimmte. Es läßt sich nicht leugnen, daß wir, die wir damals verstanden, die finsternen Jahre unseres Deutschtums aufzurichten und hochzuhalten, in dem Augenblick des Zusammenbruchs nicht überall verstanden wurden und auch nicht so bewertet wurden, wie wir es glaubten, verdient zu haben. Man soll im Leben nicht auf Dank rechnen, aber man erwartet doch im Kampf für das Volksganze und für die Heimat ein gewisses Verständnis.

Ich sage dies aus folgendem Grunde: Welcher Wunsch in aller unserer Herzen, ob Mann oder Frau, Knabe oder Mädchen, lebt, ist klar. Wenn wir diesen Wunsch laut hinauszuweisen würden, könnte uns dies niemand verbieten. Aber Sie müssen jetzt gerade, wo Sie glauben, daß der Zeitpunkt gekommen ist, diesen Wünschen und Wollen Ausdruck zu geben,

eine mal mir Vertrauen schenken, überall mir diszipliniert folgen. Ich muß nicht nur von den Uniformierten und Organisierten, sondern von jedem meiner Volksgenossen verlangen, daß er mir folgt und den Ausdruck unseres politischen Willens mir überläßt.

Wir gehen unseren Weg bis zum Ziele. Wir müssen aber alles vermeiden, was unser Ansehen irgendwie schädigen kann. Hoheitszeichen des litauischen Staates zu beschädigen, ist ein äblicher Dummheitsstreich, den wir auf das schärfste verurteilen. Daß wir unter dem litauischen Hoheitszeichen nicht glücklich gewesen sind, ist klar, aber wir wollen auch die Ehre Großlitauens nicht trüben. Wir hoffen ja alle, daß wir einmal über diese böse Zeit hinwegkommen und auf unserem großlitauischen Nachbarn in ein wirklich offen kameradschaftliches Verhältnis wieder kommen werden. Vorläufig sind Anzeichen dafür nur recht schwach erkennbar, aber kommen muß es einmal. Bis dahin soll unser Denken und Sinnen dem Kampf für unser Volkstum, dem Kampf für unsere nationalsozialistische Idee, dem Kampf für Heimat und Recht gewidmet sein. Wenn wir stets und ständig ein hohes Ziel vor Augen haben, dann kommen wir leicht über die kleinen Anfechtungen und Schwierigkeiten des Alltags hinweg. Wir sollen uns über Kleinigkeiten überhaupt nicht ärgern. Ich tue es jedenfalls nicht, denn sonst müßte ich mich jeden

Tag z. B. über die Staatsicherheitspolizei ärgern. Unseren Wunsch, diese Einrichtung zu entfernen, hat man augenscheinlich dahin mißverstanden, daß man die Beamten nesterweise bei verschiedenen Behörden hier untergebracht hat. Ihr Treiben und Tun geht in aller Weise munter weiter.

Ich ärgere mich nicht darüber, aber wenn wir es eines Tages für notwendig halten, werden wir mit legalen Mitteln diese Nester mit dem gesamten Spigellapparat ausheben.

Was uns die nächsten Wochen politisch bringen, ist nicht vorauszu sehen. Das eine jedenfalls weiß ich, daß ich mit meinen Volksgenossen den eingeschlagenen Weg weitergehen werde. Wir werden die Durchbildung des Ordnungsdienstes weitertreiben, wir werden die SA vollständig aufstellen, wir werden die Frauenorganisationen schaffen, wir werden die Zusammenfassung der Arbeiter in der Arbeits-

front durchführen. Wir werden unser Gebiet so formen, wie ich es mir vorgenommen habe, so daß wir äußerlich das Gesicht unseres Heimatlandes wieder herstellen.

Innerlich ist der Weg etwas weiter. Sie müssen nicht glauben, daß schon der Wille allein, daß die Beschäftigung mit nationalsozialistischer Literatur oder die äußere Uniformierung Nationalsozialisten macht; bis dahin ist ein weiter Weg. Es ist für den sachlichen Beobachter unleugbar, daß der Unterschied zwischen drüben und hier doch erheblich ist. Doch auch wir werden es schaffen. Denn bei uns ist noch die jugendliche Freude ersten Kampfeselfers da. Und wenn ich sehe, wie unsere SA-Männer mit voller Hingabe an ihren Dienst gehen, und manchen fällt es wahrhaftig bei seinem biden Vauscheln nicht leicht, vielen fehlt jede militärische Vorbildung, so bin ich mir gewiß, daß wir es

Memeldeutsche Sängern begeistern Königsberg

Überall jubelnd begrüßt — „Das tapfere Aushalten der Memeldeutschen belohnt“ — Das Memellied in der Rdf.-Halle — Am SA-Chrenmal — Morgenfeier im Neuen Schauspielhaus — Das Erlebnis der Ostmark-Befreiung im Film

Königsberg, 29. Januar.

Der Besuch des Arbeiter-Gesangsvereins in Königsberg am Sonnabend und Sonntag wurde für die Bevölkerung der Gauhauptstadt zu einem unvergesslichen Erlebnis, das durch den Rundfunk auch zahlreichen Volksgenossen in der Provinz übermittelte wurde. Die Stürme der Begeisterung, die den memeldeutschen Sängern immer wieder entgegenbrachten, gaben einmal den wirklich hervorragenden Leistungen dieses vielseitigen Männerchors des deutschen Ostens. Nicht zuletzt aber war diese Begeisterung auch ein Ausdruck des Dankes für die Treue, mit der die memeldeutschen Arbeiterkämpfer sich als Träger deutschen Kulturwillens in vorderster Front des Memeldeutschtums in den langen Jahren der Unterdrückung behauptet haben. Es war ein symbolischer Abschied des letzten Jahres der nationalsozialistischen Revolution, daß am Tage vor dem 30. Januar nach zwanzigjähriger künstlicher Abschnürung zum ersten Mal memeldeutsche Arbeiterkämpfer die Reichsgrenze überschreiten konnten.

So war es selbstverständlich, daß den Memeldeutschen schon an der Grenze bei Tilsit ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. Vertreter der Partei entboten ihnen den ersten Gruß, und die Tilsiter Sängerbünde hielten sie mit deutschen Liedern willkommen. Als die 200 memeldeutschen Arbeiterkämpfer unter Führung ihres Vorsitzenden Suran und ihres Dirigenten Greulich in Königsberg eintrafen, bereitete ihnen die Königsberger Bevölkerung einen begeisterten Empfang von spontaner Herzlichkeit. Tausende von Volksgenossen, die sich vor dem Hauptbahnhof versammelt hatten, brachen in stürmische Heulrufe aus, als die Memeldeutschen unter den Klängen einer SA-Musik unter Vorantragung ihres Banners in krammendem Tritt aus der Bahnhofshalle marschierten.

Die memeldeutschen Sängere waren dann zum Mittagessen Gäste der Stadt Königsberg. Hierbei

wurden sie namens des Oberbürgermeisters von Stadtschulrat Dr. Ulrich mit herzlichen Worten begrüßt. Dr. Ulrich betonte, daß man in Ostpreußen zu jeder Stunde die Not der Memeldeutschen mitgeföhlt habe. Endlich sei das tapfere Aushalten der Memeldeutschen belohnt worden. Die Menschen, die man viele Jahre lang künstlich getrennt habe, könnten nun wieder zusammenkommen. Als Großdeutschland entstanden sei, das jeden Volksgenossen in der Welt zu schützen wisse, sei auch im Memelland die Verfolgungswelle zusammengebrochen. Dr. Ulrich hob das Glas auf Dr. Neumann und seine memeldeutsche Bewegung. Im Namen der Memeldeutschen antwortete der Vorsitzende des A. O. V. Suran mit einem flammenden Bekenntnis zur großen Gemeinschaft der Deutschen, zu der auch die Memeldeutschen gehörten. Die Tage in Königsberg würden dazu beitragen, daß die Gewißheit, die alle Memeldeutschen im Herzen tragen, zur Wahrheit wird. Herr Suran schloß mit einem Heil auf den Führer aller Deutschen.

Abends wirkte der Memeler Arbeiter-Gesangsverein in einer

großen Veranstaltung im größten Saal Königsbergs, der R. d. H.-Halle

mit, an der Tausende von Volksgenossen teilnahmen. Die memeldeutschen Sängere wurden auch hier mit wahren Stürmen der Begeisterung begrüßt, die sich nach ihren ausgezeichneten Darbietungen immer von neuem wiederholten. Die Begeisterung kannte keine Grenzen, als die memeldeutschen Sängere, die ja ihre Bekenntnistreue durch die Tat bewiesen haben, das Memellied anstimmten und es kraftvoll durch die Halle drang. „Das ist mein Heimatland, heiligeliebtes Memelland, dir bleib ich immer treu, wo ich auch sei.“ Da die Veranstaltung auf den Reichsfestender Königsberg über-

schaffen werden, und ich hoffe, schneller als mancher Mederer es wahr haben will.

Ich komme gerne zu jeder Kameradschaft, am liebsten, das will ich frei gestehen, zu denen der Arbeiter. Eins muß ich nun schon mal aussprechen: Wenn ich hier bei Ihnen bin, dann will ich Ihr Kamerad sein und nichts anderes. Ich stehe mit Ihnen in derselben Kampffront und bin gewiß, daß ein jeder von Ihnen nicht weniger für die Allgemeinheit schafft, wie ich. Rundgebungen, die ich nicht verdiene, sind mir unangenehm, und ich habe oft schon bei mir an das Wort des Göt von Verlichtung gedacht. Es ist einfach meine Pflicht, hier zu stehen, und ich habe diese Pflicht zu erfüllen. Mein Streben, unter aller Streben gilt der Heimat und darüber hinaus der nationalsozialistischen Idee des Führers aller Deutschen Adolf Hitler; ihm „Sieg Heil!“

tragen wurde, konnte man bei dieser Gelegenheit erstmalig die Memeldeutschen im Großdeutschen Rundfunk hören.

Am Sonntag vormittag marschierten die memeldeutschen Arbeiterkämpfer zum SA-Chrenmal, wo sie einen prächtigen Kranz mit den memelländischen Farben niederlegten. Dabei legte der Vertreter des Memeldeutschen Kulturverbandes, Dr. Dieb, in einer kurzen Ansprache ein Bekenntnis zu dem Opfergeist ab, dem diese Ehrenstätte der Bewegung geweiht ist.

Anschließend traten die memeldeutschen Arbeiterkämpfer in einer Morgenfeier im Neuen Schauspielhaus auf, an der außerdem noch der Gauamtsitzung unter Leitung des Gauamtsinspektors Jwan mitwirkte. Nach einer Begrüßungsansprache des Sängerkapitän W. a. a. b., der die unersetzbare Verbundenheit der deutschen Sängere dies- und jenseits der Grenze hervorhob, entbot die Königsberger Sängere den memeldeutschen Kameraden den Sängergruß. Die memeldeutschen Arbeiterkämpfer brachten dann ein ausverwähltes Programm zu Gehör. Ihre hohe Kunst kam in der Geschlossenheit eines feistlichen Liedes ganz besonders zur Geltung. Das gilt sowohl für die kraftvollen Chorgesänge, wie für die stimmungsvollen Darbietungen des ausgezeichneten Doppelquartetts. Alle Lieder fanden dankbaren Beifall, der sich zu stürmischer Begeisterung steigerte, als die Memeldeutschen das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ anstimmten mit dem Bekenntnis der letzten Strophen: „Die Knechtschaft hat ein Ende“. Zwei prächtige Kompositionen des Dirigenten der memeldeutschen Sängere, Eitel Greulich, „Es braut der Sturm“ und der „Memelland-Marsch“ beendeten die erhabende Morgenfeier, die mit den gemeinsam gesungenen deutschen Hymnen und der Führerehrung ausklang.

Anschließend waren die memeldeutschen Sängere Gäste des Landeshauptmanns von Ostpreußen, v. Wedelstädt, der ihnen im Namen des Gauleiters und Oberpräsidenten Erich Koch für ihren Besuch und ihre Leistungen dankte. Er sei überzeugt, so schloß der Landeshauptmann, daß keine Macht der Welt die Memeldeutschen vom deutschen Volke trennen und daß der tapfere Kampf des Memeldeutschtums seine Erfüllung finden werde.

Den memeldeutschen Sängern wurde dann noch ein besonderes Erlebnis zuteil. Indem ihnen die Filme von der Befreiung der Ostmark und des Sudetenlandes sowie der Film vom Ostpreussischen Gauvorteil vorgeführt wurden. Man kann verstehen, daß gerade die Memeldeutschen von diesen Filmen besonders tief ergriffen waren, zumal noch bis zum heutigen Tage die Einführung deutscher Wochenheften nach dem Memelland von Litauern unmöglich gemacht wird.

Der Besuch der memeldeutschen Arbeiterkämpfer, die am Sonntag nachmittag in ihre Heimat zurückkehren, wird in Ostpreußen unvergessen bleiben. Dieser Besuch hat dazu beigetragen, die engen Bande, die das Memelland mit Ostpreußen als dem Grenzland des Großdeutschen Reiches verbinden, noch fester zu knüpfen und den gemeinsamen Glauben aller Deutschen diesseits und jenseits der Memel noch weiter zu stärken.

Er war der erste in Barcelona

London, 30. Januar (United Press). Erst jetzt, einige Tage nach dem triumphalen Einzug der nationalsozialistischen Truppen in Barcelona, wird das Aussehen eines jungen Mannes bekannt, der bereits Donnerstag kurz nach Mittag mit fünf Tanks gegen zwei Tankkompanien des Gegners in den Straßen Barcelonas kämpfte, nachdem er auf eigene Faust in die Stadt eingedrungen war, ehe der amtliche Befehl hierzu erteilt worden war. Es handelt sich um den jungen dunkelhaarigen Lieutenant Verd Palau von der Insel Mallorca, der mit seinem Handkoffer der 5. Navarra-Division, der er angehört, die Ehre verschaffen wollte, wie in Tarragona so auch in Barcelona als erste einzuziehen. Er nahm also fünf Tanks von der 4. Kompanie der 5. Navarra-Division und setzte sich mit einigen Leuten in Richtung Barcelona in Bewegung. Gegen 10 Uhr vormittags fuhr er los, besetzten das Dorf Valvidrera und lenkten dann in die Außenbezirke von Barcelona ein. Hier kam es in der Calle Dona Rosa zum Kampf mit den erwähnten zwei gegnerischen Tankkompanien, von denen nach kurzem Gefecht vier Mann getötet und zwei verwundet wurden, während zwei Tanks in Brand geschossen wurden und die übrigen flohen. In einer der nächsten Straßen wurden mit einigen wenigen gutgezielten Schüssen ein paar Männer aktionsunfähig gemacht, die von einem Wagen aus auf die Zivilbevölkerung feuerten und dabei zwei Frauen verletzten. Danach fuhr die fünf Tanks noch zwei weitere Stunden durch die verschiedenen Bezirke der Stadt, bis schließlich die ersten Abteilungen der 5. Navarra-Division einrückten.

Der „Schauspieler des Führers“

Ich besuche Heinrich George

Van Maria Heil de Brentani

Berlin, im Januar.

Wer heute unbefangen von der Vorstellung seiner früheren Gestalt das Schillertheater zu Berlin betritt, wird in der heiteren Würde, die der Architekt Baumgarten dem Umbau ließ, keineswegs einen verkümmerten guten Willen, vielmehr eine sichere bauliche Schöpfung des Jahres Sechs des Führers erkennen; Adolf Hitler, erster Künstler seines Volks, hat fürwahr einen guten Meister den Zeigenschaft in die Hand gegeben, und dieser hat in klaren Zügen seines Grundrisses jenen für einen eigenwilligen Künstler gewiß bitteren Auftrag, etwas Verstehtes zu verbessern, in der Weise gelöst, daß ihm die Hauptstadt recht von Herzen dafür dankbar sein kann. Zum Intendanten dieses anmutigen und würdigen Hauses aber berief der Führer „seinen“ Schauspieler, den ersten impulsiven Charakterpieler unserer deutschen Gegenwart, zu dessen fragehafter, ganz vom Gefühl herkommender Kunst der Menschenerkennung er sich herzlich bekannte: Heinrich George. Dieser „Mensch aus Erde gemacht“, urtümlicher Pommer und herrlicher Götze der Goethe'schen Vision in der Nürnberger Uhrmacher Peter Henlein in dem Film der Tobis „Das untertliche Herz“, jener genialische Kunstschöpfer, der „das nürnbergische Ei“, die Uhr erfand, die keinen Perpendikel hat, sondern an dessen Statt Spiralfeder und „Unruhe“. Er wollte für seinen Freund, Martin Behaim, den großen Geographen der Frankensstadt, eine Schiffsuhr bauen; denn die Perpendikelwerke waren bei dem Segelgange zu nichts nütze, was er aber in unglücklicher Pein als auf den Tod verwundeter Mann zuwege brachte, war mehr als dies, er baute die Uhr der treuen Begleiterin der eifertigen Menschheit, die in Milliarden von Stücklein jeder Zeit über den Erdball gestreute Taschenuhr! Peter Henlein ist ein Titan seines Willens, er schied den Chirurgen Schedel nachhause, weil nicht den Bleichen, der ihm im Leibe festsitzt, einen unglücklichen Versuch mit einer Schiffsuhr, herauszuschneiden lassen. Denn, so schreit ihm sein Herz an, daß für Martin Behaim und für das eigene Werk schlägt: Wenn das Operationsmesser ihn wider den Willen des Arztes tötet, so ist das Werk verfallen! Warum also nichts oder beides — Leben und Uhr — gewinnen wollen? Die Uhr allein ist genug und das kranke Leben wert!

Als ich Heinrich George besuche und durch die heiter beschwingten und zugleich würdigen Wandelhallen des Schillertheaters schreite, wird mir recht bewußt, daß die innere Bindung zwischen dem sich freitragenden Stil unserer, die höchste Vereinfachung und Selbstüberwindung der Menschenseele und ihrer Leichtigkeit fordernden deutschen Gegenwart, dem edlen Pathos Friedrich von Schillers und dieser neuen Rolle Heinrich Georges als Peter Henlein ist. Als ich ihm aber gegenüberstehe, eine Stunde vor seinem Auftritt als der Stadtmusik-

Miller in dem bürgerlichen Trauerspiel „Kabale und Liebe“, glaube ich mich für Minuten in eine ganz andere Welt versetzt. Es ist, als sei der Mensch Heinrich George von der Kunst des Schauspiels zu sich selber zurückgekehrt, zu dem ursprünglichen, pflanzentummen Menschen seiner pommerischen Bauernheimat. Heimatische Volkskunst schuf ihm die Einrichtung einer lässlich behaglichen und nicht gar grohen Stube. Ungeheißer Mitternacht ist mit starken Messern in jenem gestalterischen Willen häußerlichen Kunsthandwerks und gediegener Wohnsitte geformt, der trefflich zu diesem schweren, innerlich gewaltig aufgeborenen Menschen gehört. Ich spreche zu ihm; ich sei kein „Kritiker“, vielmehr selber einer, der dem Herrgott ins Handwerk pfuscht, auf die Weise, daß er aus dem Herzen geborene Menschen in seinen Reden zum Sprechen und Handeln bringen will. Und da wir wenige Räume neben der Bühne teilen, schweift der Gedanke vom Film zum Theater hinüber: „Für die Jungen, Dichter wie Schauspieler, will ich einmal eine Art von Fronttheater machen“, sagt Heinrich George, „sie sollen sich nicht in den Matinee in ihrer noch nicht ausgeprägten Gestaltungsraft gegenseitig behindern, sondern beste Spielleiter haben, und überhaupt sollen nur gute Schauspieler die jungen Dichter des neuen Deutschland vermitteln. Man muß nicht alles miteinander auf einmal klügeln machen wollen! Mein Theater hier soll sein ein Baum, dessen Gliedmaßen von seinen Säulen zu starken Zweigen wachsen, wie im ganzen Volk des Führers.“

In dem Film „Das untertliche Herz“ — das ist die Federuhr —, den Zeit Harlan nach dem Bühnenstück seines Vaters Walter Harlan „Das nürnbergische Ei“ gedreht hat, gestaltet die Handlung eine ganze Anzahl von Mitgliedern seines Ensembles aus dem Schillertheater. So verkörpert Paul Wegener, der Präsident der „Kabale“, den Chirurgen Dr. Schedel, Altmund Schmeller, der Ferdinand in der Tragödie, den Gefallen des Henlein Conrad Windhahn; der Hofmarshall von Kalb und Oberpfleister von Georges Bühne — Ernst Legal — ist der Bader Bratvogel des Films; Eduard von Winterstein, der einer der großen Charakterpieler von Georges Ensemble ist, gibt den Richter Sirixus Heiß, der von Behaim die Erfindung der Schiffsuhr fordert.

„Ich brauche solche starken Gegenspieler, im Film wie auf der Bühne“, sagt Henlein-George. „Es muß etwas da sein um mich herum, nicht nur „vorhanden“, denn dabei erstickt ich. Ich muß meine Stimme wiederfinden hören!“

Er sagt „Stimme“ und meint das Leidende und tröstende, das jubelnde und schluchzende, das trostlose und das verzagte ewige Menschenbera. —

Inventur- Ausverkauf bei F. Lass & Co.

Die Beerdigung unseres lieben
Entschlafenen

Robert Motikat

findet **Donnerstag, den 2.
Februar** um 1.30 vom Guts-
hause Mitzken aus statt.

Familie Motikat

Liedertafel

Dienstag 8 Uhr

Stühle

werd. bill. geflochten
Unterstr. 2. ob. r.

Uhren

und Goldwaren
werden gut u. billig
repariert bei [3685]
Carl Brieso
Uhrmachermeister
und Goldarbeiter
Neue Straße 8.

**Sakenkreuz-
abzeichen
Wolfsangeln
u. em. Flaggen**

grün-weiß-rot, liefert
an Wiederverkäufer
sodann. [3476]
G. Gülich, Rahn Rd.
Christophstraße 16.

**Verloren
Gefunden**

Jg. hund
(Tebdy) braun, woll-
haarig, entlaufen.
M. Idzells
Fr. Wdh. Str. 1.

Passbilder

für Ordnungsdienst und SA
zu Konkurrenzpreisen

Passbilder-Zentrale

Pöhlangerstraße 22

**Einzelpaare
in Damenschuhen**

in Bog, Chevreau u. Wdh.
Paar Lit 10-12

Golden, Marktstraße 3/4

Erfahr. Shippingman

für selbständige, leitende Stellung in einem
Schiffsgesellschaft und Befrachtungsgesellschaft
im Baltikum wird per sofort gesucht.
Bewerb. mit Referenz, Photographie und
Gehaltsanprüfungen unter
A. 56126 an Ala, Berlin W. 35

Großer Speicher

und Büroraum sofort zu vermieten
„Gerové“ A. G., Steinfor-
straße 1.

**Das
KALEIDOSKOP**



**FASCHING
DER LIEDERFREUNDE
II. 2. 1939**

**Grundstücks-
markt**

Grundstück

i. Werte von 30 bis
40 000 Lit in Memel
gegen eines in Kau-
fgegen zu tauschen.
Zuschr. unt. 2868 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [3669]

Lehrfräulein

für den Verkauf, ge-
wandt und umsichtig,
von sof. gef. Bewerb.
mit Lebenslauf zu
richten unter 2870
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. [3677]

Stadtgrundst.

zu kaufen gesucht.
Zuschr. unt. 2871 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [3678]

Stellen-Angebote

Kaufburschen

steht sofort ein
Büroclerk
Georg Lucke
Mühlendammstr. 12.

**Sprechstunden-
hilfe**

ab sofort gesucht. Zu-
erst. an den Schat-
tern d. Bl. [3699]

Aufwärterin

stetig und eifrig,
geflügelt
Rübner Platz 7 c
1 Trp. rechts. [3683]

Mädchen

f. H. Haush. gesucht.
Burrack
Marktstr. 35-36, III
Jüd. Ges.-Klub.

Mädchen

Ordnentliches [3667]

Mädchen

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

für 1/2 Tag gesucht.
Medungen zwischen
4 und 5 Uhr [3698]
Bahnhofstraße 8
2 Trp. rechts.

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. von
sofort gesucht. [3672]
Dumath
Hofgartenstraße 10.

Mädchen

Christliches, durchaus
zuverlässiges
Mädchen
mit Kochkenntn. für
kleinen Haushalt von
gleich oder später als
Stütze gesucht. Zu-
schriften unter 2872
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. [3681]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Mädchen

Ordnentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

Auf zum Winterhilfsfest

im gemütlichen alten Bröfals

am 2. 2., 20 Uhr, in den Räumen des Hotels Rasch

Ernst und heitere Aufführungen des Deutschen
Theaters Memel sowie des Ordnungsdienstes Bröfals
Chorgefänge, Tombola, heiteres Angeln
Preis-schießen, **Tanz**

Abfahrt für die Memeler 19.50 ab Bahnhof oder
20.30 ab Horn, Neuer Markt mit Omnibussen.
Rückfahrt 7 Uhr morgens.

**Die Winterhilfe
Abteilung Bröfals**

Capitol

Tägl. 5.30 u. 8.30 Uhr

Freddie Bartholomew, Warner
Baker

Deutschspr. / Beiprogramm

**der gewaltige sensationelle
Grossfilm**

In deutscher Sprache

Viva Vila

Ein Triumph der Darstellungs-
kunst! Ein Triumph der Kamera-
technik! Ein Triumph der Film-
regie!

Ueber den packenden u. atember-
raubenden Erlebnissen des Films
Viva Vila liegt ein einmaliges
groses Erlebnis und der Geist einer
gewaltigen Idee — ihre filmische
Gestaltung ist ein restloser Voll-
treffer ganz grosser Klasse.

Die grossen Ereignisse sind mit
riesigem Kostenaufwand in gewal-
tigen Szenen wiedergegeben. Ge-
waltige Massen-szenen —
Atemberaubendes Tempo
Spannung — Romantik
Abenteuer
Demnächst im Capitol

Apollon Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Maja zwischen zwei Ehen

Lil Dagover / Peter Petersen

Alb. Schönhals / Beiprogr.

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr

Frauen für Golden Hill

Stani, Welsor, Martell, Gollühr

Kirsten Heiberg / Beiprogr.

Apollon Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Maja zwischen zwei Ehen

Lil Dagover / Peter Petersen

Alb. Schönhals / Beiprogr.

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr

Frauen für Golden Hill

Stani, Welsor, Martell, Gollühr

Kirsten Heiberg / Beiprogr.

Apollon Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Maja zwischen zwei Ehen

Lil Dagover / Peter Petersen

Alb. Schönhals / Beiprogr.

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr

Frauen für Golden Hill

Stani, Welsor, Martell, Gollühr

Kirsten Heiberg / Beiprogr.

Apollon Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Maja zwischen zwei Ehen

Lil Dagover / Peter Petersen

Alb. Schönhals / Beiprogr.

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr

Frauen für Golden Hill

Stani, Welsor, Martell, Gollühr

Kirsten Heiberg / Beiprogr.

Apollon Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Maja zwischen zwei Ehen

Lil Dagover / Peter Petersen

Alb. Schönhals / Beiprogr.

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr

Frauen für Golden Hill

Stani, Welsor, Martell, Gollühr

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

mit Kochkenntn. für
1/2 Tag von sofort
gesucht. Zu erst. an
den Schaltern dieses
Blattes. [3697]

**Chrl., sauberes
Mädchen**

**Suche Wasche und
Reinmachestelle.**
Zuschr. unt. 2873 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [3691]

Vermietungen

**2 1/2-Zimmer-
Wohnung**

Otto-Böttcher-Str. 27
(alte Nr. 52) von so-
fort oder 15. 2. zu
vermieten. [3690]

**6- und 4-Zimmer-
Wohnungen**

mit allen Bequem-
lichkeiten z. 1. Febr.
zu verm. Zu erst.
„Centrum“
Marktstraße 11/12.

**5-Zimmer-
Wohnung**

in der Marktstraße 31
zu vermieten. [3679]

Möbl. Zimmer

zu vermieten [3686]
Alte Sorgenstraße 1
1 Trp. rechts.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [3671]

Möbl. Zimmer